

André Gursky

**Zwischen Aufklärung
und Zersetzung.**

Zum Einfluss des MfS auf die Zeugen Jehovas
in der DDR am Beispiel der Brüder Pape

Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicher-
heitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt

Redaktioneller Hinweis:

Zitate aus den MfS-Unterlagen und den übrigen Akten sind in Kursivschrift wiedergegeben. Auftretende Rechtschreibfehler wurden hierbei übernommen.

Diese Broschüre entstand mit freundlicher und engagierter Unterstützung der Mitarbeiter der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Zentralstelle und Außenstelle Halle, des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt und des Geschichtsarchivs der WTG, Selters.

Inhalt

Vorwort	S. 3
Einleitung:	
<i>Zeugen Jehovas</i> <i>Eine unbequeme Religionsgemeinschaft</i>	S. 4
1. Kapitel:	
<i>„Diese Brut wird aus Deutschland ausgerottet werden.“</i> <i>(Adolf Hitler, 1934)</i> <i>Für Jehova sterben? Ein Familienschicksal</i>	S. 16
2. Kapitel:	
<i>Spurensuche. Missionarische Tätigkeit im Harz (1945–1950)</i>	S. 23
3. Kapitel:	
<i>Lebenswege: Zwischen Staatsgründung und Mauerbau (1950–1960)</i>	
3.1. Günther Pape: Flucht und Neuorientierung nach dem Zeugen-Jehovas-Verbot in der DDR	S. 36
3.2. Dieter Pape: Zweifel und Abkehr Inhaftiert im „Roten Ochsen“ (1952–1956)	S. 46
3.2.1. Interviewprotokoll – Teil 1: <i>„Zersetzung konnte nur gelingen, wenn sie auf fruchtbaren Boden fällt.“</i> (Dieter Pape im September 2000)	S. 58
3.2.2. Interviewprotokoll: <i>„Er prophezeite, einmal in der DDR-Politik eine große Rolle zu erhalten.“</i> (Heinz Seifert über Dieter Pape, im September 2002)	S. 64
3.3. Kontaktaufnahme in geheimer Mission: Dieter Pape als Judas unter den Zeugen Jehovas (1957–1960)	S. 67
4. Kapitel:	
<i>IM „Wilhelm“: Die Feuertaufe. Spionage-Einsatz in Polen (1960)</i>	
4.1. Identitätswechsel Aus Dieter Pape wird der Bundesbürger Erich Mager	S. 76
4.2. Interviewprotokoll: <i>„Ein solcher Vermittler wurde denn auch im Sommer 1960 erwartet.“</i> (Romuald Stawski über Dieter Pape, im März 2002)	S. 80

5. Kapitel:	
<i>„Ich war Zeuge Jehovas“ (1961) Günther Papes Welterfolg als Sachbuchautor – instrumentalisiert und ausgenutzt vom MfS?</i>	
5.1. Doppelter Publikationserfolg der Brüder Pape oder: operative <i>Bearbeitung</i> Günther Papes durch HIM „Wilhelm“	S. 88
5.2. Leiter des Katholischen Informationsbüros Glaubensgemeinschaften (1972–1993)	S. 98
Exkurs: ZOV „Sumpf“	S. 106
6. Kapitel:	
<i>„Christliche Verantwortung“ (CV) im geheimdienstlichen Auftrag (1965–1989/90)</i>	
6.1. Aussteiger und Unzufriedene:	
Ein weltweites Netzwerk der Zeugen-Jehovas-Opposition	S. 108
6.1.1. Interviewprotokoll – Teil 2: <i>„Zersetzung konnte nur gelingen, wenn sie auf fruchtbaren Boden fällt.“</i> (Dieter Pape im September 2000)	S. 111
6.1.2. Interviewprotokoll: <i>„Die Kritik an den ZJ ist nicht ursächlich bedingt oder gar abhängig vom MfS“</i> (Reinhard Ignatzky über CV, im September 2000)	S. 113
6.2. „Die Zeugen Jehovas“:	
Ein Klassiker der Zersetzung (1970)	S. 119
Interviewprotokoll: <i>„Das lizenzierte ‚Standardwerk‘ war ein Kuckucksei der Stasi“</i> (Manfred Gebhard über das „Urania-Buch“, im September 2000)	S. 121
7. Kapitel:	
<i>„Keine Weltverbesserung, sondern Vernichtung der Welt in Harmagedon“ Anklagen der Brüder Pape nach dem Ende der DDR Aus christlicher Verantwortung (1993–1996)</i>	
7.1. Günther und Dieter Pape: Ein Rückblick nach dem Ende der MfS-Zersetzungsstrategien gegen die Zeugen Jehovas in der DDR	S. 131
7.2. Papier ist geduldig – oder vom Vermögen, MfS-Akten zu klassifizieren	S. 135

VORWORT

Die Zeugen Jehovas wurden sowohl während der Zeit des Nationalsozialismus als auch nach 1945 in Ostdeutschland wegen ihres Glaubens verfolgt. Viele verbrachten bis 1989 lange Jahre in Konzentrationslagern und Gefängnissen. Diese Verfolgungserfahrung betraf meist ganze Familien. Besonders die konsequente Verweigerung des Wehrdienstes und die Nichtanerkennung staatlicher Autorität stießen auf Widerstand. Nach anfänglicher Zulassung verbot die DDR 1950 die Vereinigung. 1963 legte das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) einen Zentralen Operativen Vorgang unter dem Decknamen „Sumpf“ gegen die „illegale Leitung“ in der DDR an. Er wurde bis zum Herbst 1989 geführt. Vorliegende Broschüre erinnert nach vierzig Jahren an dieses Ereignis und damit an die Bearbeitung und Beobachtung der Zeugen Jehovas durch das MfS. Im Mittelpunkt steht die Geschichte zweier Brüder aus dem Harz, welche sich aus unterschiedlichen Gründen vom Glauben ihrer Familie abgewendet haben; der eine, Günther Pape, nach wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Thema, der andere, Dieter Pape, nach seiner Inhaftierung als Zeuge Jehovas. Beide bekämpften anschließend ihre ehemalige Glaubensgemeinschaft mit unterschiedlichen Mitteln: Günther Pape in der Bundesrepublik mit Publikationen und Beratungstätigkeit, Dieter Pape in der DDR und im Ausland mit Unterstützung des MfS. Ihnen beiden sei gedankt für ihre Bereitschaft, sich den Fragen des Autors zu stellen. André Gursky gilt ein Dank für seine umfangreichen Recherchen in den verschiedensten Archiven und für die Zusammenstellung des Materials. Er hat sich damit einem Thema gewidmet, welches in der Öffentlichkeit selten diskutiert wird.

Edda Ahrberg
Landesbeauftragte

Einleitung

Zeugen Jehovas

Eine unbequeme Religionsgemeinschaft

Bis zum Ende der DDR gehörte die operative Bearbeitung der Religionsgemeinschaft Zeugen Jehovas (ZJ) durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zum zentralen Planungsvorhaben der Zersetzungsstrategie innerhalb der sogenannten Linie Kirchenfragen der Abteilung XX / Bezirksverwaltung (BV) Halle. Ausgewertete Ereignisse des Jahres 1989 sollten genutzt werden, um auf konspirativer Grundlage die *Planorientierung für das Jahr 1990 zu den gestellten Schwerpunkten bei der Bearbeitung der verbotenen Organisation „Zeugen Jehovas“* zu gestalten.¹ Immerhin gehörten neben den Zentralen Operativen Vorgängen (ZOV) „Konflikt“ (überregionale Umweltkreise), „Symbol“ (überregionale Friedenskreise) und „Container“ (Ostmissionen) insbesondere der ZOV „Sumpf“ (Zeugen Jehovas) zu den ausdrücklich genannten Schwerpunkten der operativen Arbeit noch am Vorabend des Dezember-Parteitages der SED im Jahre 1989.

Verboden wurde die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas bereits ein Jahr nach Gründung des Ersten Arbeiter- und Bauernstaates im sowjetisch beeinflussten Teil Deutschlands. Über vierzig Jahre lang waren die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sich selbst als *Ernste Bibelforscher*² verstehenden Endzeitchristen³ einer immensen mehr und mehr sich perfektionierenden Herrschaftstechnik in der DDR ausgesetzt. Ihre Vorstellungen von „Gott und der Welt“ widersprachen in allen Belangen der sich dort ausbreitenden stalinistischen Gesellschaftslehre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Dies jedoch bedeutete keine Besonderheit, die sich aus der offensichtlichen Konfrontation der *Wachturmgesellschaft* (WTG) der Zeugen Jehovas ins-

1 BStU, MfS BV Halle, Abt. XX, SA Nr. 2834, Bl. 173.

2 Im Mittelpunkt der christlichen Lehre steht die bevorstehende Wiederkehr Christi. Jegliches Handeln gegen den Sinn biblischer Verkündigung wird abgelehnt, vgl. Zentner, Chr. / Bedürftig, F.: Das große Lexikon des Dritten Reiches, Stichw.: Ernste Bibelforscher, S. 158.

3 Der Anspruch auf einzige Wahrhaftigkeit der Bibelauslegung (Wachturm-, Bibel- und Traktatgesellschaft seit etwa 1879) und damit verbundene Erwartungen von der letzten Schlacht zwischen Gott und dem Teufel führten insbesondere zu Konflikten mit den etablierten großen christlichen Kirchen, die in den Anhängern Jehovas *oftmals* [selbst] *den Geist des Antichrist, der Dämonie am Werke* [sahen], *erkennen in ihnen Lügenpropheten nach alttestamentlichem Vorbild, die ihre Kräfte von unten her erhalten oder aus eigenem Antrieb lügnerisch reden, beurteilen sie als verführte Verführer*. (Vgl. Obst, H.: Apostel und Propheten der Neuzeit. Gründer christlicher Religionsgemeinschaften des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2000, S. 231.)

besondere mit den gesellschaftspolitischen Zielen der sich als sozialistisch verstehenden marxistisch-leninistischen Einheitspartei (SED) absehbarerweise ergab. Auch eine Reduzierung des Konfliktes zwischen Besatzungsmacht und den am Stalinismus geschulten und in die Positionen der Macht drängenden kommunistischen Führungskader⁴ einerseits und der deutschlandweit operierenden Religionsgemeinschaft andererseits greift hier zu kurz. Dieser Konflikt entfaltete sich bereits während der sowjetischen Besetzung der sogenannten „Ostzone“ schleichend aber spürbar⁵ wegen des angestrebten Diktaturprinzips nach sowjetischem Vorbild.

Sowohl die Sanktionen und Vorgehensweisen der Nationalsozialisten⁶ als auch die zersetzenden Maßnahmen des SED-Staates gegen die Zeugen Jehovas waren letztlich der *politisierte* Ausdruck einer offensichtlichen Konfrontation im Weltanschauungsdenken, die aus Sicht der jeweils diktatorischen Regime deren staatliche Grundfesten zu erschüttern drohte.

Das biblisch geprägte Menschenbild orientierte die Zeugen Jehovas darauf, keiner individuellen Selbstanmaßung im irdischen Dasein zu erliegen oder gar für ihre Anhänger eine Aufgabe darin zu sehen, mit Einsatz aller Kräfte vielerorts auf eine Verbesserung der Welt hinzuwirken. Gemäß dem biblischen Satz – *Mein Reich ist nicht von dieser Welt* – erblickten die Zeugen Jehovas im Weltgeschehen den sich vollziehenden Kampf zwischen Gott und dem Teufel. In der Abwehr des teuflischen Reiches sah die von Charles Taze Russell nach 1874 beförderte christliche Endzeitgemeinde zunehmend ihre Aufgabe darin, gerade in Abkehr von der alten Welt und „den sie tragenden Mächten (Politik, Kapital und Kirche)“⁷ den sich als elitär im Sinne von Auserwähltsein verstehende Zeugen Jehovas in dieser Welt auf das bevorstehende und sich ankün-

4 Zur Vorbereitung der „Gruppe Ulbricht“ und zu deren Übernahme entscheidender Machtpositionen in der SBZ seit 1945 vgl. auch Leonhard, W.: Die Revolution entläßt ihre Kinder, Köln 1990.

5 Dies betrifft beispielsweise das langjährige Tauziehen zwischen ostdeutschen und sowjetischen Behörden einerseits und den Zeugen Jehovas andererseits hinsichtlich der Zulassung der Zeugen Jehovas als Religionsgemeinschaft.

6 Nach Himmlers Einsicht, mittels Gewaltmaßnahmen – darunter auch die Vollstreckung von Todesurteilen – Angehörige der Religionsgemeinschaft zu einem Bekenntnis zum NS-Staat nicht bewegen zu können, setzte der SS-Führer durch friedliche Arbeit (darunter in der Landwirtschaft oder im Hausdienst selbst bei SS-Familien) auf die Integration der Zeugen Jehovas in die „deutsche Volksgemeinschaft“, vgl. Garbe, D.: Glaubensgehorsam und Märtyrergesinnung. Die Verfolgung der Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“ zwischen Aktion und Reaktion, in: EZW-Texte 145 (1999), S. 15 f.

7 Lexikon des deutschen Widerstandes, herausgegeben von Wolfgang Benz und Walter H. Pehle, Frankfurt/M. 1994; hier: Stichwort: Zeugen Jehovas, bearbeitet von Detlef Garbe, S. 322.

digende Reich Gottes⁸ vorzubereiten. Hierzu berechneten die führenden Köpfe⁹ der WTG unermüdlich den Zeitpunkt des Beginns der sogenannten apokalyptischen Endschlacht von Harmagedon, dem Weltende und dem Beginn der paradiesischen Zustände. Diese Endschlacht beinhaltet aber in der Konsequenz auch, die Erde von allem Bösen zu reinigen. Das menschlich Böse wiederum verbanden die Zeugen Jehovas mit all dem, was jenseits der Religionsgemeinschaft der Auserwählten die menschliche Existenz an sich ausmachte – eben auch das Streben nach Weltverbesserung durch demokratisch legitimierte Regierungsformen und die damit einhergehende politische Verantwortung. Zum Selbstverständnis der Zeugen Jehovas gehörte es insofern von Anfang an, *nicht* politisch zu sein. In Diktaturen führte eine solche nonkonforme Haltung dazu, durch *Verweigerung* Handlungsräume für die Umsetzung des eigenen Glaubens zu schaffen. Weniger kam es den Zeugen Jehovas darauf an, inwieweit das politische System gesellschaftsgestaltend wirkte. Vielmehr stand die Frage zur Disposition, einzelne Glieder dieser Gesellschaft, die ja das Böse verkörpern, im Sinne der WTG für die paradiesischen Zustände zu retten. Hiervon ausgehend entwickelten sie in diktatorischen Systemen, wie Garbe hervorhebt, Verweigerungsmethoden, die *große Ähnlichkeiten zu dem von politischen Regimegegnern geführten Widerstandskampf* aufzeigen, allerdings mit dem einschränkenden Vermerk, selbst doch keine „Widerstandskämpfer“ gewesen zu sein, denn *ihr Einsatz zielte [gerade] nicht auf die Veränderung der politischen Ordnung [...]*, so Garbe.¹⁰

Die Auffassung, *standhaft als Religionsgemeinschaft den Diktaturen nahezu geschlossen widerstanden zu haben*, wird seit wenigen Jahren nicht nur von Vertretern der WTG öffentlich vertreten.¹¹ Dabei wird der Widerstandsbegriff in der jüngeren Literatur aus dem vergleichenden Kontext einer doppelten Diktaturerfahrung reflektiert. Fricke hebt in diesem Zusammenhang darauf ab, das

8 Zur „prinzipiellen Ablehnung der Welt“ und dem Verhältnis der Zeugen Jehovas zum Staat vgl. auch Hacke, G.: Zeugen Jehovas in der DDR. Verfolgung und Verhalten einer religiösen Minderheit, in: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, Berichte und Studien Nr. 24, Dresden 2000.

9 Als „Sprachrohr Gottes“ verstehen sich heute nicht nur die Präsidenten der WTG. Die Religionsgemeinschaft wird geführt von der „Leitenden Körperschaft“, einem mehrköpfigen Gremium, das nach Auskunft eines ihrer ehemaligen hochrangigen Protagonisten mit inquisitorischen Methoden sich anmaßt, das Verhalten der Menschen zu beeinflussen, vgl. Franz, R.: Der Gewissenskonflikt. Menschen gehorchen oder Gott treu bleiben? Ein Zeuge Jehovas berichtet, München 1988, S. 45 ff. und S. 237 ff.

10 Garbe in: Lexikon des deutschen Widerstandes, S. 323–325.

11 Yonan, G.: Jehovas Zeugen. Opfer unter zwei deutschen Diktaturen 1933–1945 / 1945–1989, Berlin 1999, S. 12 und S. 103.

Hervorgehen von Opposition und Widerstand „aus den inneren Widersprüchen des Systems“ zu erklären, da sich mit dem Wandel in der Politik auch deren Formen und Zielsetzungen wandelten. Für die Verweigerungshaltung der Zeugen Jehovas blieb jedoch sowohl in der NS-Diktatur als auch in derjenigen des Proletariats der politische Aspekt obsolet. Verweigerung koppelte die WTG an das offensichtliche Verhalten der Herrschenden gegenüber ihrer eigenen christlichen Weltanschauung. Sehr deutlich kommt diese Strategie, die von Zeugen Jehovas auch als „theokratische Kriegslist“¹² bezeichnet wird, in den jeweiligen Anfangsphasen der nationalsozialistischen und der realsozialistischen Herrschaft zum Ausdruck (heutige Kontroverse um den 1933 verfassten Brief der WTG an den „sehr verehrten Herrn Reichskanzler“ Adolf Hitler und die inhaltlich-politischen Dimensionen in der Petition zum Verbot der Zeugen Jehovas aus dem Jahre 1950¹³). Der jeweiligen Warnung folgt die Drohung – für entstehende Diktaturen geradezu eine nicht zu übergehende Herausforderung. Die unbequemen Aspekte, wie die Verweigerung des Hitlergrüßes oder die Aufforderung der WTG an ihre Anhänger, sich nicht an staatlichen Wahlen zu beteiligen, mussten fast zwangsläufig dem politischen Diktat der Macht weichen. Denn, so die doppelte Diktaturerfahrung, der gesellschaftlichen Gleichschaltung folgte eine Paralisierung des Denkens.

Über die Diktaturen hinaus, folgt man Besier, kam es im Laufe der letzten Jahrzehnte zur Herausbildung mehrerer „Fronten“, durch die sich die Zeugen Jehovas verfolgt und in der Wahrnehmung ihres Missionierungsauftrages bis heute auch bedroht sehen: 1. die Front der *christlichen Großkirchen*, 2. die Kritikergruppe der *Apostaten bzw. Aussteiger*, 3. die bereits nicht mehr existierende Front des DDR-Staates und der *SED-Führungspartei* mit ihrem Schild und Schwert, dem *MfS*. Zusammen mit den Großkirchen habe das jeweils diktatorische Staatssystem (also auch der NS-Staat) gemeinsame Sache hinsichtlich der sogenannten *Sektenbekämpfung* gemacht. Und *von hier aus*, so Besier weiter, *führt ein direkter Weg zur vierten Front*. Diese wird von dem Heidelberger Theologieprofessor in einigen *liberalen westlichen Verfassungsstaaten* gesehen. Schließlich: *Die fünfte Front bilden Medien ganz unterschiedlicher Provenienz*. Dabei handele es sich um *Medien*, denen bewusst oder

12 Für Besier gehört die „theokratische Kriegsführung“ lediglich zur „Subkultur der ‚Apostaten‘“, vgl. Besier, G. / Besier, R.-M.: Zeugen Jehovas / Wachturm-Gesellschaft: Eine „vor-moderne“ religiöse Gemeinschaft in der „modernen“ Gesellschaft? Gutachterliche Stellungnahme, in: Besier, G. / Scheuch, E. K. (Hg.): Die neuen Inquisitoren. Religionsfreiheit und Glaubensneid, Teil II, Osnabrück 1999, S. 117. Der Begriff selbst ist fester Bestandteil der Wachturm-Literatur. So forderte die WTG am 1. Juli 1957 ihre Gläubigen dazu auf: „Wende theokratische Kriegslist an“, Ausführungen hierzu waren bereits im „Wachturm“ vom 15. April 1956 nachzulesen.

13 Zum Vergleich der Dokumente siehe auch Yonan, Jehovas Zeugen, S. 83.

unbewusst falsche Informationsverbreitung über die Zeugen Jehovas bescheinigt werden könne. Besier, so der eindringliche Hinweis, besitze über solche Vorgänge „einen ganzen Leitz-Ordner.“¹⁴

Den wohl aktuellsten Ausdruck einer aus der Sicht des Autors mit vehementen Vorurteilen belasteten Diskriminierung des Religiösen bilde in der Konsequenz die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zu „Sogenannten Sekten und Psychogruppen“, deren Bericht mehrheitlich auf „unklare Formulierungen“ und „unbewiesene Behauptungen“ schließen lasse. In den gegenwärtigen Optionen der Verfassungsorgane der Bundesrepublik Deutschland – auch zu den Zeugen Jehovas – meint Besier „Verstöße gegen elementare Grundrechte“ erkennen zu können und mahnt an, nicht zuletzt zur Klärung des Körperschaftsstatus der Religionsgemeinschaft Zeugen Jehovas die UN-Menschenrechtskommission anzurufen.¹⁵

In der Tat verhängten auch liberale Verfassungsstaaten wie die USA und Großbritannien Sanktionsmaßnahmen gegen die WTG.¹⁶

Hochrangige Vertreter des NS-Staates hingegen, die das Dilemma und die Erfolglosigkeit, Zeugen Jehovas physisch zu vernichten, etwa ein Jahr vor Kriegsende offenbar einsahen, drängten zwar nicht darauf, die im Reich ausgeprägte Gleichschaltung zu unterminieren. Das im Dritten Reich erlassene Verbot wurde jedoch partiell modifiziert. Dem Reichsführer SS schwebte seinerzeit vor, bestimmte Charakterzüge der Bibelforscher für die Zwecke des Nationalsozialismus nutzbar zu machen. Die Ausführungen bezogen sich nicht auf die WTG als solche, sondern – aus der Sicht Himmlers – auf geeignete „überzeugte idealistische Bibelforscher“.¹⁷

14 Besier, Zeugen Jehovas / Wachturm-Gesellschaft, S. 114 –123.

15 Ebd., S. 200 –210.

16 Hacke, Zeugen Jehovas, S. 15 f.

17 So schrieb Himmler an Kaltenbrunner im Sommer 1944: *Die Bibelforscher haben bekanntlich folgende für uns unerhörte positive Eigenschaften: Abgesehen davon, daß sie den Kriegsdienst und die Arbeit für den Krieg, also den Einsatz für irgendeine – wie sie es bezeichnen – „abbauende“ Betätigung, verweigern, sind sie schärfstens gegen die Juden und gegen die katholische Kirche und den Papst eingestellt. Ferner sind sie unerhört nüchtern, trinken und rauchen nicht, sind von emsigem Fleiß und von großer Ehrlichkeit; sie halten das gegebene Wort. Weiter sind sie ausgezeichnete Viehzüchter und Landarbeiter. Sie sind nicht auf Reichtum und Wohlhabenheit aus, weil ihnen das für das ewige Leben schadet. Das sind insgesamt alles ideale Eigenschaften, wie überhaupt festzustellen ist, daß die wirklich überzeugten idealistischen Bibelforscher ähnlich wie die Mennoniten beneidenswert gute Eigenschaften haben.* Hierin sah Himmler eine geeignete Ausgangsbasis zum Einsatz dieser Bibelforscher in Rußland in kommenden Zeiten und [wir] haben damit die Emissäre, mit denen wir das russische Volk durch Verbreitung der Bibelforscherlehre pazifizieren können. Zitiert in: Zipfel, F.: *Kirchenkampf in Deutschland 1933 –1945*, Berlin 1965, S. 200 f.

Taktische Manöver im Verhältnis der Herrschenden zu den als öffentlich wirksame Organisation verbotenen Zeugen Jehovas in der DDR finden sich ebenso im Verlaufe der 40-jährigen Geschichte des SED-Staates. Allerdings bewegten sich die Überlegungen der kommunistischen Führer innerhalb der SED-Kirchenabteilung und des MfS-Schattenkabinetts bei weitem jenseits von einer bloßen Nutzbarmachung überzeugter Bibelforscher für den sich als atheistisch verstehenden Staat einschließlich seiner über den Atheismus hinausgehenden materialistischen Weltanschauungsdoktrin.

Revolutionsführer Lenin äußerte sich bereits Jahre vor Beginn des kommunistischen Experimentes in der gesellschaftlichen Praxis zum Stellenwert von Ideologien: [...], *so kann die Frage nur so stehen: bürgerliche oder sozialistische Ideologie. Ein Mittel Ding gibt es hier nicht [...]*.¹⁸ *Aller Religion als Opium fürs Volk* (Karl Marx) wurde unmittelbar nach Gründung der DDR aus kulturpolitischer Perspektive der Kampf angesagt. Es war dies ein an allen Fronten auszutragender Kampf, eben ein *Kirchenkampf*, der sich auch gegen die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas richtete. Im Gegensatz zu den oben genannten Abwägungen eines Heinrich Himmler von der Nutzbarmachung einzelner Bibelforscher ging es den SED-Parteideologen darum, innerhalb der konfessionellen und kleineren religiösen Gemeinschaften internen Zwiespalt zu initiieren. Positivistisch wurde zwar rein äußerlich an der verfassungsmäßig garantierten Religionsfreiheit festgehalten, jedoch der strafrechtlich relevante Regelvorwurf der Spionage herangezogen, um mit jeglichen Formen religiösen Denkens nicht zuletzt auch in der politischen Perspektive des *Kalten Krieges* abzurechnen.

Als nach dem 17. Juni 1953 in der DDR die Ulbricht-Regierung durch die Moskauer Machthaber zu einer neuen Kirchenpolitik genötigt wurde, hieß das keineswegs, die bereits erlassenen Verbotsmaßnahmen gegen die Zeugen Jehovas aufzuheben. Eine spürbare Veränderung innerhalb der SED-Kirchenpolitik zeichnete sich lediglich ab im Verhältnis der SED-Staats- und Regierungspartei zu den großen konfessionellen Kirchen, wenn auch hier grundsätzlich von einer „dialektisch angelegten Strategie der Eliminierung der Kirchen“ insgesamt und in Langzeitperspektive gesprochen werden kann.¹⁹

Das Verbot einer einst in der Sowjetischen Besatzungszone zugelassenen Religionsgemeinschaft basierte wesentlich – neben dem Spionagevorwurf –

18 Lenin, W. I.: *Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung* (1902) in: *Ausgewählte Werke*, Band I, S. 175.

19 Vgl. hierzu insbesondere Goeckel, R. F.: *Thesen zu Kontinuität und Wandel in der Kirchenpolitik der SED*, in: Vollnhals, C. (Hg.): *Die Kirchenpolitik der SED und Staatssicherheit. Eine Zwischenbilanz*, Berlin 1996, S. 29 ff.

auf einer unkonventionellen Haltung der WTG, für die allein ein im Gegensatz zu den anderen Kirchen und Religionsgemeinschaften eigens ausgelegtes Bibelverständnis Richtschnur des Handelns der Gläubigen war – jenseits dieser Welt, die man des Teufels glaubte. Der totale Anspruch der WTG mit ihrem Sitz in Brooklyn, N. Y. (USA), der auf das von dort verkündete, und zwar auf das allein als wahrhaftig anerkannte, religiöse Bibelverständnis des einzelnen abzielt²⁰, stand – im Gegensatz zu den in der Tat nicht einflusslosen Großkirchen in der späteren DDR – dem von der SED-Führungspartei erhobenen absoluten Wahrheitsanspruch in der Option Lenins diametral entgegen. Es galt, die Ideologie der Großkirchen, von der Basis bis zum Führungszentrum zu differenzieren.²¹ Eine solche Strategie musste bei den Zeugen Jehovas von Anfang an fehlschlagen. Eine wie auch immer geartete Nutzbarmachung der Zeugen Jehovas für die gesellschaftspolitischen Ziele der Diktatur in Anlehnung an Überlegungen der SS im Dritten Reich war und blieb im SED-Staat obsolet, wenn auch später in der Tat so mancher Bibelforscher durch seine vermeintliche „Oppositionstätigkeit“ gegen die Führung der WTG glaubhaft auf eine Wiederezulassung der Zeugen Jehovas in der DDR auf ursprünglich biblischer Grundlage hoffte.²²

Das Verbot der unbequemen Religionsgemeinschaft in der DDR blieb bis zu deren Untergang bestehen. Allerdings veränderte sich im Laufe der Jahrzehnte der staatliche und auch geheimdienstliche Umgang mit Jehovas Zeugen – trotz des offiziellen Verbots. Zahlreiche Aktivitäten der einzelnen Gläubigen blieben den staatlichen Organen bei Weitem nicht unbekannt. Die Zeugen Jehovas mussten schließlich das erdulden, was der Staatssicherheitsdienst (MfS) „Zersetzung feindlich negativer Elemente“ nannte. Und auch hier gelang das Kunststück, durch eine perfektionierte Strategie einzelne Differenzierungs-

und Auflösungserscheinungen *innerhalb* der Gläubigen zu bewirken. Gemessen am Gesamtaufwand des über die staatlichen Grenzen hinaus operierenden DDR-Geheimdienstes und dessen operativem Zusammenwirken (OZW) mit den Bruderdiensten²³ gegen die Zeugen Jehovas ein erbärmlicher Erfolg. Dieser sollte auf der Tragik und dem Leid zahlreicher Menschen gewaltsam ausgebaut werden, nicht zuletzt durch deren Isolierung aus der *sozialistischen Menschengemeinschaft* und durch die oft jahrelange, nicht selten sogar wiederholte Inhaftierung in DDR-Zuchthäusern.

Das MfS konnte bei der Durchsetzung der auf politische Anordnung der DDR-Führung erlassenen Verbotsmaßnahmen gegen die Zeugen Jehovas auf ein in seiner Wirkung zunächst kaum wahrnehmbares Aufbegehren zurückgreifen, das sich aus der Religionsgemeinschaft mit wachsendem Gewicht und bald auch selbst unüberhörbar vernehmen ließ. Es handelte sich um Kritiker des eigenen Glaubens, um „ausgewiesene Insider“ oder schlicht, so Besier, um „Apostaten“, deren Gefährlichkeit für die WTG einerseits und deren Nützlichkeit für die Zersetzungsziele des MfS andererseits kaum zu unterschätzen war.

20 Franz, Der Gewissenskonflikt.

21 Eine im DDR-Sozialismus zugelassene „Zeitschrift zu Entwicklungen in der DDR“: kirche im sozialismus, ist hinsichtlich ihres Stellenwertes innerhalb der DDR-Kirchenpolitik bis heute nicht unumstritten. In Ausgabe 3 (1985) formulierte Christian Pietsch zum Konflikt der DDR mit den Zeugen Jehovas grundlegend: *Keine andere Religionsgemeinschaft forderte eine Staats- und Gesellschaftsordnung so radikal heraus wie die Zeugen Jehovas; keine andere zielt mit ihrer Lehre und ihrer Arbeitsweise so direkt auf die Veränderung des Menschen und der Gesellschaft ab; keine andere Religionsgemeinschaft erschwert dem sozialistischen Staat das Zugeständnis verfassungsmäßig garantierter freier Religionsausübung derart stark wie die Zeugen Jehovas.* (Verbotene Missionare. Die Zeugen Jehovas in der DDR, S. 117).

22 In Gesprächen mit ehemaligen Zeugen Jehovas, die sich schon vor Jahren von der Organisation abwandten und zurückzogen und deren religiöses Verständnis heute auf evangelischer oder katholischer Grundlage basiert, erfuhr der Autor authentisch von diesen Hoffnungen, die sich nie erfüllten.

23 Vgl. zum OZW mit dem polnischen Geheimdienst Kapitel 4 unten.

Dem König aller Könige und Herrn aller Herren

ganz Folgen
seiner ihm gewisser „Folgen“
hat sie weniger und die Wirklichkeit

und
„aber, bei all den Dingen hat werden selbst gegen
nicht durch einen“

„der Eigenschaften des Glaubens“

und
der herrschen streiten
bei phänomenologisch und in der Wirklichkeit
erst, sondern und bei der Entstehung
bei einem Geist

ist dieses Wert gewinnend.

[illegible]

Westinghouse Prod.

Wiedemanns Kiesel- und Gesteins-Sammlung, Band 10, S. 46, 2.

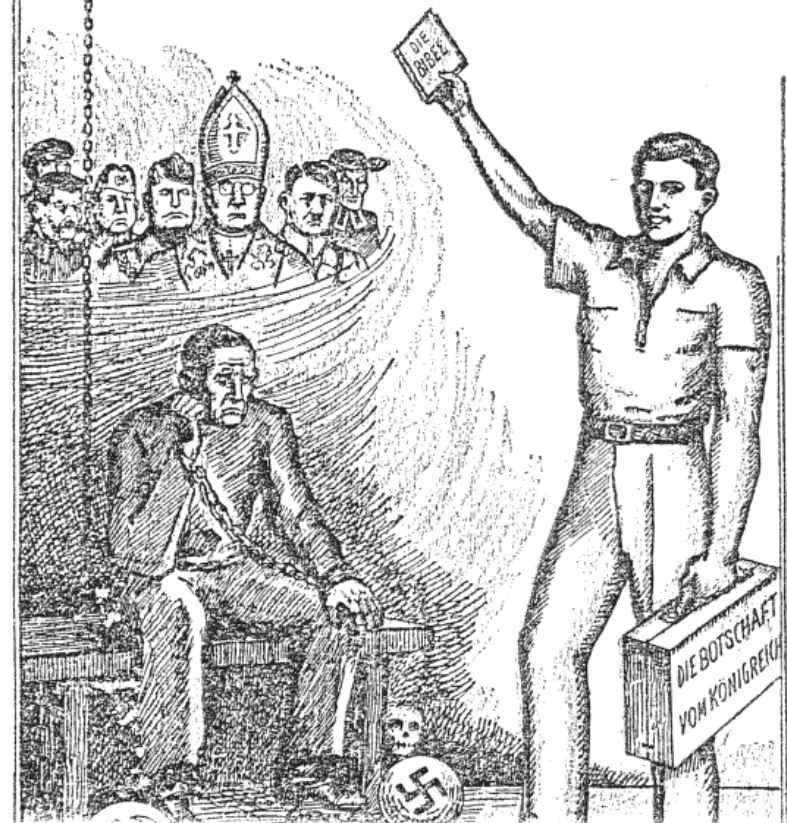
[illegible]

Der Krieg von Sarmagedon.

Lettes Bormi des Verfassers.

[illegible][illegible]

Zu Ende des 19. Jahrhunderts wurden anlässlich der großherzoglichen Hochzeit im großen Saal des Schlosses, einer Commee, welche natürlich nur aus den höchsten Kreisen bestand, auch japanische Kunstwerke ausgestellt. Diese waren aber nicht als Kunstwerke, sondern als Exotica betrachtet worden. Erst im Jahre 1900, als die japanische Kunst in Europa allgemein bekannt wurde, wurde auch in Deutschland der japanische Einfluss auf die Kunst des 19. Jahrhunderts erkannt.



Dokument 2: Der Wachturm (1939)

Stalin, Hitler, Mussolini und der Papst werden in einem Zug als Handlanger des Bösen (Faschismus) in der Welt genannt.

Erwachtet!

„Die Stunde ist nun da, ... zu erwachen“ - Römer 13:11 - Park

16. JAHRE

Donnerstag, 22. April 1947

Nummer 399

QUEBECK,
Du hast deinem Volke
gegenüber versagt!



Um ganz Kanada über Quebecs Kampf gegen Freiheit zu unterrichten, wird dieser Artikel in Broschürenform unter dem Namen Volks gratis verbreitet worden. Als erste Auflage wurden 1.500.000 Exemplare in englisch, 300.000 in französisch und 75.000 in ukrainisch gedruckt.

Quebecs lödender Haß gegen Gott, Christus und selbst bildet noch immer die Schmach von ganz Kanada. In den letzten Wochen wurden die Augen wieder auf die Provinz Quebec gerichtet, und was man dort sah, hat die nationale Schmach vertieft. Dieser Quebec! Eure Handlungsweise seit dem 1. November 1946 ist in die Nation und in die ganze Welt hinausgerufen worden, nämlich euer Haß gegen die Freiheit, euer Haß gegen Pressefreiheit, euer Haß gegen die Freiheit der Gottesanbetung. Eure Taten haben den Haß gegen freies und öffentliches Studium des Wortes Gottes und gegen die Grundsätze Christi herausgerufen.

Als Jehovas Zeugen im ganzen Land eine kleine Broschüre verbreiteten und diesen lödenden Haß, wie er in den letzten Jahren und Monaten offenbar wurde, lödesten, war die einzige vorgebrachte Widerlegung von seiten der in Wut geratenen Beamten Quebecs ein geheimer Verleumdungsfeldzug, eine falsche Darstellung, eine Menge Schimpfnamen, sowie eine überstülpte Welle falscher Anklagen und ungesetzlicher Verhaftungen. Quebecs Herrscher selbst lieferten durch ihr Handeln eine Menge Beweismaterial für die schweren Anklagen, die Jehovas Zeugen gegen sie richteten. In der Broschüre, betitelt: „Quebecs lödender Haß gegen Gott, Christus und Freiheit“, die unheimliche und antifehlerliche Handlungsweise ist für viele Freiheitsliebende in Quebec ein übler Geruch. Nun wird sie weiter kleine Broschüre unter dem Namen Volks verbreitet, um Kanadas Augen auf einen Brennpunkt zu lenken, nämlich auf den fortgesetzten und um sich breiten Haß in der Provinz Quebec. Prüfen Sie

selbst und sehen Sie, wie jämmerlich Quebec seinem Volke gegenüber versagt hat!

Am 15. November 1946 begannen Jehovas Zeugen die erste Flugschrift zur Beseitigung von Quebecs Haß gegen Gott und Christus und gegen Freiheit zu verbreiten. Ihre schweren Anklagen — nämlich ungesetzliche Polizeiangriffe, ungerechte richterliche Behandlungen, Vandalismus und Föbelgewalt gegen Jehovas Zeugen und gegen ihre biblischen Druckschriften und sogar gegen ihre Bibeln — waren durch genaue Beschreibung begründet. Außerdem wies die Broschüre auf die Beweise hin, daß die römisch-katholischen Priester die treibende Kraft hinter dem lödenden Haß seien. (Diese Flugschrift wurde gratis in ganz Kanada verbreitet und ihr Wortlaut ist vollständig in der Ausgabe 589 von „Erwachtet!“ vom 8. April 1947 veröffentlicht worden.)

Verleumdungsfeldzug gegen die Zeugen

Quebecs Herrscher fühlten sich ausgerechnet zu irgendeiner vernünftigen Widerlegung der Anklagen unfähig. Statt dessen verwendeten sie die Waffen solcher, die den Föbel aufstehen, ferner der falschen Darstellungen, der falschen Anklagen und aufreizenden Schimpfnamen, was dazu berechnet ist, eine hysterische Rasse von Haß gegen Jehovas Zeugen heraufzubeschwören. Die Anklage erfolgte in hohem Maße gefühlsmäßig, doch waren die leichtsinnigen Beschuldigungen ohne Logik und ohne Grund. Der Arm des Gesetzes wurde in Anspruch genommen, sich dem Verleumdungsfeldzug anzuschließen. Die Darlegungen in der Broschüre kon-

„ERWACHT!“ Nr. 399

ERWACHT!

„Die Stunde ist nun da, ... zu erwachen“ - Römer 13:11 - Park

Vol. XXVII

Freitag, 8. November 1949

Nummer 1

Gangster in Amt und Würden

DAS „Gottesspandatum der Könige“ wird in demokratischen Ländern nicht mehr geduldet, dafür aber die religiöse Lehre verbreitet, die politischen Herrscher seien die „von Gott verordneten oberkirchlichen Gewalt“. Um diese Behauptung zu stützen, führen katholische Priester und protestantische Pfarrer aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer, Kapitel 13, die Verse 1 und 2 an: „Jede Seele unterwerfe sich dem Obrigen ... keinen Gewalt; denn es ist keine Obrigkeit, außer von Gott, und diese, welche sind, sind von Gott verordnet. Wer sich daher der Obrigkeit widersetzt, widersteht der Anordnung Gottes.“ Eine Passagie in Mayhew's Catholic Bible sagt hierzu:

„Denn Christus ihre christliche Freiheit nicht falsch denken, lehrt er [Paulus] sie hier, dass ein jeder (nagar Priester und Bischöfe, sagt S. Chrys.) den Fürsten, auch den Heiden, wie es sie damals gab, hinsichtlich der Gesetze, die mit der Politik der Zivilbehörden zu tun haben, untertan und gehorchen sein müsse, sie durch ihnen und ihren Gesetzen folgen müsse, da dies der Wille Gottes ist, weil die Gewalt, die sie ausüben, von Gott kommt. So dass ihnen zu widerstehen soviel ist, wie Gott zu widerstehen. Und jeder Christ muss ihnen eben um des Gewissens willen gehorchen.“

Wenn dem so wäre, wenn Gott die Politiker dieser Welt, verordneten Welt verordnet hätte, dann müsste er unweigerlich in die schrecklichen Verbrechen solcher Regenten verwickelt sein. Diese überliche und historische Auslegung von Römer 13 durch die Geistlichkeit ist von nachdenklichen Erforschern der Bibel nicht akzeptiert. Hier aus soll, an Hand der Sachlage in den Vereinigten Staaten, gezeigt werden, wie schutzschlichte, ehrgeizige Politiker nicht etwa „von Gott verordnet“, sondern von mächtigen parteipolitischen Organisationen zu Amt und Würden gebracht werden. Solche Parteipolitiker laufen im Gangsterstil der Unterwelt.

Älteres Lesern ist aus der Präsidentschafts-Hard-Corridor-Vieldeich noch erinnerlich, wie der Teapot-Dome-Skandal zum Fall kam. Es wirkte viel Staub auf, als bekannt wurde, dass Albert Bacon Fall als Sekretär des Innern (Innenminister) sehr wertvolle erdölhaltige Ländereien in Wyoming und Kalifornien aus staatlichen in privaten Besitz übergeführt und dafür eine Bestechungssumme von 100.000 Dollar eingezackt hatte. Auf solche Weise waren die schwer bestochenen Bürger der Vereinigten Staaten durch diesen angeblich „von Gott verordneten“ Schein um Landrechte gebracht worden, die viele Millionen Dollar wert sind. Im Jahre 1924 wurde dann der Bundesanwalt der Vereinigten Staaten seines Amtes enthoben, weil er unehrliche Beziehungen zu fragwürdigen Individuen unterhalten hatte.

Bandenherrschaft in der Politik

Einer, der in seiner Zeit Geschichte machte, war Huey Long von Louisiana. Er fiel der Kugel eines Attentäters aus Opfer, und danach wurden in der von ihm aufgebauten politischen Maschine R. E. Maestri (Bürgermeister von New Orleans), R. W. Leche (Gouverneur des Staates) und andere teilsangewandte. Während sie die Fuchtel schwenkten, hatte ihr gewaltvoller Parteiapparat Hochbetrieb im Unterschlagen und widerrechtlichem Anheigen von Bundes- und Staatsgeldern, in der Einkommenssteuerhinterziehung, in Wahlbetrügereien und einschüchternden Massnahmen gegen Mitglieder und Nichtmitglieder. Als die Bande ausgehoben wurde begannen drei Mann Selbstmord und mehr als 20 wurden von Bundes oder Staats wegen unter Anklage gestellt. Bis dahin hatten staatliche und städtische Angestellte fünf Prozent ihrer Gehälter an die Parteikasse dieser Gangster abzuführen gehabt, was jährlich 1.000.000 Dollar ausmachte.

Als einer, der nach Gangsterart ganz unverfroren Geld zusammenraffte, muss Senator Theodore G. Bilbo von Mississippi benannt werden. Dieser Mann, der seinen Karriere als baptistischer Prediger tätigt, Seine Karriere als bestechlicher Politiker reicht bis ins Jahr 1910 zurück. Schon damals forderte man ihn auf, als Staatsanwalt zurückzutreten, da er nicht das taugte. Bei ähnlichen rechtswidrigen Männern zu seinen. Später, als Bilbo zuerst Gouverneur-Stellvertreter und dann Gouverneur des Staates geworden war, brach dieser Mann durch seine untergründigen Abmachungen mit Schandenbauern und anderen den Staat an den Rand des finanziellen Ruins. In seinen zwölf Jahren als Senator der Vereinigten Staaten hat sich Bilbo sein Nest in Geschichten aller Art ausgepolstert, Kriegsauftrag, brachten ihm „geschenkweise“ einen neuen Cadillac, kostspielige Möbel, ein luxuriöses Schwimmbassin und ein ihm gehörende Gemeindkirche ein. Die Kosten dafür wurden zum größten Teil für den Bau eines Militärflyplatzes verrechnet.

Im Süden von New Jersey war es Enoch L. Johnson, der durch eine schlimme Korruptionswirtschaft zu Reichtum gelangte. Er hatte zwanzig Jahre lang den Posten eines Kreisrichters inne und bezog nach seinem jährlichen Gehalt von 6000 Dollar, sechs oder siebenhunderttausend Jahre anschließend eine Viertelmillion Dollar ein. Alle im Rahmen der Politik besessenen Personen — in dem gebühren die der Politiken, der Richter, des Sheriffs und der Geschworenen — wurden in der Einflussnahme Johnsons von ihm vergriffen, gegen Bestechung. Alle Arbeitsquartiere, Spielhöfen und Bordelle, wie auch gewöhnliche Geschäftsaufnahmen mussten sich seinen „Schutz“ erkaufen.

„ERWACHT!“ Nr. 399

Dokument 4: In „Erwachtet“ aus dem Jahre 1949 wenden sich die Führer der WTG gegen korrupte Politik und Politiker in den USA. Aus der Sicht der Zeugen Jehovas handele es sich bei den Mächtigen dieser Welt — sowohl in Politik wie in Religion — prinzipiell um „Gangster“, deren Vernichtung durch die himmlischen Heerscharen unmittelbar bevorstehe.

Dokument 3: 1947 berichtet das Blatt der Zeugen Jehovas „Erwachtet“ über Verfolgungsmaßnahmen ihrer Anhänger in Quebec / Kanada.

1. Kapitel

*„Diese Brut wird aus Deutschland ausgerottet werden“
(Adolf Hitler, 1934)*

Für Jehova sterben? Ein Familienschicksal

Ende der zwanziger Jahre war die Weimarer Republik von Krisen geschüttelt. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland erreichte unabsehbare Dimensionen und der einzelne selbst sah sich den Wirren einer undurchschaubaren Zeit ausgesetzt, die zunehmend von unversöhnlichen politischen Kontroversen bestimmt war. Einer, der auch für alle Gescheiterten und Hilflosen Glück und Wohlstand versprach, war Adolf Hitler. Mit seiner Partei, den Nationalsozialisten, versprach der „Führer“ gerade allen am Existenzminimum Gestrandeten in Deutschland eine lichtere Zukunft. Diese jedoch wurde auch von den politischen Kräften propagiert, die sich als die eigentlichen Vertreter der arbeitenden Menschen betrachteten, den Kommunisten und Sozialdemokraten.

Günther Pape war gerade sechs Jahre alt, als in Deutschland die Hitler-Diktatur begann. Sein Vater, erinnerte er sich später²⁴, gehörte dem „Reichsbanner“, einem sozialdemokratischen Verband, an. Vertrauen habe dieser kaum mehr in den Reichsbanner und schon gar nicht in die Verheißungen des Diktators gehabt. Verlockend erschien den bislang auch christliche Bräuche (z. B. Taufe der Kinder) pflegenden Eltern des jungen Pape das „Goldene Zeitalter“ der Ernsten Bibelforscher – eine Schrift, die nicht nur das noch immer herrschende Elend von Hunger und Arbeitslosigkeit in Deutschland anprangerte. Die Zeugen Jehovas versprachen das baldige Paradies auf Erden und ewige Erlösung für ihre Gläubigen – ein Trost, so Günther Pape, an den sich schließlich auch die eigenen Eltern klammerten. Fortan setzten sie alle Kraft dafür ein, die christliche Botschaft, die aus Brooklyn, N. Y. sich inzwischen rasch in deutschen Gebieten ausgebreitet hatte²⁵, im Umkreis des Harzstädtchens Thale mit allem Nachdruck zu verbreiten. Es galt, noch mehr Menschen aus der satanischen Welt mit „geistiger Speise“, wie es bei den Zeugen Jehovas bis heute heißt, dem Bösen zu entreißen und diese Auserwählten auf das alsbald erwartete goldene Zeitalter vorzubereiten. Dazu gehörte auch, folgt man den Erinnerungen Papes²⁶, dass man eigenen Angehörigen die letzte

24 Alle aufgeführten Erinnerungen von Günther Pape sind seiner Autobiographie entnommen; vgl.: Ich war Zeuge Jehovas, Augsburg 1993 (1. Aufl. 1961) sowie Passagen einzelner Kapitel in: Die Zeugen Jehovas – Ich klage an. Bilanz einer Tyrannei, Augsburg 1999.

25 Wrobel, J.: Die frühen Bibelforscher und ersten Veröffentlichungen der Zeugen Jehovas in Pennsylvanien und Deutschland um das Jahr 1900, in: Hirsch, W. (Hg.): Zersetzung einer Religionsgemeinschaft. Die geheimdienstliche Bearbeitung der Zeugen Jehovas in der DDR und in Polen, Niedersteinbach 2001, S. 96 ff.

26 Nachfolgende Ausführungen basieren auf den genannten Erinnerungen wie in Anm. 24 und werden bei wörtlicher Wiedergabe kursiv gesetzt.

Ehre am Grabe verweigerte. *Als Mutters Vater starb, gingen meine Eltern nicht einmal zur Beerdigung. Ein evangelischer Geistlicher amtierte ja, und das war ein „Diener des Teufels“. Wie konnten Zeugen Jehovas, „wahre Christen“, zu solch einer Beerdigung gehen – selbst des eigenen Vaters! „Er schläft ja nur kurze Zeit im Schoße der Erde“, sagte meine Mutter, „dann werden wir ihn im Königreich Gottes auferstanden wiedersehen.“ Geschwister wurden einander fremd.*

Dieter Pape, ein Jahr später geboren als Günther (1928, getauft am 21. Juli 1929, Günther Pape getauft am 6. November 1927 – beide in der evangelischen Kirche St. Andreas in Thale), hat nach Kriegsende (o. D., wahrscheinlich nach der Haftentlassung Ende der 50er Jahre) in einem Bericht über seinen Lebensweg darauf verwiesen, dass seine Kindheit von Anfang an durch die Lebensumstände der Zeugen Jehovas bestimmt war.²⁷ Während Dieter die ersten Schwierigkeiten mit diesem Glauben erst später, nämlich als Schuljunge während der Nazizeit erlebte, verspürte offenbar Günther Pape noch vor Beginn seiner Schulzeit einen tiefen Bruch im bisherigen Familienleben. Wir Kinder lernten zu Jehova hin zu beten. *Wir empfanden es daran, daß der Weihnachtsbaum aus unserer Wohnung verschwand und der Osterhase nicht mehr kam.* Weitere Schwierigkeiten taten sich nunmehr auf in den Beziehungen zu den eigenen Verwandten, die sich von den Papes zurückzogen. *Meine Eltern seien zu fanatisch, meinten sie.* Dennoch – die Zeugen Jehovas verstanden es, Begeisterung – auch bei den Papes und ihren Söhnen Günther und Dieter – hervorzurufen. Fortan wurde in der Familie nicht nur das „Goldene Zeitalter“ gelesen, sondern auch der „Wachturm“. *Wir Kinder bekamen die bunten Broschüren, und allein der bunten Bilder wegen wurden wir begeistert. Die Eltern waren nun eingespannt in das sogenannte Predigtsystem der Zeugen. Sie verteilten Literatur, besuchten Versammlungen und begannen in der Organisation aufzugehen. Sie glaubten, die „Wahrheit“ gefunden zu haben und setzten sich mit allem, was sie besaßen, dafür ein.*

Das von Günther Pape erwähnte „fanatische“ Verhalten seiner Eltern sollte wenige Jahre nach Hitlers Machtergreifung in einem Verfahren zum Sorgerecht von der Jugendfürsorge mit tragischer Folge herausgestellt werden.²⁸

27 BStU, MfS ZA A-185/85, Bd. 1, Bl. 159. *Schon als Kind erlebte ich unser Familienleben als ein religiöses, da meine Eltern schon Mitte der 20er Jahre zu dem Glauben der Zeugen J.[ehovas] kamen*, also hier bereits eine Verdrängung einst gelebter Familienverhältnisse; wie das Weihnachtsfest stattfand, bleibt nur zu vermuten. Weitere Zitate beziehen sich, wenn nicht anders ausgewiesen, auf den genannten Lebensbericht und werden bei wörtlicher Wiedergabe kursiv gesetzt.

28 [...] *die Eheleute Pape sind fanatische Bibelforscher* [...], heißt es in einem Schreiben des Quedlinburger Landrates an die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle in Magdeburg vom 30. Juli 1937 (vgl. Faksimile).

Inzwischen hatte der NS-Staat die Organisation der Religionsgemeinschaft im gesamten Reich verboten, nachdem bereits einige Jahre zuvor regionale Verbotsmaßnahmen u. a. in Bayern griffen und durchgesetzt wurden.²⁹

Bei uns zu Hause war ein Bücherlager eingerichtet, an dem mein Großvater nach Verhaftung meiner Eltern drei Wochen zu verbrennen hatte. Unmengen von WTG-Literatur wurden nach dem dortigen Verbot aus der Tschechoslowakei und der Schweiz nach Deutschland eingeschmuggelt. Auch die Familie Pape folgte dem aus Brooklyn angewiesenen Konfrontationskurs der Wachturm-Führer mit den Nationalsozialisten. Diese forderten mit ungeheuerem Propagandaaufwand und zahlreichen Telegrammen die *Aufhebung des Verbots unter Androhung der Vernichtung Hitlers durch Jehova*. Hitler antwortete mit einer umfassenden Verhaftungswelle gegen sämtliche bekannte Zeugen Jehovas im Reich, die, von NS-Gerichten abgeurteilt, zum Teil in den Konzentrationslagern verschwanden.³⁰

Dieses Schicksal ereilte auch die Eltern von Dieter und Günther Pape, die wegen *illegaler Tätigkeit für die Zeugen Jehovas* mehrmals verhaftet und verurteilt wurden. Schließlich entschied das Quedlinburger Jugendamt, der Familie Pape das Sorgerecht für ihre Kinder zu entziehen. *Ich stand vor dem Richter, so Günther Pape, der mich fragte, warum ich nicht „Heil Hitler“ grüßte. Erstaunt kam meine Antwort: „Wissen Sie denn nicht, was in der Apostelgeschichte 4, Vers 12 steht?“*³¹

Die für Jehovas Paradies aktiven gläubigen Papes wurden verurteilt und inhaftiert mit anschließender *Schutzhaft in einem Konzentrationslager*. *Zu einer Zeugin hatte Mutter gesagt: „Jehova wird für meine Kinder sorgen“ – und wir*

29 Bereits 1928 aberkannte man die Gemeinnützigkeit der WTG. Es kam zu Tausenden Gerichtsfällen gegen das Predigen von Haus zu Haus – „wegen unbefugten Hausierens bzw. wegen Hinterziehung der Hausiersteuer.“ Schließlich erzwirkte die Regierung in Bayern ein Verbot sämtlicher Literatur der Bibelforscher unter Bezugnahme auf eine Notverordnung aus dem Jahre 1931, die gegen politische Ausschreitungen angewendet wurde (vgl. Dirksen, H.-H.: „Keine Gnade den Feinden unserer Republik. Die Verfolgung der Zeugen Jehovas in der SBZ / DDR 1945 –1990“, Berlin 2001, S. 73 f.).

30 1934 veröffentlichte die WTG in ihrem Jahrbuch die Protesterklärung *gegen die anmaßende Einmischung in das Zeugniswerk der Zeugen [Jehovas]*. Zusammen mit dem Begleitbrief an den „sehr verehrten Herrn Reichskanzler“ sind Interpretation und Auswirkungen des Aufbegehrens der Verantwortlichen in Brooklyn bis heute umstritten. Denn, so Günther Pape, *im Brief und in der Erklärung stehen Aussagen, die als Anbiederung der Wachturm-Führung an die Nazi-Regierung verstanden werden können und so benutzt worden sind. Die Wachturm-Gesellschaft verwahrt sich allerdings gegen derartige Ansichten.* (Vgl. Pape, Die Zeugen Jehovas. Ich klage an, S. 99 f., Yonan, Jehovas Zeugen, S. 23 ff., Dirksen, „Keine Gnade den Feinden unserer Republik“, S. 76 ff.)

31 *Er [Jesus] ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.* (Zitiert nach: Das Neue Testament. Einheitsübersetzung, Leipzig 1981)

kamen ins Armenhaus. An die Zustände im Armenhaus erinnerte sich Günther Pape sehr genau. Außerhalb der Stadt Thale gelegen, beherbergte es *alte Leute, verkommene, am Leben gescheiterte Menschen, Kinder aus asozialen Verhältnissen. Homosexuelle befanden sich darunter. In solcher Umgebung sollten wir nun leben!* Für Günther waren das nach eigenem Empfinden die furchtbarsten Kindheitsjahre. Aber auch die Demütigungen innerhalb des Schulalltages (*Sprechchor der Schüler zum Außenseiter Günther Pape: „Pape, sag doch mal: Heil Hitler!“*) zeigten bei dem bekennenden Zeugen Jehovas erhebliche Nachwirkungen. Dazu zählten auch die alltäglich auf das Zeremoniell folgenden Schläge eines Lehrers, Sturmführer der SA, da Pape den Nötigungen seiner Mitschüler nicht nachzugeben vermochte.



Abb. 1

Auch Dieter Pape hebt rückblickend deutlich die tiefe Gläubigkeit hervor, die er als kleiner Junge von den Eltern anezogen bekam. *Ich glaubte damals [...] natürlich nicht in dem Sinne, wie ein Erwachsener gläubig ist, sondern ich handelte aus Gehorsam meinen Eltern gegenüber.* Für die Schulzeit beschreibt auch er den Hitlergruß als ein Schlüsselerlebnis, um das sich alles gedreht habe. Dieter erging es wie seinem Bruder. *Für meine Weigerung, diesen mitzumachen, mußte ich Ohrfeigen hinnehmen.*

Unter nationalsozialistischer Erziehung trat der Glaube an das Heil durch Jehova bei beiden Brüdern allmählich in den Hintergrund. *Über die Ursachen meines Schicksals, so Dieter Pape, konnte ich mir damals noch keine Vorstellungen machen.* Nach Beendigung der Schule kam er schließlich zum RAD (Reichsarbeitsdienst) und nach kurzer militärischer Ausbildung mit 16 Jahren an die Oderfront. Dieter fügte sich nach eigenem Bekunden in alles, ohne auch nur ansatzweise mit dem Geschick zu hadern. *Man war ja entsprechend beeinflusst, man mußte eben –* eine Einschätzung des damals alles in allem noch gläubigen jungen Mannes, nachdem er sich bereit erklärt hatte, gegen die Zeugen Jehovas in der DDR zu spionieren.

Für Günther Pape brachte der Tag seiner Schulentlassung eine entscheidende Wende, nämlich den Beginn einer kaufmännischen Ausbildung in Quedlinburg bzw. Thale. Glücklicherweise, so schien es, war die Zeit der Lehre für den Zeu-

gen Jehovas, der weltoffen die Schönheit der Natur in den Wäldern des Harzes für sich entdeckte. *Ganz glückversunken stand ich da auf dem Brocken und sog das Bild der Täler, Berge, Dörfer und Städte unter mir in mich hinein. Konnte es in dieser Welt irgendwo Krieg geben?*

Nach dem RAD wurde jene Abteilung, in der auch Günther seinen Dienst für den Führer versah, im März 1945 der Wehrmacht überstellt – [...] *und ich machte mir kaum Gedanken, als ich der Einberufung zum RAD [zuvor] Folge leistete.* Der Wille zum Überleben war stärker als der Glaube an das kommende Paradies Jehovas: *Wo ist Gott? Nur noch selten denke ich an ihn. [...] Ein russischer Panzer steht keine vierzig Meter vor mir. Meine Panzerfaust ist gerichtet. Ich schieße sie nicht ab. Noch nicht. Du tötest, Günther, du*



Abb. 2

tötest! Aber ich will doch leben [...] Ich hatte abgedrückt – getroffen – getötet. Ich lebe, aber mit welcher Schuld! Mit diesem Erlebnis, das dem Gewissen keine Ruhe lassen sollte, gelangte Günther Pape in englische Kriegsgefangenschaft. Wie sein Bruder hatte auch er vom Schicksal seiner Eltern bislang nichts erfahren. Noch immer kein Lebenszeichen von ihnen. Doch die Hoffnung haben wir nicht aufgegeben. Es kommen immer noch ehemalige Häftlinge, obwohl es schon Juli ist. Da klopft es, eine Frau steht in der Tür. Wir kennen sie nicht. Kurzes Haar, fremde Kleidung. Mit Tränen in den Augen kommt sie auf uns zu: es ist unsere Mutter. Während sie schon kurze Zeit später wieder voll und ganz in den Anliegen der Zeugen Jehovas

aufgeht, alte Wachturmliteratur vervielfältigt und eifrig Versammlungen organisiert, erhält die Familie im September 1945 von einem weiteren ehemaligen Häftling die Nachricht vom Tod des Vaters. Dieser sei bei einem Bombenangriff auf das KZ ums Leben gekommen, hieß es. *Vater gehört zu den einhundertvierundvierzigtausend Auserwählten und ist jetzt bei Christus im Himmel,* erinnert sich Günther Pape an die tröstenden Worte der Mutter, der man allerdings kaum Schmerz anmerkte. *Er gehört jetzt zur Regierung der Neuen Welt und darauf können wir stolz sein* – eigentlich harte Worte, die für die Pape-Brüder keinen Anlass zu irgendwelchen Zweifeln boten, jedenfalls noch nicht. Mutter verlangte, sich nunmehr ohne Abstriche würdig zu erweisen, eine Forderung, der Günther und Dieter Pape auch mit aller Kraft zu folgen bereit waren.

BS:U
000088

Der Landrat
Tab.Nr.6842

Quedlinburg, den 30. Juli 1937

Staatspolizeistelle
Magdeburg
-34081937
D.446/351

Zum Schreiben vom 22.7.d.Js. – I Sch. 44/37

betr. Rücksprache der Ehefrau Marie Pape geb. Hartung in Thale, Markt 13, mit ihrem im Konzentrationslager befindlichen Ehemann.

--- --

Vom Jugendamt in Thale ist ein Antrag auf Entscheidung des Sorgerechtes der Eheleute Kurt Pape für ihre Kinder Günter und Dieter bei dem Amtsgericht in Quedlinburg gestellt worden, weil sie diese nicht im Sinne des heutigen Staates erziehen.

Frau Pape verbietet den Kindern den Deutschen Gruß anzuwenden. In dem am 23. d. Mts. stattgehabten Termin ist eine Entscheidung noch nicht ergangen, weil Frau Pape erklärte, sie möchte in der Angelegenheit erst mit ihrem Ehemann Rücksprache nehmen. Einesolche halte ich nicht für unbedingt erforderlich; denn die Eheleute Pape sind fanatische Bibelforscher, von denen anzunehmen ist, daß sie in keiner Weise von der bisherigen Kindererziehungsarbeit abgehen werden. Dies hat auch Frau Pape erst-jetzt wieder mündlich zum Ausdruck gebracht.

An
die Geheime Staatspolizei,
Staatspolizeileitstelle
in
M a g d e b u r g .

mg. Karsch.
trugl. [Signature]
[Signature]

Dokument 5: Schreiben des Landrats an die Gestapo vom 30. Juli 1937

Abschrift.

Anklageverfasser: Staatsanwalt Dr. Artens.

Der Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht
1. Sond. Js. 179/37.

BSU
000090

das Sondergericht,
Braunschweig.

Anklageschrift.

1. Frau [REDACTED], geb. [REDACTED], aus Thale, [REDACTED], geb. am [REDACTED] zu Thale, konfessionslos, einschlägig vorbestraft, seit dem 19.10.1937 in 1. Sond. Js. 179/37 in U.-Haft in Gefängnis Braunschweig.
2. Invalide [REDACTED] in Thale, [REDACTED], geb. am [REDACTED] zu Rieder Kr. Bullenstedt, verheiratet, konfessionslos, einschlägig vorbestraft, werden angeklagt, zu Thale, Blankenburg und Umgebung bis zum Oktober 1937 gemeinschaftlich handelnd den von den obersten Landesbehörden und den ihnen nachgeordneten Behörden zur Durchführung der VO. des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 23.2.1933 erlassenen Anordnungen zuwidergehandelt zu haben.

Die Angeeschuldigte [REDACTED] ist die Führerin einer in Thale und Umgebung zusammengefaßten illegalen Gruppe von Anhängern der ISV. Ihre frühere Bestrafung, wie auch die Tatsache, daß sich ihr Ehemann [REDACTED] seit geraumer Zeit wegen der verbotenen Tätigkeit in einem Konzentrationslager befindet, haben die Angeeschuldigte nicht davon abgehalten, daß sie unablässig weiterhin werben für die Idee und die Organisation der ISV. aufgetreten ist. Sie bezog von dem Bezirksdiener der ISV. [REDACTED] in Blankenburg fortlaufend illegales Schriftmaterial der ISV., das sie an den Anhängerkreis in Thale und Umgebung verbreitete. Zu diesem Kreise gehörte das Ehepaar [REDACTED], die Eheleute [REDACTED], die Familie [REDACTED], die Familie [REDACTED], Frau [REDACTED], das Ehepaar [REDACTED], die Haus-tochter [REDACTED], Frau [REDACTED] und Frau [REDACTED]. An diese verab-folgte sie bis zum Herbst 1937 die verbotenen "Machthörne" und auch

Dokument 6: Anklageschrift gegen Marie Pape (Auszug) vom 26. Januar 1938

Kapitel 2

Spurensuche

Missionarische Tätigkeit im Harz (1945–1950)

Noch lange nach Kriegsende spürte Günther Pape einschneidende Gewissensbisse, war doch allgemein bekannt, dass Zeugen Jehovas für ihren Glauben standhaft in den Tod gingen.³² Viele von ihnen hatten unter den Hinrichtungskommandos der SS ihr Leben gelassen. Dennoch suchte Günther Pape nach Rechtfertigung für sein Handeln über Jehova hinaus. Viele widerstanden Hitler und seinen Schergen, ja leisteten Widerstand für ihren Glauben, oder etwa nicht? Dafür gingen sie in den Tod – ein Akt des Widerstandes gegen Hitler? Vielmehr war es doch so, dass die „treu Ergebenen“ in dem, was geschah, die vorausgesagte Prüfung der Ergebenheit gegenüber Gottes „heiliger Organisation“ [sahen]. Die „Verfolgung“ machte sie nicht mutlos, im Gegenteil, sie spornte sie zu emsiger Tätigkeit an, denn „sie waren ja in göttlicher Hut“. Die für die Zeugen Jehovas wohl typische Emotionalisierung, so Günther Pape, bestand nicht in der konsequenten Umsetzung der „Gehorsamkeit“ nur für Kinder. Gehorsam war für uns alle obligatorisch als treue „Diener des Herrn“. Standhaft sein gegen Hitler und dieser Ausgeburd des Bösen widerstehen war also gleichbedeutend mit dem zu leistenden Gehorsam gegenüber den [...] göttlichen Geboten der Wachturm-Führung und eine Verweigerungshaltung gegenüber den „satanischen Machthabern“. Später, Jahre später, wird Günther Pape vor den Begriff der göttlichen Gebote das Wörtchen „vermeintliche“ einfügen, nachdem er schon sehr lange mit diesen Geboten, die die WTG als „Sprachrohr Gottes“ ihren Gläubigen nahebrachte, gebrochen hatte.

Doch zunächst, im Sommer 1945, blieb es bei den Gewissensbissen und dem Augenscheinlichen. Die Kinder- und Jugendgruppe in Thale bestand aus 28 Mädchen und Jungen. Alle 12 Jungen wurden in der Zeit von 1933 bis 1945 militärdienstpflichtig, jedoch hat keiner den Militärdienst verweigert. Ähnliche Verhältnisse konnte Günther Pape nach Kriegsende auch in den Nachbarsammlungen der Zeugen Jehovas in Blankenburg, Quedlinburg, Aschers-

32 Vgl. hierzu auch die kontroversen Beiträge bei Hesse, H. (Hg.): „Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas“. Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus, 2. Aufl., Bremen 2000, hier Teil B insbesondere Wrobel, J.: Die Videodokumentation „Standhaft trotz Verfolgung“ – Propaganda oder zeitgeschichtliches Dokument?, S. 357 ff., Yonan, G.: Geschichte und Gegenwart – Zeugen Jehovas in Deutschland. Eine Analyse der Dokumentation „Standhaft trotz Verfolgung“ aus religionswissenschaftlicher Sicht, S. 386 ff., Hellmund, D.: Kritische Reflexion über die Videodokumentation „Standhaft trotz Verfolgung“ – Propaganda oder zeitgeschichtliche Dokumentation?, S. 397 ff., Lemhöfer, L.: Zwischen historischer Dokumentation und werbender Selbstdarstellung. Anmerkungen zum Film der Wachturm-Gesellschaft: „Standhaft trotz Verfolgung“, S. 404 ff. Darüber hinaus reflektierten hierzu Pape, Die Zeugen Jehovas, S. 241 ff., Garbe, Glaubensgehorsam, S. 20 ff., Twisselmann, H.-J.: Jehovas Zeugen im „Dritten Reich“ – Zwischen Anpassung und Martyrium, in: EZW-Materialdienst 5/97, S. 141 ff.

leben oder Halberstadt erleben. Auch in den Versammlungen, so sein späterer Rückblick, die er nach der Flucht aus der DDR in Westdeutschland kennenlernte, z. B. in Konstanz, Singen, Schwenningen, Lörrach, Freiburg oder Balingen waren seine Erfahrungen dieselben.

Marie Pape organisierte das Leben nunmehr ohne den Vater neu in der Erwartung des nahenden Königreiches Jehovas – und auch ihre Söhne Günther und Dieter wurden in das Missionswerk einbezogen.

Wie zaghaft klingelte ich an der ersten Tür, und wie stolz kehrte ich von meiner ersten Predigtreise zurück. Die meisten Zuhörer bewunderten meinen Mut, Hoffnung in die Herzen der Verzagten zu legen. Der Erfolg meiner Predigt beruhigte auch mich. Gott hatte mir doch sicher vergeben, dachte Günther Pape, wäre es sonst möglich, solchen Trost zu bringen? Obwohl bereits für die „Neue-Welt-Gesellschaft“³³ unterwegs, war Günther noch immer nicht getauft (Taufe am 6. Juni 1946).

Sein Bruder Dieter wurde von herannahenden sowjetischen Truppen entdeckt und kurze Zeit später mit vielen anderen Jungen seines Alters nach Hause geschickt, was in den Wirren der damaligen Zeit keine Selbstverständlichkeit bedeutete.³⁴ Auch Dieter Pape quälte das Gewissen. *Von Nazismus, Krieg und Politik sprach man in meiner jetzigen Umgebung – den Zeugen Jehovas – nur mit Abscheu und voller Haß. Ich schämte mich manchmal, über mein eigenes Leben zu sprechen, denn ich war ja gewissermaßen auch mit dabei gewesen*, resümierte er später – selbst in der Hitlerjugend (HJ), wenn auch ohne Funktion. Die Glaubensgefährten verziehen dem jungen Dieter – *ja, die Zeugen waren edle Menschen, so schien mir: Menschen mit Grundsätzen, denen sie u. U. bis zum Tode treu bleiben*. Genau solche menschlichen Verhaltensmuster beeindruckten Dieter Pape sehr. *Ich war jung und voll Verlangen nach Idealen fürs persönliche Leben. Jehovas Z. boten sie in manchen. Deren Appell an die menschlichen Gefühle und Empfindungen war gewaltig. Was bot dagegen die „Welt“!*

Einerseits das Böse der satanischen Welt, andererseits die Verheißungen der Zeugen Jehovas. Seine gefühlsmäßige Situation in der damaligen Zeit

33 Bereits im September 1942 wurde während des „Theokratischen Neue-Welt-Kongresses“ von der WTG signalisiert, unerschrocken das Missionswerk fortzuführen. *Wir sind hier nicht versammelt, um Erinnerungen an die Vergangenheit oder die Taten einzelner nachzuhängen [...]* Hier ist also das „Vorwärts!“-Signal von der höchsten Autorität, damit wir sein ... [Werk] des Zeugnisses fortsetzen, ganz gleich, was geschieht, ehe Harmagedon kommt [...], vgl. Zeugen Jehovas. Verkündiger des Königreiches Gottes, hrsg. von der WTG, Selters/Taunus 1993, S. 92.)

34 In der Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale) liegen zahlreiche Berichte und Erinnerungen ehemals Internierter und von Sowjetischen Militärtribunalen (SMT) Verurteilter bzw. von deren Angehörigen vor, aus denen hervorgeht, dass Jugendliche selbst unter 15 Jahren von sowjetischen Besatzungskräften interniert bzw. verhaftet und auch verurteilt wurden.

brachte Dieter Pape auf den Punkt: *Und ich suchte nach Sinn und Inhalt für mein Leben angesichts meiner, unserer weltanschaulichen Leere, die ich empfand und angesichts meines gesellschaftlichen Ungebundenseins, ich war gesellschaftlich gewissermaßen ohne Halt.*

Der unermüdliche Eifer seiner Mutter, Jehovas Zeugnis kundzutun und der Ruhm in der Familie, wegen der Standhaftigkeit des Vaters, der für seinen Glauben in den Tod gegangen war, spornten den jungen Dieter geradezu an, Großes zu vollbringen: über den Pionier- und Sonderpionierdienst zur Bibelschule Gilead in den USA, danach ins Ausland als Prediger – einer solchen von den Zeugen Jehovas popularisierten Verlockung vermochte der 17-jährige kaum zu widerstehen, gestand er später dem DDR-Staatssicherheitsdienst. Dafür nahm er auch den Abbruch seiner Lehre als Revierförster in Kauf und widmete sich mit Mutters Unterstützung und Zutun voll und ganz den Belangen der WTG. *Ich ging dann ganz in den Aufgaben der Zeugen Jehovas auf*³⁵ – zunächst bis zum Jahre 1948. Es war das Jahr der Eheschließung sowohl für Dieter als auch für Günther Pape.

Letzterer begegnete nach Kriegsende Christa Grashof³⁶ wieder, die er von Kindesbeinen an kannte. Doch eine Eheschließung kam aus wichtigeren Erwägungen wohl kaum in Betracht. *Die Weltgesellschaft stand kurz vor ihrem Ende und von unserer Tätigkeit des Predigens hing das Leben aller anderen Menschen ab*, erinnerte sich Günther Pape an den sich anbahnenden Zwiespalt. *Unser Auftrag war es, allen Menschen den Weg zu zeigen, der zur Rettung vor dieser Vernichtung durch Gottes „Feldmarschall und Scharfrichter“ Jesus Christus, der in der Schlacht von Harmagedon die Hinrichtungskräfte leitet, führt. Nur der Anschluß an die Zeugen Jehovas bedeutet letztlich Überleben*. Und gemeinsam mit Christa kam er zu der Überlegung: *Noch ein paar Jahre, dann würden wir in der „Neuen Welt“, dem Paradies leben. Diese kurze Zeit konnten wir mit der Heirat noch*



Abb. 3

35 Hauptberuflich war Dieter Pape als Sonderpionier bei der WTG in Magdeburg beschäftigt, und zwar als Prediger (Auskunft zitiert nach BStU, MfS, BV Halle, AU 210/52, Bl. 64). Der Wortlaut des Bestätigungsbriefes als Prediger und Missionar der WTG an Günther Pape ist abgedruckt in: Pape, Ich war Zeuge Jehovas, S. 18 –19.

36 Das Schicksal der Angehörigen von Christa Grashof ähnelte dem der Papes, vgl. Pape, Die Zeugen Jehovas, S. 21 f.

37 Nach der Verlobung am 1. März 1947 gaben sich beide das Versprechen, erst in der „Neuen Welt“ (also nach der Errichtung des irdischen Paradieses) zu heiraten und folgten so einer breit publizierten Empfehlung der WTG in dem Buch „Kinder“ (1941).

warten.³⁷ Doch trotz aller Zweifel, die das junge Paar bedrängte, fand am 1. März 1948 die Hochzeit statt – allerdings ohne großartige Feier, da diese angesichts der wenigen noch verbleibenden Jahre der wohl existierenden Weltgesellschaft vor Harmagedon als nicht „endzeitgemäß“ angesehen worden wäre. Die Konsequenz für Günther Pape hinsichtlich seiner missionarischen Aktivitäten war, dass er aus dem Sonderpionierdienst ausscheiden musste. *Damals war die Ehe für Sonderpioniere nicht erwünscht.* Und erneut plagte die



Abb. 4

Eheleute das Gewissen: *Irgendwie fühlten wir uns schuldig vor Gott, weil wir unsere Interessen vor die Interessen des Königreiches Gottes gestellt hatten. So wurde es uns von den Brüdern im Zweigbüro Magdeburg der Wachturm-Gesellschaft auch vorgehalten.*

Dieter Pape gab nach der Eheschließung seine einstigen großen Perspektiven im Dienste der WTG wieder auf. Er wurde in Thale Hilfsgruppendiener und Schultidiener, später dann von 1950 bis 1952 Gruppendiener. Zweifel und innere Zerrissenheit, das Gegenteil von Ruhe und Ausgeglichenheit, quälten fortan den jungen Familienvater. *Ich konnte nicht in allen täglichen Dingen Gott fühlen und sehen.*

Anders hingegen und offenbar auch über die familiäre Idylle hinausgehend sein Bruder Günther, der sich in seinen öffentlichen Vorträgen mit den evangelischen und katholischen Pfarrern wortgewaltig anlegte. *Das Kirchenblatt nannte uns „falsche Propheten“ und warnte vor uns.* In öffentlichen Diskussionen, zu denen Günther Pape Zeugen Jehovas einlud und wo er Vertreter der beiden Konfessionen zum Disput herausforderte, machte sich der Missionar am Fuße von Hexentanzplatz und Roßtrappe sowie zwischen Regenstein und herzoglichem Schloss sehr schnell einen Namen – was schon bald den Verantwortlichen der sowjetischen Militärkommandantur immer wieder unangenehm auffiel.

Inzwischen waren die Zeugen Jehovas als Religionsgemeinschaft offiziell auch in der sowjetisch besetzten Zone wieder zugelassen, ihre Predigten und missionarische Tätigkeit wurden allerdings mehr noch als Religionsausübung eher toleriert. Schwer tat man sich jedoch in den behördlichen Entscheidungsgremien auf deutscher Seite mit der Zulassung von Drucklizenzen.³⁸

38 Der Streit um die Erteilung von Drucklizenzen begleitete die latent immer vorhandenen Kontroversen zwischen den sowjetischen und deutschen Behörden einerseits und der WTG andererseits über mehrere Jahre (vgl. Faksimiles).

Sowjetische Religionsoffiziere in Blankenburg verlangten sogar Redemanuskripte von Günther Pape. Dieser blieb standhaft, *denn wir hatten Religionsfreiheit, warum dann eine Zensur meiner Predigten? Jede Woche stritt ich mich stundenlang mit Leutnant Magnitzki oder seinem Vorgesetzten.* Spitzel der Russen besuchten Papes Vorträge, und man hielt ihm vor, er habe gesagt, *die einzige Hoffnung der Menschheit sei nicht die UNO³⁹, sondern das Königreich Gottes.* Dies, so der Religionsoffizier, sei nicht mehr Religion, sondern Politik. Es entbrannte ein Streit darüber, was unter Politik zu verstehen sei, und in der „großen Politik“ spitzte sich die politische Lage in der Zone zu. *Von der russischen Kommandantur erhielt ich die erste Strafe von dreihundert Reichsmark. Der Kampf um unsere Religionsfreiheit begann.* Dies bedeutete auch, dass den Zeugen Jehovas kaum noch Versammlungsräume zur Verfügung gestellt wurden. Unverhofft wurde auch Günther Pape in der eigenen Wohnung von Leutnant Magnitzki und seinen deutschen Polizeihilfen überrascht, nach Verhören in eine Zelle gesperrt, jedoch am nächsten Tag wieder freigelassen. *Doch bald gab es erneut Schwierigkeiten mit den Behörden. Wir richteten einen „kirchlichen Nachrichtendienst“ ein.* Dessen Tätigkeit – späterer Ausdruck für eine vermeintliche Spionage – beschreibt Günther Pape w. f.: *Adressen von Landräten, Bürgermeistern, Parteifunktionären und sonstigen wichtigen Personen wurden von uns gesammelt. Skizzen unseres Missionsgebietes, in denen Straßen, Häuser, Betriebe, öffentliche Gebäude und anderes mehr eingezeichnet waren, angefertigt.*

In den Jahren unmittelbar vor dem Verbot der Religionsgemeinschaft wandte sich Dieter Pape wieder einer weltlichen Tätigkeit zu. Er nahm eine Beschäftigung bei der Holzfirma Männicke in Neinstedt als Arbeiter auf und ging ab Sommer 1949 für kurze Zeit in die Baufirma Greifenreich in Thale. Im August desselben Jahres stellte ihn das Eisen- und Hüttenwerk in Thale als Walzwerker ein.

Seinen Glauben an das unmittelbar bevorstehende Ende der satanischen Regierungen – auch jener der gerade neu gebildeten DDR – und an die bevorstehende Endzeitschlacht von Harmagedon hatte sich Dieter Pape bewahrt. Als Gruppendiener ging er weiterhin dem Verkündigungsdienst nach und predigte den Menschen die frohe Botschaft vom baldigen Ende dieser Welt und der Errettung des einzelnen, so er sich von Jehovas Zeugen bekehren ließe.

39 Eine ablehnende und auch widersprüchliche Haltung gegenüber der UNO wird auch heute noch den Zeugen Jehovas bescheinigt, vgl. Fincke, A.: Zusammenarbeit mit einem „abscheulichen Ding“ (EZW 11/2001, S. 388) wo es heißt: *Das Bild von der Abscheulichkeit der UNO wurde auch 1999 bemüht. Im Wachturm hieß es: „Jehovas Zeugen haben schon früh aufgedeckt, daß jene von Menschen geschaffenen Friedensorganisationen in Gottes Augen abscheulich sind.“* Zugleich verweist Fincke auf die Registrierung der WTG als Non-governmental Organisation / Nichtregierungsorganisation = NGO bei der UNO, die sich von den NGO praktische Unterstützung dabei verspricht, politisches Engagement in der Bevölkerung zu wecken. Ausgerechnet die Zeugen Jehovas als politische Initiatoren?

4 VIII P. 265.


BSIU
000089

B e s c h l u s s.

In der Familienrechtssache betreffend die minderjährigen Geschwister Günther und Dieter P a p e in Thale wird der Beschluß des Amtsgerichts hier vom 31. August 1937, nach welchem dem Kindsvater Kurt Pape das Sorgerecht über seine beiden Kinder willkürlichweise entzogen und dem evangelischen Jugendamt in Thale übertragen ist, wieder aufgehoben, da die Gründe des Beschlusses nicht zutreffend sind.

Quedlinburg, den 31. Oktober 1945.
Hr. Kreisgericht.
Hr.
K o p i e t z
Amtsrichter.

Ausgefertigt:
Quedlinburg, den 31. Oktober 1945.



Justizinspektor
Urkundsbearbeiter der Geschäftsstelle
des Kreisgerichts.

An
Herrn Günther Pape
in Thale/Lehr
Markt 15.

Dokument 7: Am 31. Oktober 1945 teilt Amtsrichter Kopietz aus Quedlinburg die Aufhebung des Sorgerechtsentzuges durch das NS-Jugendamt aus dem Jahre 1937 mit.

WATCH TOWER
BIBLE AND TRACT SOCIETY

DEUTSCHES ZWEIFBÜRO
MAGDEBURG
POSTCHECK-KOMTO
NPL 24830 MAGDEBURG

GENERAL OFFICES
117 ADAMS STREET
BROOKLYN NEW YORK

Wachtturm Bibel- und Traktat- Gesellschaft

den 20. Mai 1946 W/B.
Leipzigerstr. 16

An das
Sowjet-russische Oberkommando
Berlin-Karlshorst

Betrifft: Drucklizenz.

Die Watch Tower Bible and Tract Society mit dem Sitz in Brooklyn ist die legale Verwalterin der christlichen Leute, die als Zeugen Jehovas in aller Welt bekannt sind.

Der schriftgemäße Gottesdienst der Zeugen Jehovas besteht in der Verkündigung des Evangeliums vom Königreich Gottes, allen Nationen der Erde zu einem Zeugnis (Matth. 24:14). Dieser Auftrag ist Jehovas Zeugen von höchster Instanz, von Jehova, dem Schöpfer des ganzen Universums gegeben und darum ist es für jeden wahren Christen die unabänderliche Verpflichtung, diesen Auftrag zum Nutzen aller Menschen guten Willens auszuführen.

Im Dienste dieses gemeinnützigen Werkes gibt die Gesellschaft bibel-erklärende Schriften heraus, insbesondere die periodische Zeitschrift "Der Wachtturm".

Die Mission des "Wachtturm" ist, die Menschen zu befähigen, Jehova Gott und seine Vorleser kennen zu lernen, wie diese in der Bibel zum Ausdruck kommen. Der "Wachtturm" veröffentlicht biblische Unterweisungen, die besonders zum Nutzen der Zeugen Jehovas und aller Menschen guten Willens bestimmt sind. Er verhilft seinen Lesern zu einem systematischen Bibelstudium.

Diese Zeitschrift hält sich, wie auch die übrigen von der Watch Tower Bible and Tract Society herausgegebenen Schriften, streng an die Bibel als Autorität für ihre Darlegungen. Sie ist völlig freistehend und getrennt von aller Religion, allen Parteien, Sekten oder anderen weltlichen Organisationen und tritt ganz und rückhaltlos für das Reich Jehovas unter Christus Jesus ein. Der "Wachtturm" ist nicht dogmatisch, sondern ermannt seine Leser zu einer sorgfältigen, eingehenden Prüfung seines Inhaltes im Lichte der heiligen Schrift. Er läßt sich auf keine Polemik ein und seine Spalten dienen nicht der Besprechung persönlicher Dinge. Es ist nichts Anstößiges in dem "Wachtturm" enthalten, nichts, was von einer rechtlich denkenden Person beanstandet werden könnte.

Die Gesellschaft unterhält in über 50 Ländern der Erde Zweigbüros. Das Deutsche Zweigbüro befindet sich in Magdeburg. Von hier aus werden Jehovas Zeugen (Bibelforscher) in allen vier Ecken Deutschlands betreut. Die Gruppen der Zeugen Jehovas sind in der nach den deutschen Gesetzen gegründeten und im Vereinsregister Magdeburg unter Nr. 819 gerichtliche eingetragenen "Internationalen Bibelforscher-

Dokument 8: Beschwerdebrief der WTG vom 20. Mai 1946 an das sowjetische Oberkommando in Berlin-Karlshorst zur Erlangung einer Drucklizenz (Auszug)

WATCH TOWER
BIBLE AND TRACT SOCIETY
WACHTTURM BIBEL- UND TRAKTATGESELLSCHAFT

MAGDEBURG

Magdeburg, den 31. Oktober 1946
Best. SPV.

Herrn
Günther Pape
Thale a/Harz
Roßtrappenstrasse 100.

Lieber Bruder Pape!

Die Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft (Watch Tower Bible and Tract Society) ist jene Korporation, deren sich der Herr seit ihrer Gründung bedient hat, "das Evangelium dieses Reiches" schriftgemäß zu predigen auf der ganzen Erde, "ehe das Ende kommt"; gerder die Interessen des Königreiches Gottes und all derer, die sich einmütig zu ihm bekennen, zu wahren und zu fördern. Sie schließt alle jene Männer und Frauen auf der ganzen Erde ein, welche sich aufrichtig dem Herrn geweiht haben, seinen Willen zu tun und ihre Zeit und Kraft fortan zu gebrauchen im Dienst für die Ehre seines heiligen Namens.

Als unser Herr Jesus seine Weihung zu Gott durch die Taufe im Jordan bekannt hatte, und von Jehovah zum König der neuen Welt gewählt worden war, widmete er sich ohne Verzug seinem Lebensberuf, das Evangelium vom Reiche zu predigen von Haus zu Haus, in den Wohnungen der Menschen und an öffentlichen Plätzen. Er unterwies die Menschen in der Wahrheit, belehrte sie hinsichtlich der wahren Anbetung des lebendigen Gottes und wachte und züchtigte die Religiösen. Seine Jünger, die gleich ihm Gott geweiht waren, lehrte er dasselbe zu tun und gebot ihnen, ehe er sie verließ, in diesem Werke fortzufahren bis ans Ende der Welt.

Dieser Zeitpunkt ist nun erreicht und nach Gottes Willen findet das Schlußwerk des Predigens vom Reiche auf der ganzen Erde in noch nie dagewesenem Ausmaße statt. Die vereinten Verkündiger stehen heute unter der Leitung des theokratischen Königs Christus Jesus und seiner sichtbaren Organisation, der Gesellschaft, in diesem erhabenen Werke Schulter an Schulter und geben die Rechtsaussprüche des im Tempel thronenden höchsten Vollzugsbeurten Jehovahs über die Nationen bekannt. Sie tun dies in Ausübung ihres Lebensberufes, den sie als ein besonderes Geschenk aus der Hand ihres Gottes betrachten.

Es ist Dein Wunsch, den Beruf unseres Herrn und Meisters zu ergreifen und ein Prediger der Gerechtigkeit zu sein und wir haben von Deiner Bereitwilligkeit, ein treuer und loyaler Mitstreiter für die Interessen der theokratischen Herrschaft zu sein, Kenntnis genommen.

Dokument 9: Schreiben der WTG an Günther Pape vom 31. Oktober 1946 (Auszug)

Советская Военная Администрация в Германии
Управление Информации

BSIU
000008

24 - июля 1947

СПРАВКА

Дана правление секты "Исследователи Библии" /Свидетели Иеговы/ в том, что секта входит в число разрешенных для Советской оккупационной зоны.

НАЧАЛЬНИК ОТДЕЛА ОБЩЕСТВЕННЫХ ОРГАНИЗАЦИЙ
УПРАВЛЕНИЯ ИНФОРМАЦИИ СВАТ
МАЙОР *Васильев* /ВАСИЛЬЕВ/

Совjetische Militär Administration für Deutschland
Informations-Büro

Abteilung:
Nr. den 24. Juni 1947

Aus k u n f t

Der Verwaltung der Sekte "Bibelforscher" (Jehovas Zeugen) wird mitgeteilt, daß sie sich unter den in der Sowjetischen Besatzungszone erlaubten Sekten befindet.

Informations-Büro SWAD
Chef der Abteilung für Öffentliche Organisationen
Major gez: Vassilijew

Dokument 10: Zulassungsmitteilung für die Zeugen Jehovas durch die sowjetische Militärverwaltung vom 24. Juni 1947

17. Februar 1947
Wachturmstr. 17-19
Fernraf: 31841, 31817 H/G

An die
Provincial-Verwaltung
der Provinz Sachsen
Abt. Druck- und Verlagsrecht
Halle/Saale
Schleiermacher Str. 10

Betrifft: Lizenzerteilung für die Druckerei und Verlagsanstalt
der Watch Tower Bible and Tract Society, Zweigbüro
in Magdeburg.

Wir nehmen Bezug auf unseren schriftlichen Antrag vom 20. Dezember 1945, sowie auf unser Schreiben vom 27. März 1946 an die SMA Halle, betr. Wiedereinrichtung unserer Druckerei und Verlagsanstalt.

Die Watch Tower Bible and Tract Society Brooklyn, NY, USA. ist eine als gemeinnützig anerkannte Korporation. Sie ist die Direktorin und legale Verwalterin der Zeugen Jehovas in der ganzen Welt.

Gemäß Verfügung des Herrn Oberfinanzpräsidenten vom 25. März 1946 wurde die Wachturm- Bibel- und Traktat- Gesellschaft auf Grund der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 16.12.1941 von der Körperschafts- und Vermögenssteuer nach § 4 Ziffer 6 KStG und § 3 Ziffer 5 VStG befreit.

In Übereinstimmung mit der durch die Alliierten wiederhergestellten Glaubens- und Gottesdienstfreiheit beabsichtigen wir unsere christliche, bibelermittelnde Literatur, und zwar in eigener Druckerei, zentral, wie früher, in Magdeburg zu drucken.

Es handelt sich dabei ausschließlich um die deutsche Ausgabe und den Nachdruck solcher Schriften, die von der Brooklyner Zentrale der Watch Tower hergestellt und in allen demokratischen Ländern der ganzen Erde in sämtlichen Kultursprachen verbreitet werden. Wir wünschen besonders die regelmäßig halbmönatlich erscheinende Zeitschrift "Der Wachturm", die sich allein mit biblischen Themen befaßt und ebenfalls in allen demokratischen Ländern verbreitet wird, nachzudrucken, um die biblischen Wahrheiten des Wortes Gottes auch unseren Glaubensgenossen in diesem Lande zukommen zu lassen. Es entspricht einer Forderung der Gerechtigkeit, uns als einer von den Nazis verfolgten gottesdienstlichen Korporation, unsere früheren Rechte auf dem Wege der Wiedergutmachung wiederherzustellen.

Dokument 11: Schreiben des WTG vom 17. Februar 1947 an die Provinzialverwaltung in Halle zur Erlangung einer Drucklizenz, insbesondere für den allein biblisch orientierten „Wachturm“

Blankenburg-Harz, den 15.12.1947

Herr Pape

Über die Zusammenkunft der Zeugen Jehovas am 14.12.1947 im Br. Hof.

Anwesend: 14 Erwachsene und 4 Kinder
Referent: Herr Pape

In der gestrigen Zusammenkunft las man gemeinsam das II. Kapitel der Broschüre "Gott wahrhaftig" - "Wer ist Jehova?"

Als man auf das Recht zu sprechen kam, äusserte sich der Referent, dass alle politischen Parteien und Organisationen nur die Menschen täuschen. Man brauche sich doch nur das heutige Deutschland und auch die übrigen Nationen betrachten; kann man dann etwa noch von einem Recht sprechen? Eine politische Partei oder Organisation kann einem Menschen, der selbst gegen sich ehrlich ist, keine innere Befriedigung geben, wohl aber die Lehre Jehovas, denn sie ist etwas Wahrhaftes und Immerbleibendes. Wie den Parteien und Organisationen, wenn die Menschheit erwacht und Jehova erlöst!

b.w.

Vor und nach dem Referat sangen die Zeugen Jehovas gemeinsam zwei Lieder aus dem Liederbuch "Königreichsdienst-Liederbuch".

Machte Zusammenkunft am 21.12.1947 um 16,00 Uhr im Br. Hof.

Über mein Wiedererscheinen hat man sich allseits sehr gefreut. Herr Pape wird sich in den nächsten Tagen in meiner Wohnung besuchen und mir Literatur bringen und mit mir diskutieren. Auch hat man sich für "würdig" gefunden, dass ich in absehbarer Zeit zu den nächsten Zusammenkünften kommen darf. (Sog. Wachturmszusammenkunft).

Dokument 12: Überwachung von Zeugen Jehovas: Bericht eines Spitzels der politischen Polizei in Blankenburg vom 15. Dezember 1947, der auch das Vertrauen Günther Papes offenbar erschlich.

Der Polizeipräsident
1. Schreiber
/ Apr. 207
17.8.49
14/46

Polizei, den 17. August 1949

BSIU
000015

An den Kreispolizeipräsident
S O F S S
1000-Luxemburg-Str. 8

Betr.: Jehovas Zeugen, Internationale Bibelforscher Vereinigung
Deutscher Zweig e. V. Magdeburg.
Bezug: Dortiges Schreiben v. 8.8.1949, Az. WF 3/83.70/88/49 Sts.

Nach § 2 Abs. 1 g der Verordnung über die Feuerregelung des Vereins und Gemeinschaftswesens vom 22. 5. 1946 unterliegen religiöse Gemeinschaften, insbesondere Sekten der polizeilichen Registrierung.

Für ein Einschreiten gegen die stark in Brecheinigung tretende Sektenbewegung fehlt bisher eine gesetzmäßige Grundlage. Es kann z. B. nur eine Überwachung dieser Organisationen stattfinden, da die dort zusammenkommenden Menschen von den allgemeinen politischen Aufgaben der Gegenwart und der Mitarbeit an der fortschrittlichen demokratischen Entwicklung bewußt ferngehalten werden.

So ist es hauptsächlich bei der Sekte "Jehovas Zeugen" zu sehen, die einen großen Zuhörerkreis hat.

Es entspricht einer Forderung der Potsdamer Beschlüsse, daß auf Organisationen, welche sich mit der Verbreitung religiöser Gedankengüter beschäftigen, die Ausnahmeregelung nach § 2 Abs. 1 g der Verordnung vom 22. 5. 1946 Anwendung findet. Wo sich natürliche Brecheinigungen seitigen, die ein Hindernis dieser Organisationen notwendig machen, ist es ratsam der Landesbehörde der Volkspolizei Mitteilung zu machen.

Die Sekte "Jehovas Zeugen, Internationale Bibelforscher-Vereinigung Deutscher Zweig e. V. Magdeburg" ist in das Vereinsregister des Amtsgerichts Magdeburg am 22. September 1945 unter Nr. 819 eingetragen worden.

Organisationsträger ist die Wachturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft (Watch Tower Bible and Tract Society) Deutsches Zweigbüro Magdeburg, welche amerikanischen Ursprungs ist, als juristische Korporation.

2. 3. Akte.

x durchgeföhrt werden
im Original
geändert
Magd. 17.8.49
Magd.

In Vertretung:
Volker W. Gornig
M. H. Gornig (OP)
1000-Luxemburg-Str. 8

Dokument 13: Wiederholt werden Überlegungen zur „Eindämmung“ der Tätigkeiten von Zeugen Jehovas angestellt, hier in einem Schreiben vom 17. August 1949.

ERWACHET!

„Die Stunde ist nun da... zu erwachen“ - Römer 13:11 - Park

St. XXVII, 22. Oktober 1950, Nr. 28

RUSSLANDS ROTE RELIGION

Beweise dafür, dass der Kommunismus auch nur eine falsche Religion ist

„...was, demnach, erfährt man durch die jemals wiederkehren.“

In Stalins Arbeitslager

Herr R. kam in ein kleines Arbeitslager, wo sich ungefähr 2500 Gefangene befanden. Man sagte ihm, er würde täglich acht Stunden zum Straßenbau und für andere Bauarbeiten herangezogen und bekämen dreimal ein Stöckchen Schwarzbrot und eine dünne Getreidesuppe, wussten sie besser Bescheid. Natürlich bezog er seine Kräfte von Tag zu Tag ab, während hart bezogene Wachtposten sie zu schwerer Arbeit mit Pick und Schaufel anhielten. Nach ein paar Monaten waren viele durch Unterernährung krank, und die Zahl der Todesfälle stieg.

Dann kamen die frostigen Wintermonate. Aber trotz der eigenen Kälte wurden sie weiter wie Vieh zur Arbeit getrieben. Immer mehr starben an Erschöpfung. Einige Frauen und kleinen Kindern wurden aber stets wieder eingepostet in die Einsamkeit. Er war auf drei Monate eingepostet mit Mangel an Nahrung, bei Wonne in Kälte.

Wenn aber der religiöse wäre, ergötze Stal.

In der Welt wimmeln Schattierungen, massiten und Begrüßen, z. sie kommt, aus dem Gedächtnis, werden sicher viele „Immen“ der Christenheit allgemein als „Die Anhänger der alten Gottheit“ sehen eine.

Gerichtsprozesse in Polen und Jehovas Zeugen

und der Religion gewidmet. Kein Bürger darf sein Glauben und seine religiösen Überzeugungen unterworfen werden durch Beschränkungen.

ERWACHET!

„Die Stunde ist nun da... zu erwachen“ - Römer 13:11 - Park

St. XXVII, 22. März 1950

Einblicke ins kommunistische Europa

FÜRSTENBERG MVO abschneidet, wo einheimischer „Recht der Freiheitliche“ von Genossen wie Menschen, f. Schrit aufrecht toß auf dem B. Heimat und B. gemies der B. machten nach lesen, sich anpassen sie.

Dokument 14: Fotomontage: Der allein biblisch orientierte „Wachturm“ (vgl. Dokument 11) beinhaltet auch solche Themen, die das politische Selbstverständnis der aufkommenden Diktatur kritisch reflektierten, neben der fortdauernden Polemik der WTG gegen die evangelische und besonders gegen die katholische Kirche.

3. Kapitel

Lebenswege:

*Zwischen Staatsgründung und Mauerbau
(1950–1960)*

3.1. Günther Pape – Flucht und Neuorientierung: Nach dem Zeugen-Jehovas-Verbot in der DDR

Es bestand wohl bereits eine gewisse Vorahnung von dem, was nun kommen sollte. Hinsichtlich der Erlangung von Drucklizenzen erinnerte sich Günther Pape an ein Gespräch mit dem zuständigen sowjetischen Religionsoffizier in Blankenburg. Pape verteidigte als Zeuge Jehovas unter Bezugnahme auf alle biblisch ableitbaren Möglichkeiten das aus der Religionsfreiheit herrührende Recht, auch *religiöse* Gedanken frei und ohne jegliche Kontrolle in *religiösen* Publikationen drucken zu dürfen. Der Offizier legte ihm während des kontroversen Gespräches einen „Wachturm“ vor, lizenziert über die US-amerikanische Militärverwaltung. *Warum*, fragte der sowjetische Offizier eindringlich, *wollen Sie uns Ihre Schriften nicht vorlegen, wenn doch alles so unpolitisch ist? Gegen eine US-amerikanische Kontrolle haben Sie ja wohl nichts einzuwenden?* In der Tat. Günther Pape versuchte den augenscheinlichen Beleg der amerikanischen Kontrolle einfach zu ignorieren. Er beharrte auf seinen Glaubensgrundsätzen – und der Einwurf des Russen erschien ihm wahrlich als Eingebung des Satans, um ihn, Günther, zu verwirren.⁴⁰

Noch vor dem Verbot der Religionsgemeinschaft bescheinigte der Rat des Landkreises Quedlinburg der Mutter von Günther und Dieter Pape unter Verweis auf die vorliegende OdF-Ausweisnummer deren Status als Verfolgte des Naziregimes „aus politischen Gründen“, wie es hieß. Die Ausstellung einer solchen Bescheinigung zu diesem Zeitpunkt war allerdings in der Tat eher ungewöhnlich. Denn schon im Vorfeld der staatlichen Verbotsmaßnahmen forderte gerade die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), mit den einstmals mitinhaftierten Zeugen Jehovas unmissverständlich abzurechnen. Der Status eines Opfers des Faschismus sollte nämlich aus Sicht der VVN einerseits nur noch für aktive politische Kämpfer gegen das Naziregime gelten, andererseits machte die VVN die mit dem OdF-Status verbundenen Vergünstigungen davon abhängig, inwieweit der oder die Betreffende sich aktiv am „antifaschistisch-demokratischen“ Aufbau beteiligte. Verweigerten doch

⁴⁰ Aufgezeichnet nach Erinnerungen Günther Papes im Gespräch mit dem Autor (2002); vgl. auch das entsprechende Faksimile am Ende des Kapitels.

Zeugen Jehovas eine solche *politisch motivierte (!)* Aktivität den Sowjets und dem DDR-Staat.⁴¹

Walter Ulbricht hob bereits 1948 die Verschärfung des – auch ideologisch geführten – Klassenkampfes hervor⁴²; ein Kampf, der aus atheistischer Sicht unmittelbar auch als Kirchenkampf geführt wurde. Ganze Ortsgruppen der VVN beteiligten sich besonders rege an der Denunziation von Zeugen Jehovas, und drängten auf die Aberkennung von deren Verfolgtenstatus. Die Gründe lagen auf der Hand: Endzeitstimmung, Verbreitung von Kriegshetze – die bevorstehende Endschlacht von Harmagedon –, und dies in der Hochphase des Kalten Krieges, Demotivierung von Mitbürgern beim Aufbau der neuen Staats- und Gesellschaftsordnung, Verächtlichmachung der Führungskräfte in der SBZ / DDR – das waren nur einige vordergründige Indizien, auf deren Grundlage nicht nur die VVN, sondern auch der Partei-, Staats- und Sicherheitsapparat der entstehenden ostdeutschen Teilrepublik (DDR) zum Vernichtungsschlag gegen die „Agenten des Imperialismus“ und „Kriegstreiber“ ausholte.

Hausdurchsuchungen waren mitunter bereits vor dem offiziellen Verbot die Regel, auch in der Wohnung Günther Papes in Blankenburg. Verhöre wechselten zwischen dem Kreispolizeiamt in Blankenburg, sowjetischen Dienststellen und Befragungen noch in der Privatwohnung. Schon einmal wurde er, Günther, in einer Zelle über Nacht festgehalten. Sollte er nun seine endgültige Inhaftierung abwarten und im Vertrauen auf Jehova das sich anschließende Martyrium ertragen? Für derlei Überlegungen war es vielleicht schon zu spät – oder etwa nicht?

Um 2 Uhr nachts eröffnete mir ein Offizier [...], ich könne jetzt nach Hause gehen, noch liege kein Haftbefehl vor. Er legte mir nahe, Blankenburg sofort zu verlassen. Günther zögerte nicht lange und radelte nach kurzer Benachrichtigung seiner Frau nach Hötensleben zu seiner Mutter. Diese war schon nach Schöningen zu bekannten Zeugen Jehovas geflüchtet. Im Westen angekommen, kehrte Günther Pape nochmals in den Harz zurück und flüchtete dann mit seiner Ehefrau und der damals eineinhalbjährigen Tochter Richtung

⁴¹ In einer „Entschließung“ vom 3. August 1949 protestierte die WTG gegenüber der SMAD (Berlin) gegen die undemokratischen und verfassungswidrigen Verbote und Einschränkung ihrer Gottesdienste [...]. *Jehovas Zeugen setzen ihr Leben für den Frieden ein und verharren in der durch Gottes Gesetz festgelegten Neutralität allen politischen und weltanschaulichen Streitigkeiten dieser Welt gegenüber, für die Gottes Reich nach den Worten Jesu nicht ist. Jehovas Zeugen geben in jedem Lande, in welchem sie Bürgerrecht haben, willig dem Staate, was des Staates ist, aber sie weigern sich ganz entschieden, dem Staate auch das zu geben, was Gott gebührt.* Weiter weisen sie darauf hin, dass sie an den Streitigkeiten zwischen den Weltblöcken im Osten und im Westen nicht teilnehmen werden.

⁴² Hacke, Zeugen Jehovas, S. 26 ff.

Westen, wo sie Aufnahme im Flüchtlingslager Uelzen fanden. Von dort ging es über das Lager Altschweier Richtung Konstanz. Unweit von Singen, in dem kleinen Ort Storzeln erhielten die Papes eine Wohnung. *Unsere Tätigkeit als Zeugen Jehovas konnte neu beginnen*, zunächst in Storzeln und später nach erneutem Umzug in Waldshut am Hochrhein.

Neue Wahrheiten waren es, die Bruder Knorr, nach dem Erinnern Günther Papes für den Nürnberger Kongress der Zeugen Jehovas 1953 zu verkünden hatte. Die Neue-Welt-Gesellschaft wurde bereits als verwirklicht angesehen. Mit diesem Faktum konnte Günther Pape in Nürnberg in der Menge unter dem jubelnden Beifall seiner Mitgläubigen nicht so recht fertig werden. Hier, erinnerte er sich später, kamen erste Zweifel auf, die sich sogar bei seiner Tätigkeit verstärkten, denn er musste im Auftrag der WTG danach eine Bibliothek für die Waldshuter Versammlung der ZJ aufbauen. *Hierbei fiel mir die ältere Literatur der Gesellschaft in die Hände. Sie zog mich an und ich las. Falsche Zeitberechnungen, völlig haltlose, heute längst aufgegeben Bibeldeutungen, unzeitgemäß gewordene Wahrheiten fesselten meine Aufmerksamkeit. Da soll ich als Zeuge Jehovas glauben, daß Jehova selbst die Bibel auslegt? Widersprüche in Lehre und Bibelauslegung fielen mir auf. Ich stellte ein ständiges Ummodellieren der Wachturmlehren fest, ein fortwährendes Anpassen an die sich verändernden Verhältnisse.*

Rückblickend erkannte Günther Pape sein *erwachendes Verantwortungs- bewußtsein vor Gott* während der Jahre des Zweifels und offenkundigen Hinterfragens verschiedener Inhalte der Wachturmlehre. *Darüber hinaus hatte das Mißtrauen gegenüber dem Wachturm in mir Wurzel gefaßt.*⁴³ Die Entscheidung, weiterhin die Lehren der WTG als, wie nunmehr angenommen, zweifelhaftes „Sprachrohr Gottes“ zu predigen, konnte Günther Pape kaum mehr verantworten. Mit dem Erscheinen des Wachturm vom 1. Juni 1952 „Ist Gott für die Weltbedrängnis verantwortlich?“ habe, so Günther Pape, *die politische Wachturmoffensive begonnen. Was man hier gegen die Führer des Kommunismus praktizierte, konnte man später auch gegen nichtkommunistische Regierungen anwenden, und es wird auch angewendet. [...] Das verstieß gegen alle bisherigen Grundsätze der politischen Neutralität.*

Zu den genannten Zweifeln und dem nicht aufhören wollendem Hinterfragen kamen Zwistigkeiten innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen, Neid und Denunziation sowie vielfach bekanntes menschliches Versagen, über das auch

43 Insbesondere brachten Günther Pape dazu textexegetische Untersuchungen einzelner Wachturm-Veröffentlichungen in der Amtszeit mehrerer Präsidenten. Weiterhin stand für ihn fest, *daß die Brüder in Brooklyn seit 1949 den Kampf gegen den Kommunismus wieder aufleben ließen und so alle ihre Anhänger auch in die politische Arena führten.*

später andere ehemalige Zeugen Jehovas nach längerer Zurückhaltung sprechen sollten.⁴⁴

Angesichts der zunehmenden inneren Abkehr Günther Papes von den Lehren der WTG wäre es verständlich gewesen, dem bereits im Denken Abtrünnigen bei offenbaren praktischen Verfehlungen und dem Ablegen zweifelhafter oder gar falscher Zeugnisse die weitere Predigtstätigkeit für die Zeugen Jehovas per Gemeinschaftsentzug zu untersagen. Der Bruch seitens der WTG erfolgte jedoch erst 1957, nach vorangegangenen Kontroversen innerhalb der Waldshuter Zeugen Jehovas insbesondere wegen Günther Pape. Einen Vorgang, in dessen Folge ihm bereits die Gemeinschaft entzogen werden sollte (es handelte sich nicht um religiöse Lehrstreitigkeiten!), schilderte Pape in einem Schreiben an Pater Haensli w. f.: [...] *Max Rübesam behauptete im Juli 1956, ich hätte ihn auf dem Nachhauseweg überfallen und zusammengeschlagen. Er meldete den Vorgang sogar der Polizei und zog dann aber die Meldung wieder zurück. Die Tatsache stellte sich dann heraus. Er war mit dem Moped angetrunken auf dem Nachhauseweg gegen einen Baum gefahren und in den Graben gestürzt, hatte davon Beulen und Abschürfungen bekommen und das Moped war beschädigt. Aus welchen Gründen auch immer, vermag ich nicht zu sagen, wahrscheinlich weil er trunken war und das bei den Zeugen sehr schwer wog, hat er dann diese Geschichte erfunden.*⁴⁵

Den Versammlungen in Waldshut blieb Pape schon seit 1956 fern und – von Mitgläubigen auf seine mangelnden Felddienstberichte (d. h. aktive Tätigkeit für die WTG) angesprochen – habe er sich so manche Ausrede einfallen lassen, berichtete er an Haensli.

44 Der Umfang von bereits veröffentlichten Erfahrungsberichten ehemaliger Zeugen Jehovas ist inzwischen beträchtlich. Es sind dies Erfahrungen, auf die auch das MfS in seiner Zersetzungsstrategie gegen die verbotenen Zeugen Jehovas in der DDR zurückgreifen konnte. In den personenbezogenen Dossiers im Bestand des ehemaligen MfS-Archivs finden sich zahlreiche Belege, die auf eine Nutzbarmachung nicht zuletzt von menschlichen Schwächen oder / und Verfehlungen von Zeugen Jehovas schließen lassen. Zu den Erfahrungsberichten vgl. u. a. Huber, M.: Mißbraucht, benutzt und weggeworfen. Im Namen Jehovas, Offenburg 1997, Kaiser, E.-M. / Rausch, U.: Die Zeugen Jehovas. Ein Sektenreport, München 1998, Borchers-Schreiber, G.: Mein Leben als Zeuge Jehovas, Gütersloh 1999.

45 Antwortbogen Günther Papes (1958) an Prof. Dr. Haensli, Jesuiten-Pater am Berchmannskolleg in Pullach. Haensli unterstützte Pape auch in rechtlichen Fragen bei verleumderischen Anschuldigungen, die unter Waldshuter Zeugen Jehovas gegen den abtrünnigen Pape vorgebracht und verbreitet wurden (Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle/Saale). Zu den Zeugen Jehovas in Waldshut vgl. auch Weinreich, R. (Hg.): Verachtet. Verfolgt. Vergessen. Leiden und Widerstand der Zeugen Jehovas in der Grenzregion am Hochrhein im „Dritten Reich“, Häusern/Schwarzwald 2002. In einem Kapitel der Publikation werden „Verfolgungsschicksale von später zugezogenen Zeugen Jehovas“ – auch aus der DDR – behandelt. Von dem von Günther Pape erwähnten ZJ Max Rübesam handeln die S. 106 ff.

Der Mangel an Felddienstberichten resultierte aber womöglich noch aus einer weiteren Tätigkeit, der Günther Pape zum damaligen Zeitpunkt nachging. Es handelte sich um ein im August 1956 in Oberlauchringen eröffnetes Informationsbüro, ordnungsgemäß angemeldet beim dortigen Bürgermeisteramt. Geschäftsführer des Büros war seinerzeit der Kaufmann Willi Hauser, auf dessen Geschäftstüchtigkeit und Kenntnisse Günther Pape annahm, sich verlassen zu können. Pape hoffte auch, im Rahmen einer gegründeten „Aktionsgemeinschaft“ im Sinne der vielerorts bekundeten Zielstellung einer deutschen Wiedervereinigung tatkräftig wirken zu können und plante die Herausgabe einer Zeitschrift: „Wiedervereinigung“. Eine Reihe von Briefen erreichte bekannte Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft in der Bundesrepublik, deren Begeisterung sich für das Vorhaben „Deutsche Einheit“, so Günther Pape, sehr in Grenzen hielt. Auch wurde sehr schnell deutlich, dass die genannte Zeitschrift eher unerwünscht sei.⁴⁶ Eine Zahlungsunfähigkeit des Informationsbüros – sowohl offene Rechnungen für Sachartikel als auch ausstehende Gehälter für Mitarbeiter – führten schließlich zur Anklageerhebung gegen Günther Pape wegen wirtschaftlicher Schädigung diverser Firmen und wegen Betruges. Als Zeuge der Anklage trat u. a. auch Willi Hauser auf. Per Mitteilung des Amtsgerichts wurde Günther Pape ohne Begründung die Übernahme der Kosten eines Anwaltes verweigert. Das Urteil: 9 Monate Haft wegen Betruges, zur Bewährung für drei Jahre ausgesetzt. Günther Pape nahm das Urteil an, *ein schwerer Fehler*, ohne Rechtsbeistand das Verfahren angehört zu haben, schrieb Pape später an Haensli.⁴⁷ Weiter heißt es in dem „Antwortbogen“ an den Jesuiten-Pater: Es kam später jedoch zu einem erneuten Verfahren, denn Willi Hauser verklagte Günther Pape vor dem Arbeitsgericht auf noch ausstehende vermeintliche Gehaltszahlungen in Höhe von DM 1.200,00, ein Ende der fünfziger Jahre beträchtlicher Betrag.

Die einst gegen Günther Pape ergangene Entscheidung des Amtsgerichtes, zu der auch Hauser selbst mit beitrug, sollte sich nicht noch einmal wiederholen: Günther Pape wurde vor dem Arbeitsgericht von einem Anwalt vertreten. Hausers Forderungen wurden vom Gericht *nach Vorlage von Beweisen meines Rechtsanwaltes, auch aus den Akten des Gerichts Waldshut* abgelehnt, so Pape. Dieses habe nunmehr den ehemaligen Geschäftsführer als den Urheber des vom Amtsgericht bewerkstelligten Fiaskos erkannt. *Hierzu müßten Sie ein Schreiben meines Anwaltes haben*, erinnerte er Haensli in derselben Mitteilung.

46 Auskunft von Günther Pape an den Autor (2002).

47 Man möchte meinen fast stillschweigend erledigte sich so durch das Verfahren das Bemühen Papes um die Thematik der Wiedervereinigung von selbst.

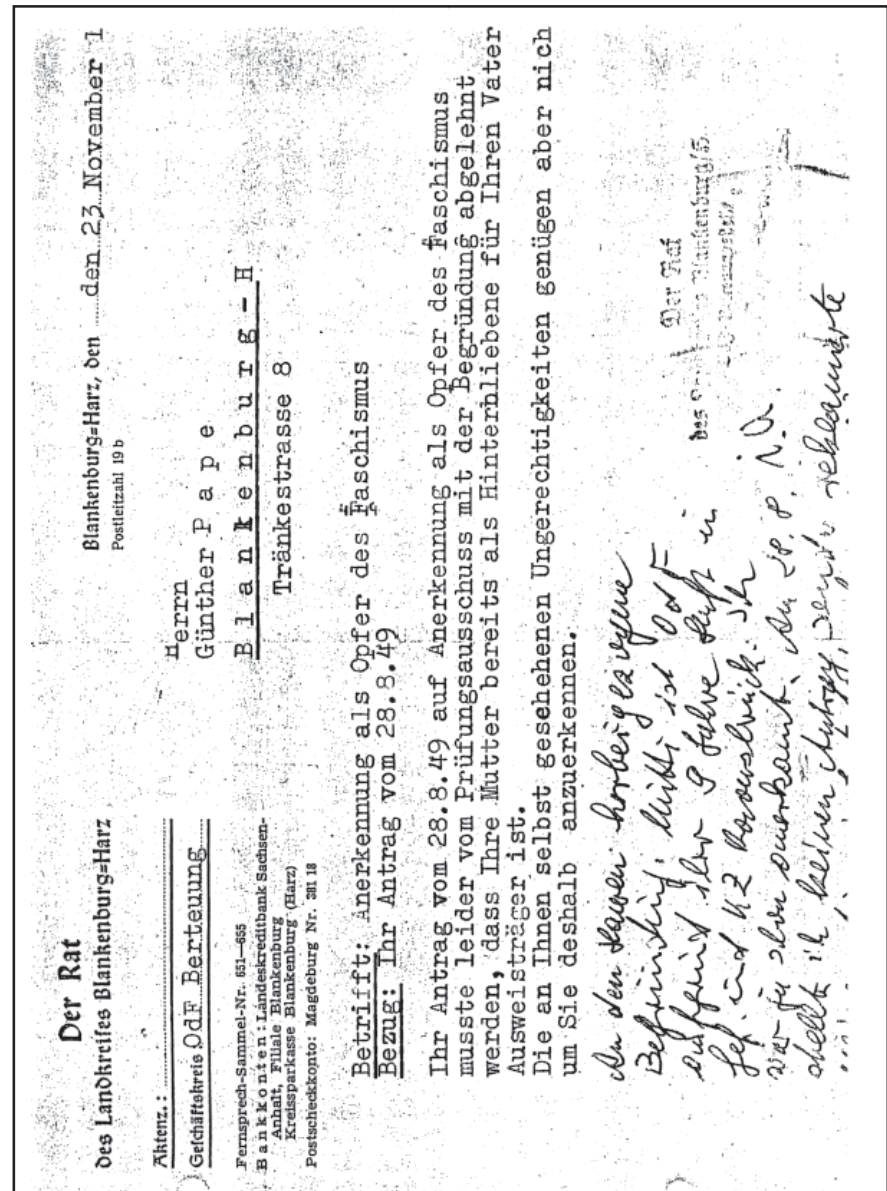
Die geschilderten Vorgänge (wiederum keine ausgewiesenen religiösen Lehrstreitigkeiten!) sollten 1957 dazu führen, den bereits unliebsamen Zeugen Jehovas Günther Pape aus der Gemeinschaft auszuschließen. Bis Sommer 1958 arbeitete der Abtrünnige vorübergehend in der Stuhl- und Tischfabrik Klingenu AG (Materiallager), später als Angestellter und Vertreter in verschiedenen Beschäftigungsverhältnissen. Die Zeugen Jehovas verlor Günther Pape nach der Zeit des Gemeinschaftsentzuges jedoch nicht aus den Augen, auch kehrte er nicht – wie sein Bruder Dieter in der DDR – Gott den Rücken.

Günther Pape fand den Weg in die katholische Kirche, die ihn in seinen Ambitionen, schriftstellerisch über die Zeugen Jehovas und die WTG zu informieren, Unterstützung zusagte. Ansprechpartner wurde Pater Haensli, der Pape von einigen „Patres des Kollegs St. Blasien“⁴⁸ wärmstens empfohlen wurde.

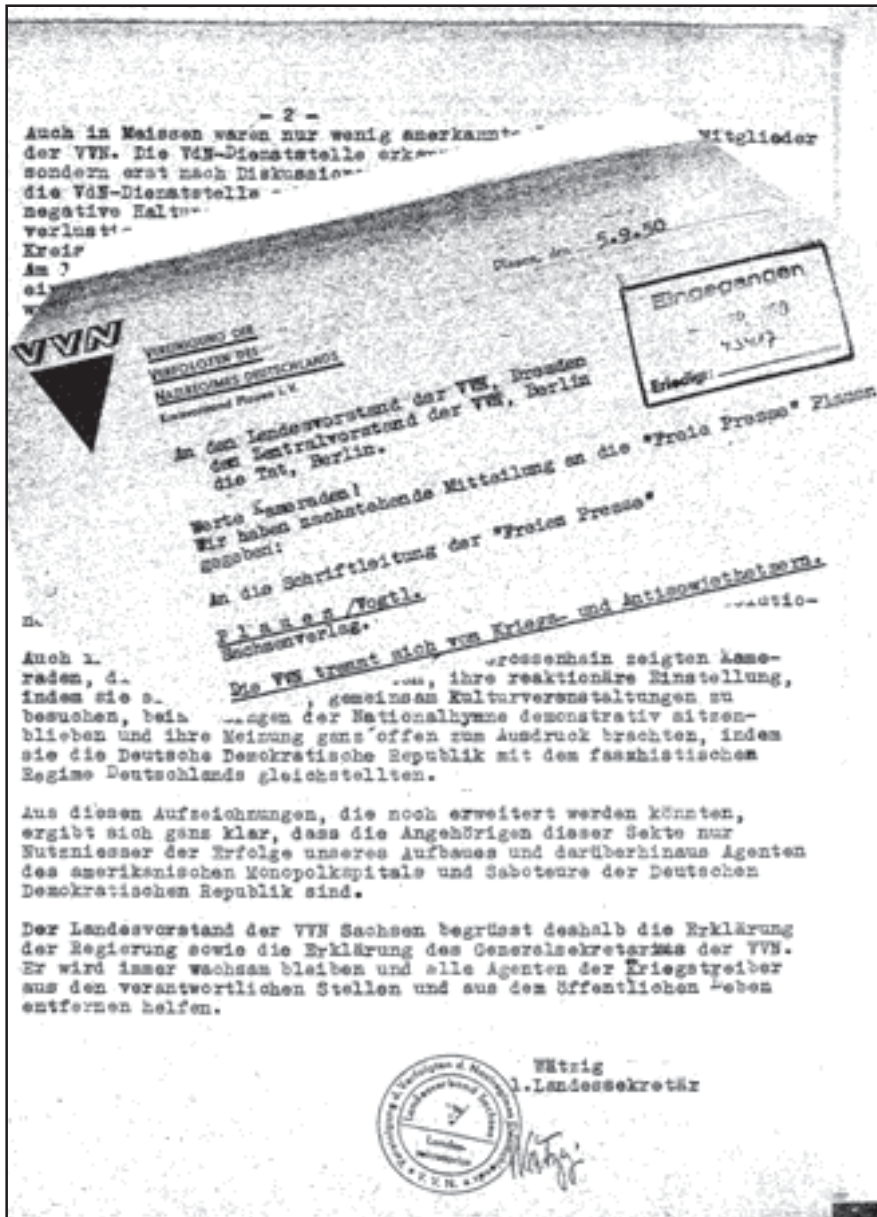
48 Schreiben Papes an Haensli vom 17. Juli 1958 (Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle/Saale). Unmittelbar zuvor suchte sein Bruder Dieter aus Thale erneut den Kontakt zur Familie, zu Mutter Marie Pape und zu Günther im Westen Deutschlands. Beide diskutierten seit geraumer Zeit darüber, mit einem gemeinsamen Buchprojekt über die, wie sie meinten, „Irrlehren der WTG“ aufzuklären. Günther Pape ahnte mit keiner Silbe, in wessen Auftrag die plötzliche Kontaktaufnahme durch Dieter tatsächlich erfolgte (vgl. den nachfolgenden Abschnitt 3.2.).



Dokument 15: Wachturm mit Registratur der amerikanischen Militärverwaltung, den sowjetische Offiziere zum Vergleich Günther Pape in Blankenburg vorlegten.



Dokument 16: Im November 1949 wird ein vermeintlicher OdF-Antrag des Zeugen Jehovas Günther Pape durch die VVN abgelehnt (vgl. hierzu den handschriftlichen Vermerk)



Dokument 17: Die VVN regt an, dass Zeugen Jehovas nicht mehr als OdF anerkannt werden (Herbst 1950)



Dokument 18: Wachturm vom 1. Juni 1952: Schlüsseldokument für Günther und Dieter Pape, auf das beide völlig unabhängig voneinander verweisen.

3.2. Dieter Pape: Zweifel und Abkehr Inhaftiert im „Roten Ochsen“ (1952–1956)

Während sein Bruder Günther den Hinweis eines im Polizeidienst Verantwortlichen ernst nahm und nach Westdeutschland flüchtete, trotz Gottvertrauen, wie es auch andere Zeugen Jehovas vorzogen, statt am Orte des Geschehens erneut standhaft auszuharren, ging Dieter Pape in die Konspiration, um seine missionarische Tätigkeit gemäß der verfassungsmäßig garantierten Religionsfreiheit fortzusetzen. Nie hatte er Zweifel an der unpolitischen Korrektheit seines Handelns. Dennoch – er stellte sich vor wie es sei, dem SSD (= MfS) in die Hände zu fallen, kursierten doch nicht nur unter Zeugen Jehovas zahlreiche Geschichten über *Mißhandlungen, Stehzellen, Zellen mit kaltem Wasser, grelle Scheinwerferbestrahlungen während der Vernehmungen*, so auch in der Haftanstalt „Roter Ochse“ am Kirchtor in Halle (Saale).⁴⁹ Dort, schrieb er später, soll ein Bruder des Bibelhauses in Magdeburg sogar *grausam mit Messern zu Tode gebracht worden sein. Man wollte irgendwie noch sein blutiges, zerfetztes Hemd herausgebracht haben*.

Den Vorwurf der Spionage erklärte sich Dieter Pape relativ einfach aus dem atheistischen Selbstverständnis des DDR-Staates, der natürlich nicht als *Christenverfolger* habe dastehen wollen. So konstruierte der Staat kurzerhand den Spionagevorwurf, *um einen gesetzlichen Vorwand gegen die Zeugen zu haben*. Namentlich die Resolution aus dem Jahre 1950⁵⁰ mit *Vernichtungsdrohungen an die Regierung* habe wohl die DDR-Regierung politisch gewertet. Und in der Tat: *Ich empfand einen gewissen politisch herausfordernden Zug in den Lehren der Zeugen, daran war nichts zu ändern*.

Das MfS hatte bereits im sogenannten Gruppenvorgang „Gartenbau“ unter der Registratur 175/51 u. a. den ZJ Dieter Pape in der MfS-Kreisdienststelle Quedlinburg erfasst. Durch das eigenmächtige Handeln eines dienstbeflissenen VP-Oberwachtmeisters kam der Gruppenvorgang bereits im Sommer des Jahres 1951 zu einem unerwartet jähen Ende, denn der Polizist ließ kurzerhand nach einer zufällig gemachten Beobachtung des Dieter Pape und anderer

49 Über die geschilderten Inhalte – so auch die Existenz von mehreren sogenannten Spezialbehandlungszellen – geben heute vielfach Zeitzeugen Auskunft, die zu jener Zeit im „Roten Ochsen“ inhaftiert waren; weitere entsprechende Berichte finden sich auch in den archivischen Unterlagen des damaligen Ost-Büros der SPD.

50 In der Petition vom Juni 1950 an die DDR-Regierung verwiesen die Zeugen Jehovas auf Gleichnisse aus der Bibel gegenüber der sich anbahnenden Diktatur im Osten Deutschlands, die mit der Diktatur des vom Katholizismus beherrschten Nazideutschland, so die Sicht der WTG, verglichen wurde (vgl. Faksimile). Die Kommunisten hätten nunmehr Gelegenheit, hieß es bereits im Wachturm vom 1. April 1950, das zu vollenden, was der „katholische Hitler“ seinerzeit begonnen habe.

Zeugen Jehovas diese verhaften und in das VPKA Quedlinburg überführen. Es gelang den Staatsvertretern auch, als belastende Beweismittel inzwischen verbotene Literatur in der Wohnung Dieter Papes in Thale zu beschlagnahmen. MfS-Chef Weikert waren diese Beweise womöglich zu mager, denn er entließ alle Verhafteten bereits wenige Tage später. Jedoch versäumte er es nicht, den verpflichteten GM „Richard“⁵¹ dem MfS laufend Bericht erstatten zu lassen über die illegal sich versammelnde Gruppe der Zeugen Jehovas in Thale.

Nach längerer Beobachtung, in der auch Fahrten nach Westberlin aktenkundig wurden, um von dort „Hetzmaterial“ gegen die DDR illegal abzuholen und in der DDR zu verbreiten – so ein Bericht vom Juli 1952 – waren offenbar aussichtsreiche Grundlagen für ein Ermittlungsverfahren durch das MfS gegeben. Mit der schlagartigen Verhaftung der Zeugen Jehovas wurde *die Gruppe liquidiert und der Vorgang ‚Gartenbau‘ konnte eingestellt werden*.⁵²

In den späteren Darlegungen seines zukünftigen Lebens sprach Dieter Pape von einer großen Wende. *Ich wurde plötzlich nach meiner Rückkehr vom Urlaub eines Abends im Werk verhaftet [...], die Verhaftung kam überraschend*.

Nach den Unterlagen des MfS zur „Strafsache“ gegen Dieter Pape zeigte sich der Verhaftete (Haftbeschluss vom 28. Juni 1952) tatsächlich völlig überrascht. Den Vorwurf, aus der Westberliner Zentrale der Zeugen Jehovas Anordnungen geholt zu haben, wies er als völlig haltlos zurück. Er beteuerte: „Ich war der Meinung, daß mit der Verbreitung der Literatur“, die er auch zugab, „lediglich die Lehre Gottes verbreitet wird.“ Außerdem diene sein Besuch vornehmlich seiner Mutter, gab er beschwörend zu Protokoll.⁵³ Das MfS glaubte wohl kaum Papes Ausführungen. Bei der Hausdurchsuchung, die bereits am 25. Juni 1952 stattfand, konnte das MfS zahlreiche religiöse Literatur sicherstellen. Als belastend für Dieter Pape sollte sich weiter erweisen, innerhalb seiner Versammlung den anwesenden Zeugen Jehovas Bibelstunden in englischer Sprache gegeben haben. Für das MfS lag der Geruch von Spionage förmlich in der Luft, und die Verhörtaktik sollte sich – wenn auch aus der Luft gegriffen – danach orientieren. Es galt, den Spionen das beschlagnahmte Beweismaterial selbst vorzuhalten. Dieter Pape zeigte sich beeindruckt, als die Vernehmer im „Roten Ochsen“ ihm einen völlig neuen Wachturm vorlegten, den er, wie er bekennen musste, bis dahin selbst noch nicht gelesen hatte. Dies, so schätzte Pape ein, war eine *offene Abrechnung mit dem Kommunismus als politi-*

51 GM: Geheimer Mitarbeiter; später ersetzt durch die Bezeichnung IM: Inoffizieller Mitarbeiter des MfS.

52 BStU, MfS BV Halle, AOP 94/52, Bl. 236.

53 BStU, MfS AU 210/52, Bl. 22.

schem und wirtschaftlichem System. Seine und die von der WTG bislang gezeigten Vorstellungen von politischer Neutralität sah der Zeuge Jehovas plötzlich über den Haufen geworfen. Ich bin nicht Zeuge J. geworden, so Dieter Pape wenige Jahre später, um einen politischen Kampf zu führen und hier würde ich dazu gezwungen. Allerdings sah er einen Zusammenhang zur ihm unterstellten Spionage nicht. Dennoch: Die Grenzen in dieser Sache waren nun völlig verwischt [...] So kam der Stein des Zweifels, der kritischen Prüfung aller meiner Vorstellungen ins Rollen, der das Gebäude meines Glaubens völlig zertrümmerte.

Bezeichnend ist die Ähnlichkeit bzw. Parallelität des Weges, der die Brüder Günther und Dieter zur Abkehr von den bis dahin aufs Schärfste verteidigten Lehren und Vorstellungen der ZJ gebracht hat; nämlich das Erkennen von Widersprüchen in den inhaltlichen Verlautbarungen des bisher maßgeblichen – wie sie nun meinten – blinden hingebungsvollen Glaubens. Auffällig dabei ist das offensichtliche Schlüsseldokument, der unpolitische Wachturm aus dem Jahre 1952 „Ist Gott für die Weltbedrängnis verantwortlich?“, den beide Brüder für ihre Abkehr von den ZJ unabhängig voneinander benennen. Günther Pape aus textexegetischer Sicht innerhalb der Predigtstätigkeit für die Zeugen Jehovas und Dieter Pape unter MfS-Regie in der Untersuchungshaft ebenfalls unter Zuhilfenahme eines authentischen Textes. Orientierte sich der eine an möglichen neuen Glaubenssätzen, wurde dem anderen ein völlig verändertes Credo vorgegeben – nämlich die Abkehr vom Glauben schlechthin⁵⁴, verbunden mit der Hilflosigkeit der eigenen Existenz in den Fängen des Staatssicherheitsdienstes und der Aussicht darauf, aus politischen Gründen (Spionage) verurteilt zu werden. Hier verwischte der DDR-Geheimdienst bewusst und manipulativ die Grenzen zwischen Politik und Religion. Eine solche Hilflosigkeit empfand auch Dieter Pape in der Untersuchungshaft und fragte sich immer wieder nach Jehovas Eingreifen bzw. dessen Wissen über die vor sich gehenden Dinge. Ihm kam der Gedanke, erinnerte er sich später, *daß doch nirgends Gottes Überwältigung ist, nicht mal hierin, denn die „Feinde“ wußten alles. So kamen da entscheidende Zweifel auf.*⁵⁵

54 *So gab ich diese naive Form des Glaubens auf. Ich empfand das alles auf einmal als mittelalterlich, als abergläubisch. So wurde Gott für mich zu einem abstrakten Etwas, das in keinerlei nachweisbarer Beziehung zum Menschen steht.* (Dieter Pape)

55 Nach seiner Abkehr vom Glauben an die Gegenwart des Teufels in der Welt, vom Teufelsglauben selbst, sah Dieter Pape in den Verheißungen der WTG nur noch den Ausdruck von purem Nihilismus und Anarchie. Denn *wie sollte die Menschheit leben bei politischer Inaktivität, ohne Regierungsprogramme usw., wie von den Zeugen Jehovas immer wieder gepredigt? Sie sehen in ihren eigenen Lehren den einzigen und möglichen Weg, den Gott gewiesen haben soll, und gerade dies sei, so Dieter Pape, ungeheurer Selbstbetrug.*

Das Ermittlungsergebnis des MfS war auf solcherart Grundlage nur folgerichtig: Tätigkeit für die US-amerikanische Spionageorganisation und Boykott-hetze sowie Kriegspropaganda gegen die DDR. Da ein Spion erwartungsgemäß auch Aufträge erhält, hielt das MfS Dieter Pape vor, dass er „auftragsgemäß“ in Thale eine illegale Spionagegruppe aufgebaut habe ...⁵⁶

Der für den 1. Strafsenat am Bezirksgericht in Halle zuständige Bezirksrichter Bachert ordnete Fesselung an für die Vorladung von Dieter Pape und den Mitangeklagten aus der Haftanstalt „Roter Ochse“, die Hauptverhandlung wurde auf den 8. Oktober 1952 festgelegt.

Erstaunen regte sich im Verhandlungssaal, als die öffentliche Anhörung Dieter Papes stattfand.⁵⁷ Dieser verwies für alle im Saal Anwesenden hörbar auf das Selbstverständnis der Regierungen und politischen Systeme gegenüber seiner eigenen Organisation. Dies stehe, so Pape, natürlich im Widerspruch zur Wachturmlehre, wonach alsbald die Vernichtung eben aller Staaten und politischen Systeme zu erwarten sei, darunter auch der DDR. Dies führe zur politischen Inaktivität, wozu die Zeugen Jehovas aufforderten. Pape wertete einen solchen Grundtenor der Lehren der WTG als „staatsgefährlichen Zug“ – allgemein betrachtet und zutreffend auf jedwede Regierungsform. Von einem solchen nihilistischen Verständnis, so Pape, führe auch der Weg unmittelbar in das Dilemma, als Kriegstreiber verantwortlich gemacht zu werden. Er greift hier nicht mehr nur argumentativ auf die Bibel zurück, sondern auf ein Verständnis dessen, was vom herrschenden politischen System in der DDR als „staatsfeindliche Hetze“ bezeichnet wird (wer nicht für uns ist, der ist gegen uns). Dieter Pape glaubte in den Konstellationen der politischen Blöcke nach Kriegsende ein weltliches Konfrontationsverhältnis zu sehen und zugleich unter Vorgabe der WTG theokratisch begründete Konfrontation zwischen dem totalen Anspruch der WTG als einzig wahrer Gotteslehre und den konfrontativen Konsequenzen im weltlichen Geschehen – dazu zählt auch die vermeintliche Kriegshetze. Im Denken von Dieter Pape war bereits die Annahme präsent, dass die WTG – entgegen aller Beteuerungen zur politischen Neutralität – gerade mit solchen Handlungsanweisungen die politischen Systeme gegeneinander aufwiegele und dabei den Versuch unternehme, im theokratischen

56 Ebd., Bl. 118. Lebensweg und Lebensumstände des bekennenden Zeugen Jehovas aus der Zeit bis 1950 wurden in der nunmehr gültigen Sichtweise des MfS nahezu vollständig ignoriert. Pape galt ihnen als „verbissener“ Verfechter einer Spionageorganisation, den es mit allen Mitteln zu bekämpfen galt.

57 Auskunft von J. Wrobel (Geschichtsarchiv der WTG in Selters/Taunus, Herbst 2002), der besonders in diesem Zusammenhang auf Zeitzeugenberichte verwies, wonach Zeugen Jehovas, die der öffentlichen Verhandlung beiwohnten, mit Entsetzen über die Ausführungen Dieter Papes gegen die Religionsgemeinschaft berichteten.

Sinne Einfluss auf die Menschen zu gewinnen, also deren völlige Abstinenz von weltlichen Dingen nach und nach zu erlangen. Dies sei dann auch ein wahrlich erfolgreicher Schritt auf dem Wege der Königreichsherrschaft Jehovas. Er sehe darin, dass die Lehren der WTG in religiöser Verbrämung daherkommen, den Ursprung aller damit verbundenen und gegebenen missbräuchlichen Zwecke – Zwecke, die im Laufe der letzten einhundert Jahre der Geschichte der WTG in der Tat gewechselt hätten.⁵⁸ Er, Dieter Pape, habe in der MfS-Untersuchungshaft einen *ideologischen Zusammenbruch erlebt, wie ich es nicht schildern kann*.

Nach der Beweisaufnahme am 8. Oktober 1952 im Bezirksgericht Halle, Hanseering 13 äußerte sich Dieter Pape abschließend zu seiner Verteidigung und der von der Staatsanwaltschaft beantragten Haftstrafe von acht Jahren Zuchthaus: *Ich habe nie den Gedanken gehabt, Spionage oder Sabotage zu treiben, auch keine Boykotthetze oder Kriegspropaganda getrieben. Ich erkenne den Antrag nicht an. [...] Ich bin glücklich, dass ich heute meinem Gott Jehova hier die Treue beweisen darf*. Der psychische Zusammenbruch hatte offenbar auch seinen Zenit erreicht: Dieter Pape rief in seiner offenkundigen Hilflosigkeit erneut seinen Gott Jehova an, wo er sich doch gerade Stunden zuvor anschickte, sich von ihm – auch öffentlich – abzuwenden. Die innere Zerrissenheit, ähnlich wie bei seinem Bruder Günther, zeigte bei Dieter Pape spürbare Wirkung.⁵⁹

Innerhalb der Haftanstalt diskutierte er zunehmend im Sinne seiner neu gewonnenen Einsichten – neben den MfS-Vernehmern insbesondere mit anderen gleichzeitig inhaftierten Zeugen Jehovas. Auf den streitbaren Haftinsassen wurde – eigentlich folgerichtig – der DDR-Geheimdienst auf eine Weise aufmerksam, die in späteren Jahren und Jahrzehnten die Zersetzungsstrategie des MfS gegenüber Zeugen Jehovas in der DDR bestimmen sollte.

58 BStU, MfS AU 210/52, Bd. 2, Bl. 147. Später sollte sich Dieter Pape aus eigenem Antrieb mit eben jener Geschichte seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts kritisch auseinandersetzen – wie sein Bruder in der Bundesrepublik für das katholische Informationsbüro in Haisterkirch – jedoch im hauptamtlichen Auftrag des MfS selbst.

59 Über solche psychologischen Phänomene der Zerrissenheit und des Zweifels berichten nicht wenige ehemalige Zeugen Jehovas, auch solche, die nicht (oder nicht bewusst) mit dem MfS in Verbindung kamen. Für manche der sogenannten „Aussteiger“ kommt jedoch, dafür gibt es leider tragische Beispiele, jede Hilfe zu spät. Vgl. hierzu auch einen Vorgang in den MfS-Akten zur Anwerbung einer Zeugin Jehovas für eine inoffizielle Tätigkeit für das MfS, wo die innere Zerrissenheit – hier infolge der direkten Einflussnahme des MfS – durch Selbstmord der Betroffenen endete (BStU, MfS HA XX/4, SA Nr. 2444, Bl. 302 ff.). Selbstmord verübte auch der Zeuge Jehovas M. im Sommer 2000. Sein Fingerzeig deutete auf die WTG als Verursacher. Er selbst war offenbar durch die psychische Extremsituation überfordert. Noch kurz zuvor berichtete M. im Fernsehen öffentlich über seine „Leiden und Qualen unter den Zeugen Jehovas“ (zitiert nach einem Abschiedsbrief).

Das MfS hatte natürlich seit der Untersuchungshaft im „Roten Ochsen“ die Weichen radikal gestellt, um Dieter Pape einerseits von seinen Glaubensbrüdern zu isolieren (Protokolle nach dem vom MfS ausgearbeiteten Vernehmungsplan), andererseits jedoch, um auf Grund seiner veränderten Sicht auf die Religion der Zeugen Jehovas, die – so Pape während der Gerichtsverhandlung – von der WTG zweckentfremdet gebraucht werde, den nunmehr Zweifelnden unter den inhaftierten Mitgläubigen in den Jahren des Strafvollzuges gewähren zu lassen. Das MfS brauchte sich nicht zu bemühen, denn Dieter Pape handelte selbst, nämlich im Zellen-Gespräch mit verurteilten Zeugen Jehovas, die von ihm erkannten und so bewerteten Unstimmigkeiten und Widersprüche, ja den Missbrauch der Religion in den Lehren der WTG (vor allem in den Veröffentlichungen des „Wachturm“) demonstrativ und direkt zu debattieren. Dieter Pape machte sogar nach vierjähriger Haftzeit 1956 eine Eingabe an die Abteilung Strafvollzug, um – so der Grundtenor – die eigentlich Fehlgeleiteten der Religionsgemeinschaft umzuerziehen; ein Grundgedanke des sich entwickelnden sozialistischen Strafvollzuges.

Dieter Pape kann für sich in Anspruch nehmen, als Inhaftierter, als noch geltender Staatsfeind und als bekennender Bürger des DDR-Staates zumindest in diesem partiellen Umfeld Pionierleistungen erbracht zu haben. Pape ging es nicht darum, Zeugen Jehovas durch repressive Maßnahmen in der Gesellschaft zu isolieren, denn hinter ihnen stehe, meinte er in dem Papier, *keine reale Macht, wie z. B. die Konterrevolution und andere Feinden unseres Staates, sondern eine Utopie*⁶⁰, die es zu überwinden gelte. Auch diesen fehlgeleiteten Menschen solle eine Perspektive in dieser Welt, und nicht – nach der Vernichtung durch Harmagedon – in einer nebulösen paradiesischen Welt gegeben werden. Die Staatsorgane hätten für den Glaubenshintergrund der Zeugen Jehovas und daraus resultierende Konsequenzen kaum Verständnis, auch er wurde einst in der Haftanstalt Waldheim als *scheinheiliger Agent* abgetan. Nicht Repression, sondern Integration – Dieter Pape brachte detaillierte Ausführungen zur erzieherischen Einflussnahme auf die Zeugen Jehovas zu Papier.

Die Dimensionen einer so verstandenen Zersetzung, die schließlich auch Legendenbildung, Desinformation und das Ausnutzen menschlicher Schwächen beinhalteten, um die Menschen als „Feindsubjekte“ zu zerstören, blieben in den wohl ehrlichen und überzeugten Darlegungen Dieter Papes offenbar außen vor. Opportunistisch waren diese Ambitionen kaum, eher offenerzig und erschreckend naiv – ein Grundzug in so manchen Verhaltensweisen späterer Spitzel des MfS, die nicht zuletzt vorgaben, anderen Menschen per-

60 BStU, MfS AU 185/85, Bd. 3, Bl. 213 ff.

sönlich nie geschadet zu haben: Zersetzung als persönlichkeitsbildende Komponente.⁶¹

Das MfS sah in Dieter Pape zunehmend einen geeigneten und, wenn man so will, auch gutgläubigen und bereitwilligen Partner (Anwerbung für das MfS „auf der Basis der Überzeugung“) zur Umsetzung weiterer perspektivischer Aufgaben bezüglich des Verbotes der Religionsgemeinschaft in der DDR. In einem Auskunftsbericht des MfS Ltn. Seltmann aus dem Jahre 1960 heißt es zum Werbungsvorgang: *Den Anlaß gab der GI selbst, da er in der StVA Luckau, wo er damals wegen Tätigkeit für die „Zeugen Jehovas“ einsaß, verschiedentlich Vorschläge machte, wie er sich es vorstellt, gegen die „Zeugen Jehovas“ zu arbeiten um diese von der Irrlehre abzuziehen. [...] Zur bisherigen Trefftätigkeit führte Seltmann weiter aus: Der GI nimmt diese Aufgabe sehr ernst und ist mit Herz und Seele bei dieser Arbeit. Man braucht ihn nicht zu stoßen um weiter zu kommen, sondern er macht selbst immer und immer wieder neue Vorschläge. Er ist unermüdlich auf der Suche nach neuen Möglichkeiten [...]*⁶² für das, was vom MfS „Zersetzung“ genannt wurde.

In einem „Führungsbericht“ vom 25. Juni 1956 bescheinigte Oberkommissar Hentschke (Leiter der StVA Luckau) Dieter Pape, dass die Anstaltsleitung mit ihm wegen seiner Leistungen zufrieden sei. Auch habe er sich während seiner bisherigen Haftzeit von den Zeugen Jehovas abgewandt und negative Einstellungen zur Gesellschaftsentwicklung in der DDR seien nicht mehr zu verzeichnen. Hentschke regte dazu an, „eine bedingte Strafaussetzung gemäß § 346 der StPO“ in Erwägung zu ziehen.⁶³ Wie den MfS-Akten zu Dieter Pape zu entnehmen ist, steht diese nicht zwingend in einem Zusammenhang mit der Bereitschaft, mit dem MfS zusammenzuarbeiten. Wohl aber bekundete Pape seine Bereitschaft, nach seiner Haftentlassung am Aufbau des Sozialismus mitzuwirken und im erzieherischen Sinne gemeinsam mit den Staats-

61 Zur Interpretation des Zersetzungsbegriffs vgl. die Ausführungen Dieter Papes in den Interviewprotokollen in Kapitel 7. Unter operativer Zersetzung verstand das MfS: *die Zersplitterung, Lähmung, Desorganisation und Isolierung feindlich-negativer Kräfte [...] herbeizuführen*, vgl. Das Wörterbuch der Staatssicherheit, hg. von Siegfried Suckut, Berlin 1996 S. 422. In einer MfS-Richtlinie aus dem Jahre 1976 wird als „bewährte Form“ zur Erreichung dieser Zielstellung insbesondere hervorgehoben: [...] *systematische Diskreditierung des öffentlichen Rufes, des Ansehens und des Prestiges auf der Grundlage miteinander verbundener wahrer und überprüfbarer, diskreditierender sowie unwahrer, glaubhafter, nicht widerlegbarer und damit ebenfalls diskreditierender Angaben, systematische Organisation beruflicher und gesellschaftlicher Mißerfolge zur Untergrabung des Selbstvertrauens einzelner Personen [...]* – ein Maßgabenkatalog, der auf den Impetus von Dieter Papes Erziehungsvorschlägen Mitte der 50er Jahre zunächst nicht bezogen werden kann.

62 BStU, MfS AU 185/85, Bd. 4, Bl. 218. GI = Geheimer Informant.

63 BStU, MfS BV Halle, AOP 94/52, Bl. 163/164.

organen auf Zeugen Jehovas einzuwirken – ohne ausdrückliche Benennung des MfS als Untersuchungs- und Ermittlungsorgan; in dessen Tätigkeit sah er ja bislang auch repressive Züge, die auf den Inhaftierten wirken und die, wie er zunächst glaubte, auch irgendwie würden außen vor bleiben können.

Der „Vorschlag zur Werbung“ datiert vom 27. Juli 1956. Zwei Tage zuvor habe ein klärendes Gespräch stattgefunden, so der MfS Offizier Kowal, in dem der Kandidat sich bereit erklärt habe, mit dem MfS zusammenzuarbeiten. Für das MfS schien damit bestätigt zu sein, dass die Verpflichtung zur Zusammenarbeit zwischen Dieter Pape und dem MfS durch die Haftzeit und die MfS-„Aufklärungsarbeit“ zustande kam. Nunmehr forderte auch Hauptmann Kowal wie der Anstaltsleiter von Luckau, *Pape bis Ende August 1956 aus dem Zuchthaus zu entlassen*⁶⁴. Auf Dieter Pape, IM „Wilhelm“, warteten bereits viele Aufgaben.



Abb. 5

64 Dieter Pape verpflichtete sich am 25. Juli 1956 zur Zusammenarbeit, nachdem das MfS sich in seiner Vermutung bestätigt sah, dass Pape *von seinem Glauben „Zeugen Jehovas“ abgegangen ist*. Dies sei die Grundlage dafür gewesen, *ihn für unsere Mitarbeit zu gewinnen. [...] Er wählte sich den Decknamen „Wilhelm“*. BStU, MfS ZA A-185/85, Bl. 191a und 192.

Das Amtsgericht:

Halle/S. den 28. Juni 1952.

Fernsprecher: 7161.

Geschäftsnummer:

15 Ge 489/52.

(Bei Eingehen stets anzuführen)

Haftbefehl

Der Dieter Pape, geboren am 4.12.1928 in
Thale, wohnhaft in Thale/Harz, Rosstrappenstr.
Nr.100

ist zur Untersuchungshaft zu bringen.

Er wird beschuldigt,

nach dem Verbot der "Zeugen Jehovas" eine illegale Gruppe dieser Sekte als Gruppendiener geleitet zu haben und in Ausübung dieser Tätigkeit laufend die einschlägige Hetzliteratur von der Hauptzentrale in Westberlin in die DDR und für den Weitervertrieb Sorge getragen zu haben. Ferner sind von ihm Zusammenkünfte dieser illegalen Gruppe organisiert und abgehalten worden.

- Vergehen u. Verbrechen nach KD 38 Abschn. II Art. III A III in Verbindung mit Art. 6 der Verfassung der DDR.-

Er ist dieser Straftat dringend verdächtig und da ein Verbrechen den Gegenstand der Untersuchung bildet, ist Haftbefehl begründet.

Gegen diesen Haftbefehl ist das Rechtsmittel der Beschwerde zulässig.

Gez. Blumrich, LG Präsident,

Best.-Nr. StP. 4 Haftbefehl (33112) StP.

Zeichnen vom Formularverlag Erfurt, Anger 10

113/50 232 121 -- FK 222

0155

D 10 - Angeklagte - Verteidiger - hatte das letzte Wort.

- Die Angeklagte wurde befragt, ob sie noch etwas zur

Verteidigung anzuführen habe. Sie erklärte: Pape: Ich kann die Lehre nicht mehr verantworten. Ich glaube stark u. fest an die Bibel, deshalb habe ich dies getan. Ich habe nie den Gedanken gehabt, Spionage oder Sabotage zu treiben, auch keine Boykotttätigkeit oder Kriegspaganda getrieben. Ich erkenne den Antrag nicht an. Ich werde immer für den Frieden eintreten, ich erkenne den Wachturm nicht an. Ich habe nichts zu sagen. Ich bin glücklich, dass ich bei meinem Gott Jehova hier die Treue beweisen darf.

D. 10 vom 8.10.52

Das Urteil wurde:

Das Urteil wurde in der Form und durch mündliche Mitteilung des wesentlichen Inhalts der Urteilsgründe dahin verkündet:

Im Namen des Volkes!

Die Angeklagten werden wegen Verbrechens nach Art. 6 der Verfassung der DDR in Verbindung mit der KD 38 Abschn. II Art. III A III wie folgt verurteilt:

Der Angeklagte Pape zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren, der Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren, die Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren, und Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren. Den Angeklagten werden die Sühnemassnahmen der KD 38 Abschn. II Art. III Ziff. 3 - 9, davon die der Ziff. 7 auf die Dauer von acht Jahren auferlegt.

Die Untersuchungshaft seit dem 25. Juni 1952 wird den Angeklagten in voller Höhe auf die erkannte Strafe angerechnet.

Die Kosten des Verfahrens haben die Angeklagten zu tragen.

Rechtsmittelbelehrung ist erfolgt.

Die Angeklagten Pape, und nehmen um 16 Uhr das Urteil an.

7) Hierin ist in Fällen, in denen die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, die Wiederherstellung der Öffentlichkeit und in Fällen, in denen eine öffentliche Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe ganz anzurechnen wird (§ 44 StGB), der Zeitpunkt der Urteilsverkündung nach Stunde und Minute zu vermerken.

7) Hierin schreibt § 248 Abs. 2 StPO vor: Ist der Angeklagte bei der Verkündung anwesend und ist gegen das Urteil ein Rechtsmittel eingelegt, so soll er über die Einlegung des Rechtsmittels belehrt werden.

Dokument 22: Letzte Worte Dieter Papes zur eigenen Verteidigung vor dem Bezirksgericht in Halle (Protokollanlage) vom 8. Oktober 1952

000211

Ministerium für Staatssicherheit
 Bezirksverwaltung Halle/Saale
 Abteilung V/4

An die
Regierung der DDR
Ministerium für Staatssicherheit
- Hauptabteilung V/4 -
B e r l i n .

Betr.: P a p e , Dieter - "Zeuge Jehovas"
Bezug: Ohne.

Halle/S., den 27. Juli 1956.
Tgb.Nr. V/4/1157/56, Mo/Dre.

M f S

- 99 -

31. JULI 1956

Tgb. Nr. 1013

Weiter am: _____

Am 26.7.1956 wurde der

P a p e , Dieter, geb. am 4.12.1928 in Thale,
wohnhaft: Thale, RStappenstr. 100,

angeworben.

Der Genannte sitzt seit März 1952 wegen aktiver Sektentätigkeit (Zeugen Jehovas) im Strafvollzug in Luckau und wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Durch seine Haftzeit sowie durch die geleistete Aufklärungsarbeit konnte erreicht werden, dass der Pape vollkommen von dem Glauben "Jehova" gelöst hat und weit ist, unter den Anhängern der "ZJ" eine Zersetzungsarbeit zu leisten. Weiterhin ist er in der Lage und auch bereit, öffentlich die Irrlehre der "ZJ" zu widerlegen, indem er die herausgegebenen Wachttürme in ihren Widersprüchen zerlegen will.

Es wird daher vorgeschlagen, Pape bis Ende August 1956 aus dem Zuchthaus zu entlassen.

Dokument 23: Werbungsvermerk des MfS vom 27. Juli 1956 mit Vorschlag der Entlassung Dieter Papes aus dem Strafvollzug bis August 1956

3.2.1. Interviewprotokoll – Teil 1

„Zersetzung konnte nur gelingen, wenn sie auf fruchtbaren Boden fällt.“ (Dieter Pape* im September 2000)

A. G.:

Herr Pape, Sie gerieten schon bald nach Gründung der DDR mit den Gesetzen in Konflikt. Als aktiver Zeuge Jehovas gingen Sie zu den Menschen, um – wie es wohl hieß – die frohe Botschaft zu verkünden. War das denn strafbar?

Dieter Pape:

Die Nachkriegssituation ließ tatsächlich die missionarische Tätigkeit der ZJ überall in Deutschland wieder aufleben. Hitler gelang es nicht, die Glaubensgemeinschaft – besser würde er heute sagen: die Sekte als solche zu zerstören, obwohl zahlreiche gutgläubige ZJ für Jehova, wie sie meinten, in die nationalsozialistischen Gefängnisse und Konzentrationslager gingen und dies nicht selten mit dem Leben bezahlten. Auch seine Eltern wurden von der Gestapo verhaftet. Sein Vater überlebte 1945 die Bombardierung einer Außenstelle des KZ Sachsenhausen (Klinker-Werke) durch die Amerikaner nicht, wohin er als ZJ zur Arbeit zwangsverpflichtet wurde, und Mutter kam nach Kriegsende aus dem KZ Ravensbrück wieder heim.

Er war damals als etwa 20-jähriger Bengel bestrebt, überall Jehovas Verheißungen zu preisen. Was die Verheißungen allerdings waren, wurde von der Watch-Tower-Society, also der Wachturmgesellschaft in Brooklyn festgelegt. Schriftgut gelangte mit Zensur der Amerikaner in die damalige SBZ, worin die in Brooklyn abgestimmten Verheißungen des Sklaven Jehovas – der leitenden Körperschaft, eine Art Führungsgremium, innerer Machtzirkel der ZJ – publiziert wurden. Sie waren es jedoch, die das Feld zu bestellen hatten. Sie sehen, auch die Sprache der ZJ ist – wie auch bei anderen Sekten, etwa Moons, für Außenstehende recht verschwommen und kaum durchschaubar.

Er war damals als etwa 20-jähriger Bengel bestrebt, überall Jehovas Verheißungen zu preisen. Was die Verheißungen allerdings waren, wurde von der Watch-Tower-Society, also der Wachturmgesellschaft in Brooklyn festgelegt. Schriftgut gelangte mit Zensur der Amerikaner in die damalige SBZ, worin die in Brooklyn abgestimmten Verheißungen des Sklaven Jehovas – der leitenden Körperschaft, eine Art Führungsgremium, innerer Machtzirkel der ZJ – publiziert wurden. Sie waren es jedoch, die das Feld zu bestellen hatten. Sie sehen, auch die Sprache der ZJ ist – wie auch bei anderen Sekten, etwa Moons, für Außenstehende recht verschwommen und kaum durchschaubar.

A. G.:

Die frohe Botschaft also eine gezielte Beförderung durch operative US-Militärs?

* Dieter Pape autorisierte das abgedruckte Interview unter Verwendung der dritten Person, bei der Aufzeichnung seiner Antworten.



Abb. 6

Dieter Pape:

Das ist zunächst ein Fakt, den Sie in den zeitgenössischen Wachturmagaben schwarz auf weiß nachlesen können. Für ihn selbst gab es damals keinen Zweifel an den vermeintlich positiven Missionsbestrebungen der WTG. Im Gegenteil: was von Brooklyn bzw. dem deutschen Zweig in Magdeburg kam, war für jeden ZJ bindend, es war zu verinnerlichen, war Gesetz. Er konnte sich nicht vorstellen, auch nur im Ansatz strafbar gehandelt zu haben.

A. G.:

Verboden wurden die ZJ 1950. Das blieb Ihnen ja nicht verborgen.

Dieter Pape:

Das ist richtig. Auch er missionierte illegal weiter – und wurde 1952 verhaftet. Er kam nach Halle in die MfS-Untersuchungshaftanstalt „Roter Ochse“. Dort konfrontierte man ihn mit unseren eigenen „Wachtürmen“ und sonstigem Material immer unter der Maßgabe, ob denn das Verhalten der ZJ tatsächlich so unpolitisch und neutral sei, wie es zum Beispiel von Erich Frost – einem führenden ZJ – lautstark verkündet wurde. In der Haft in Halle kamen nach und nach Zweifel, nicht am Glauben selbst, aber an dessen Umsetzung und politischer Verwässerung durch die WTG. Er hatte nach etlichen Wochen den Vernehmern nichts mehr zu entgegnen: Jawohl, die ZJ waren alles andere als neutral und unpolitisch. Er begriff, dass auf Grund einer Irrlehre zahlreiche Menschen in ein persönlich kaum zu verwindendes Unglück gestürzt wurden. Frühere Zweifel wurden auch hier wieder bewusst.

A. G.:

Welche früheren Zweifel? Waren Sie nicht aktiver ZJ?

Dieter Pape:

Die Situation war so. Im Jahre 1942 erschien in den USA das von den ZJ publizierte Buch „Die neue Welt“, worin der Endsieg Hitlers vorausgesagt wird. Nach Kriegsende erschien das Werk in Deutschland. Er beschloss nach Lektüre, die Fehlaussage der ZJ-Leitung in Brooklyn seinerzeit zu hinterfragen und ging mit seinen Fragen zu Erich Frost. Es war ja offensichtlich, dass der „Nordkönig“ – Adolf Hitler – nicht gesiegt hatte, sondern vernichtet war. Frost ließ ihn spüren, wie unbedeutend, ja falsch seine Überlegungen und Zweifel waren. Wie konnte er wagen, auch nur im Ansatz die – wenn auch irrigen – Behauptungen der leitenden Körperschaft zu hinterfragen oder diese gar fragend zu interpretieren. Wie und was überhaupt zu interpretieren war, obliegt – so Frost damals – nur dem Sklaven Jehovas, und Kritik am Sklaven ist Kritik

an Jehova. Er war entsetzt, sich eine Kritik an Jehova angemaßt zu haben. Nach erfolgter Zurücknahme seiner Überlegungen und der Erbietung größter Ehrfurcht vor der leitenden Körperschaft der WTG war er froh, das Gespräch mit Erich Frost beendet zu haben.

A. G.:

Zu Ihrer Untersuchungshaft im „Roten Ochsen“. Was wurde Ihnen konkret vorgeworfen? Waren Sie zusammen mit weiteren ZJ inhaftiert?

Dieter Pape:

Man versuchte ihm von Anfang an zu erklären, dass er nicht aus religiösen Gründen festgenommen wurde. Natürlich befand er sich im „Roten Ochsen“ in Einzelhaft, erst später in Torgau, Waldheim und Luckau war er mit anderen ZJ in einer Zelle eingesperrt.

Dem MfS missfiel die politische Ausrichtung, die von den Herausgebern des „Wachturm“ aktiv in der SBZ / DDR gegen die dortigen Machthaber wortstark umgesetzt wurde. Auch das ist den zeitgenössischen Texten von damals eindeutig zu entnehmen. Das war keine religiöse Verkündigung mehr, sondern – aus Sicht der DDR-Oberen – einfach Hetze gegen den Staat. Es war schmerzvoll, die Dinge so zu sehen. Aber wiederum Fakten: Sie gingen zu den Leuten in die Häuser und Wohnungen mit dem „Wachturm“ in der Hand, versuchten sie zu bekehren, von der feindlichen Teufelswelt abzukoppeln. Die DDR war Teufelswerk, jede soziale Betätigung in diesem Staat galt als vom Teufel gelenkt. Und da war noch die Endzeitlehre: Kampf im Harnagedon, wo alles Teuflische von Jehova vernichtet wird. Sie glaubten, Harnagedon stehe unmittelbar bevor. Nimmt es da wunder, wenn die Kommunisten diese Lehren entsprechend weltlich interpretierten, gerade zur Zeit des Kalten Krieges? Es war dies im übrigen eben nicht nur eine Frage der Interpretation. Die Lehre der WTG richtete sich eindeutig gegen jede Art weltlicher Harmonie, die ZJ verstehen sich als Theokraten, nicht aber als Demokraten. In ihrer Lehre wechselten oft genug die Dogmen. Man kann so feststellen, dass in der Nachkriegszeit das Dogma Rutherfords den ursprünglichen Bestrebungen Russels völlig entgegenstand. Kein ZJ wagte, falls er es bemerkte, dies zu hinterfragen. Ihm drohte der Ausschluss in die Welt des Teufels und damit Vernichtung in Harnagedon. Er hoffe auf Verständnis für diesen „Exkurs“ – als Nicht-ZJ stehe man den beschriebenen eigentlichen Dingen eher ahnungslos gegenüber.

A. G.:

So ahnungslos nun wieder auch nicht. Was Sie beschreiben, findet sich in den Stasi-Sachakten zu den ZJ und heißt „Zersetzung“.

Dieter Pape:

Sicher. Die Gründe habe ich versucht zu erläutern. Allerdings konnte die „Zersetzung“, wie Sie sagen, nur gelingen, wenn sie auf fruchtbaren Boden fällt. Ohne eine konträre Haltung zu den Lehren der ZJ wäre dies undenkbar oder besser kaum in dieser jetzt offenbaren Form gelungen ...

A. G.:

... einer Form, an der Sie – zurückhaltend formuliert – nicht ganz unbeteiligt waren.

Dieter Pape:

Das ist eine Frage, vor der wohl auch andere ZJ nach ihrer Haftentlassung standen. Soviel ich heute weiß, wurde mit vielen ZJ über die Lehren der WTG diskutiert, das taten bereits die Sowjets.

A. G.:

Mit Ihnen sprachen die Russen?

Dieter Pape:

Nicht mit mir, aber mit Paul Großmann, leitender ZJ aus Magdeburg. Gemeinsam mit ihm und anderen ZJ war ich in Waldheim in einer Zelle. Großmann galt seit 1949 als spurlos verschwunden. Er berichtete von seiner Verhaftung durch den NKWD. Ich sagte ihm ohne weitere Rücksichtnahme auf seine leitende Funktion im Apparat der ZJ, dass doch eigentlich die Vorwürfe des MfS zumindest nicht völlig aus der Luft gegriffen sind. Großmann meinte, auch wenn sie – also die Russen und das MfS – Recht hätten, würden wir doch den Brüdern in Brooklyn nicht in den Rücken fallen.

A. G.:

Nochmals zu den konkreten Vorwürfen. Missionierung an der Haustür und politisch unterstellte Ausrichtung – darauf hob die Anklage ab?

Dieter Pape:

Hier müssen Sie wiederum das Umfeld sehen. Was heißt, Religiosität vorzugeben aber aktiv politisch zu wirken? Es waren dies die vielen kleinen Bausteine, die zusammenkamen – und den Weg in die USA fanden, dem Nachkriegshauptfeind der Russen und deutschen Kommunisten. Wir erhielten Aufträge von leitenden ZJ aus Magdeburg, Straßenverzeichnisse und Skizzen der Orte und Städte anzufertigen. Darin sollten jedoch nicht nur mögliche Ansprechpartner für eine Missionierung erfasst werden, sondern auch Auskünfte registriert und festgehalten sein über die Wohnraumbesetzung der Besatzungsoffiziere, über deren Wohnungswechsel, Angaben über staatl-

che Behördenmitarbeiter, Polizei und politischer Verwaltungsdienst usw. Sicher – ein Normalbürger, sage ich mal, weiß vielleicht auch, dass in Haus X in Straße Z der VP-Kripobeamte Schulze wohnt. Eine gezielte Erfassung solcher Dinge erhält jedoch aus geheimdienstlicher Sicht womöglich einen anderen Charakter. Die Erfassung von militärischen Transportwegen, Brücken usw. bezeichnet man auch als strategische Aufklärung. Freilich – in Haft mussten hierüber Nachweise seitens des MfS erbracht werden. Das ist eine zweite Sache. Die Reaktionen des Staates auf eine solche potentielle Sprengkraft erschienen mir, und nicht nur mir – noch während der Haftzeit nachvollziehbar.

A. G.:

Sie blieben also nicht „standhaft – trotz Verfolgung“?

Dieter Pape:

Eine Anspielung auf ein jüngstes ZJ-Video, das sich mit dem 3. Reich befasst. Aber auch für diese Zeit ist eine solche Pauschalerklärung unzutreffend und undifferenziert – eher eine ZJ-Verklärung, manche sprechen auch von erneuten Geschichtslügen.

Um auf seine Haftzeit zurückzukommen. Noch in der Zelle verkündete er im Beisein von Großmann und anderen, dass – wenn er die achtjährige Haftzeit überlebe – ich gegen die ZJ etwas unternehmen würde, die Haft nicht umsonst gewesen sei. Es folgten verschiedene Wortgefechte in der Zelle über die Wachturmlernen.

In Luckau wurde er von MfS-Leuten gefragt, seine Ambitionen gegen die ZJ in den Dienst des MfS zu stellen. Er hatte nichts einzuwenden und hoffte eher noch, mit einer entsprechenden Überzeugungsarbeit gegen die verfälschte ursprüngliche Lehre der Ersten Bibelforscher, also Russels, einen Beitrag zur Legalisierung der ZJ in der DDR leisten zu können. Schließlich hat jeder von den ZJ politisch Angegriffene ein Recht – (Kirchen, Parteien, Staaten, Regierungen) – auf politische Reaktion bzw. Abwehr. Die Entlassung kam dann 1956.

A. G.:

Eine Art Tauschgeschäft? Stasi-IM gegen vorzeitige Entlassung?

Dieter Pape:

Das stimmt so nicht. 1956 wurde seine Haftzeit von acht Jahre auf fünf Jahre zunächst herabgesetzt und in Freiheit kam er infolge der erlassenen Amnestie durch Wilhelm Pieck.

3.2.2. Interviewprotokoll

„Er prophezeite, einmal in der DDR-Politik eine große Rolle zu erhalten.“ (Heinz Seifert über Dieter Pape, im September 2002)

A. G.:

Herr Seifert, auch Sie waren Anfang der 50er Jahre nach dem Verbot der Zeugen Jehovas in der DDR in verschiedenen Haftanstalten inhaftiert, darunter auch in Torgau und in Waldheim. Einer Ihrer ehemaligen Glaubensbrüder, Dieter Pape, befand sich mit Ihnen auf dem Transport von Torgau nach Waldheim. Wurden Zeugen Jehovas in der Haft separat untergebracht, also getrennt von anderen Mitinhaftierten, die nicht zur Religionsgemeinschaft gehörten?

Heinz Seifert:

Das ist richtig. Es war wohl Anfang 1954, etwa im April, als über 50 Brüder aus der Haftanstalt Torgau zum Transport nach Waldheim gelangten. Meines Erachtens war darunter auch Dieter Pape. Dieser jedoch hatte sich bereits im Prozess mit sehr gehässigen Worten öffentlich von uns losgesagt. Pape war zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden, und in Torgau war er von uns getrennt, also mit anderen Häftlingen zusammen.

A. G.:

Acht Jahre Zuchthaus war doch sicher vergleichsweise sehr hoch?

Heinz Seifert:

Nun, das Gericht wertete die Äußerungen Papes, seinen plötzlichen Gesinungswandel als besonders schlaue Tarnung, die ihn als geschickten „Spion“ des amerikanischen Geheimdienstes erkennen ließen. Jedenfalls dachte man wohl so seitens der Justiz, auf Papes Entgegnungen zu den Zeugen Jehovas nahm das Gericht, so schien es, keinerlei Rücksicht, im Gegenteil.

A. G.:

Sie erwähnten die Trennung Papes von seinen Glaubensbrüdern in Torgau. Dies änderte sich dann in Waldheim?

Heinz Seifert:

Überhaupt hatte er wohl Probleme damit, dass seine vor Gericht getätigten Äußerungen für den Strafvollzug keinerlei Bedeutung haben sollten. Er erhielt sogar zwei Jahre mehr als sein Hilfsgruppendiener, das wurmte ihn sehr, und darüber war er auch wütend. Und in Waldheim steckte man ihn gemäß seiner Verhaftungsursache – Tätigkeit als Zeuge Jehovas – zu uns in die Etage der Zeugen Jehovas in den Hauptzellenbau, genannt „Bremen“. Dort musste er mit damals wenigstens vier anderen Brüdern einige Wochen oder sogar Monate zusammen sein, was für ihn eine Qual bedeutete und für uns eine unangenehme Last.

A. G.:

Hatten Sie das Gefühl, bereits mit einem Stasi-Spitzel zusammen eingesperrt zu sein?

Heinz Seifert:

Wie gesagt, man musste vorsichtig sein, Pape war eine Last vor allem hinsichtlich gemachter Äußerungen in der Zelle. Sogar die Wachtmeister haben uns Zeugen Jehovas vor Dieter Pape gewarnt. Er muss wohl schon unmittelbar nach seiner Verhaftung 1952 die Ideologie des Staates angenommen haben.

A. G.:

Gab es dafür Anzeichen?

Heinz Seifert:

Natürlich, und nicht wenige. Unentwegt versuchte er, mit uns Gespräche über die marxistische Weltanschauung zu führen. Sein Verhalten, so war der Eindruck, schien von innerer Spannung geprägt zu sein, ja – er war mitunter recht jähzornig und unbeherrscht.

A. G.:

Unbeherrscht?

Heinz Seifert:

Ja, nur um ein Beispiel zu nennen: Wir Gefangenen durften keine Mütze aufsetzen. Dieter Pape setzte natürlich die Mütze auf – einfach so aus Trotz. Er wollte nicht zu den Zeugen Jehovas gehören und provozierte laufend das Personal. Wohl auch, um Bestrafungen gegenüber uns Zeugen Jehovas zu erreichen.

A. G.:

Hatte ein solches Verhalten Auswirkungen auf den Arbeitsprozess allgemein? Es ist ja anzunehmen, dass Dieter Pape gemeinsam mit Jehovas Zeugen im Strafvollzug beschäftigt wurde?

Heinz Seifert:

Ich erinnere mich noch sehr gut an die Zeit, es mag Herbst 1954 gewesen sein, als er mit mir, mit Ernst Seliger und noch anderen Brüdern in einer gemeinsamen Zelle war. Es gab drei Schichten im sogenannten „Fellschneide-Kommando“: eine „Z.J.-Schicht“, eine „X-Schicht“ (das waren die vom 17. Juni 1953 Verurteilten) und eine allgemeine Schicht aus politischen und anderen Häftlingen. Dieter Pape war von der Verwaltung zur „Z.J.-Schicht“ eingeteilt worden und deshalb mit uns zusammen. Die Aufgabe war, Haare von Kaninchenabfällen und manchmal von Kaninchenschwänzen, was besonders unangenehm war wegen des Gestankes, zu schneiden. Als „Schreiber“ hatte

ich die Ergebnisse jedes einzelnen aufzuschreiben gemäß der Reihenfolge ihrer Ergebnisse, d. h. vom Gewicht ihrer geschnittenen Haare. Die Ergebnisse der Arbeit sollten laut vorgelesen werden sowie die erreichte Prozentzahl ob über oder unter 100 %. Das entsprach dem kommunistischen Prinzip und man wollte auch die drei Schichten gegeneinander ausspielen. Dieter Pape behauptete immerzu, Zeugen Jehovas seien arbeitsscheu und würden lieber predigen als arbeiten. Er versuchte immer, Spitzenleistungen zu erreichen und das mit größter Anstrengung. Er wollte der Erste sein! Aber wir Zeugen Jehovas sind keinesfalls arbeitsscheue Elemente, und er rutschte ab auf Platz 10, gab dann gänzlich auf und fiel in der Leistung völlig ab. Wir hatten eben auch, besonders unter den jungen Brüdern, fleißige und geschickte Hände, die weit mehr als Pape schnitten.

A. G.:

Kontroversen also zwischen Jehovas Zeugen und Dieter Pape sowohl im Arbeitsprozess als auch nach Einschluss in der Zelle?

Heinz Seifert:

In der Zelle trommelte er oftmals vor Wut gegen die Tür und zog sich die Mütze über den Kopf, wenn Ernst Seliger die Besprechung über Abtrünnige und Gegner der Wahrheit in der Zelle leitete. Pape kündigte an, er werde nach seiner Haftentlassung alles unternehmen, um die Menschen vor Jehovas Zeugen zu warnen und sie vom Glauben abzubringen. Er prophezeite, einmal in der DDR-Politik eine große Rolle zu erhalten, damit ihm die Umsetzung dieser Zielstellung auch gelingt.

A. G.:

Hatten Sie den Eindruck, Dieter Pape habe sich schon von sich aus innig mit dieser Zielstellung identifiziert, schon hier während der Haftzeit?

Heinz Seifert:

Zumindest bestellte er sich in der Zelle marxistische Literatur und brachte auch gegenüber den Wachtmeistern die Bitte vor, eine Sondererlaubnis zum Schreiben zu erhalten. Es ist zu vermuten, dass dies aus dem Grunde geschah, um dem Staatssicherheitsdienst seine Dienste anzubieten.

A. G.:

Ein solcher offensichtlicher – wohl auch recht ungewöhnlicher Zustand wurde tatsächlich in Waldheim beibehalten?

Heinz Seifert:

Nicht sehr lange, etwa vier Wochen. Dann wurde Pape verlegt zu anderen politischen Häftlingen, und im Arbeitskommando waren wir befreit. Jehova hatte unsere Gebete erhört.

3.3. Kontaktaufnahme in geheimer Mission:

Dieter Pape als Judas unter den Zeugen Jehovas (1957–1960)

Nach seiner Haftentlassung bemühte sich Dieter Pape mit unerwartet hoher Einsatzbereitschaft, wie das MfS schon nach kurzer Zeit lobend hervorhob, sein selbst gestecktes Ziel zu erreichen: der WTG und deren Irrglauben alles nur Erdenkliche entgegenzusetzen. Er selbst bildete förmlich den fruchtbaren Boden, den der DDR-Geheimdienst sich anschickte zu bestellen; seine innere Abkehr vom Glauben per se, vom Glauben an Jehova, bot hierfür eine erfolgversprechende Grundlage. Dieter Pape war ein Abtrünniger – wohl aber, wie sein Bruder auch: Insider – ein Faktum, das dem MfS sehr von Nutzen war.

Günther Pape vollzog seine Abkehr von den Zeugen Jehovas, nicht aber vom Glauben an Gott und an die „richtige“ Religion jenseits der Obhut eines Geheimdienstorgans oder gar des MfS. Im Gespann mit Dieter war er darüber hinaus nicht nur ein weiterer Teil des, um bei der bildlichen Analogie zu bleiben, fruchtbaren Bodens. Wie sich zeigen sollte, wurde Günther Pape überaus aktiv innerhalb der vom Katholizismus geprägten Aufklärungs- und Abwehrarbeit gegenüber den Zeugen Jehovas, die sich seit den 60er Jahren bundesweit und international gegen Sekten etablierte, also auch gegen die Zeugen Jehovas. In dem von Günther Pape später geleiteten katholischen „Informationsbüro für Weltanschauungsfragen“ liefen zahlreiche Fäden insbesondere in Sachen Aufklärung über die Zeugen Jehovas zusammen. Ausgesprochene Anerkennung durch katholische Würdenträger lässt auf die immense Bedeutung der Aufklärungs- und Beistandsarbeit Papes schließen, die er auch nach 1989 fortsetzte (vgl. weiter unten Kapitel 5).

Nach der Haftentlassung Dieter Papes als IM „Wilhelm“ galt es jedoch, den fruchtbaren Boden aufzubereiten. Dies sollte in wesentlichen Punkten wie folgt passieren: a) Zersetzungsstrategie des MfS unter den Zeugen Jehovas über IM „Wilhelm“ – dabei konnte der Inoffizielle Mitarbeiter des MfS Dieter Pape die Gesamtstrategie des MfS kaum mehr verinnerlichen. Das war vom Geheimdienst auch so gewollt, b) die Zurückweisung sämtlicher Inhalte der Religion der WTG, der Zeugen Jehovas als Irrlehre zum Schaden des Menschen, des einzelnen; markante Wegzeichen der so überlegten „Bestellung des fruchtbaren Bodens“ setzte also Dieter Pape selbst und erreichte damit, dass entscheidende Auswirkungen der unter a) formulierten Gesamtstrategie tatsächlich durch ihn als Insider zunehmend erzielt wurden und schließlich c) Instrumentalisierung von Fremdaktivitäten in gewünschter Perspektive, wo es galt, insbesondere das Zusammenwirken der beiden abtrünnigen Brüder im gesamtdeutschen Rahmen für das MfS nutzbar zu machen.

Es ist bezeichnend, dass selbst die zeitliche Abfolge der genannten Schwerpunkte von a bis c in genau dieser Form im Archivbestand des MfS rekonstru-

iert werden kann. Das MfS begann unmittelbar nach Papes Entlassung aus der Haftanstalt per Legende sein künftiges Wirkungsfeld zu sondieren: Eingliederung in die Reihen der Zeugen Jehovas und deren Ausspähung. Dazu sollte der IM vorgeben und eingestehen, während der Haft falsches Zeugnis abgelegt zu haben. Operative Zielstellung sollte die Wiederaufnahme Papes als Zeuge Jehovas sein, um zersetzend innerhalb der ZJ wirken zu können. Die Mittel dazu waren bewusst gewählt: Lüge, Heuchelei, Desinformation über menschliche Schwächen sowie Vertrauensmissbrauch – ein Minimum an Maßnahmen aus dem Arsenal der MfS-Zersetzungsstrategie, dem sich Dieter Pape in solchen Dimensionen kaum noch zu entziehen vermochte. Im Gegenteil: *Ausarbeitung von Flugblättern, die führende Funktionäre der „ZJ“ kompromittieren*, formuliert als *derzeitige Aufgabe des IM*, die von Dieter Pape nach Auskunftsbefrag von Ltn. Seltsmann *vorbildlich* erfüllt werde.⁶⁵

Der erste familiäre Kontakt wurde mit der Mutter hergestellt, die wohl von der Haftentlassung des Sohnes über Zeugen Jehovas erfahren hatte.⁶⁶ Im Mai 1957 reiste Dieter Pape im Auftrag des MfS zu seiner Mutter, wobei es ihm gelang, *das Vertrauensverhältnis wieder herzustellen. Dabei wurde ihm der Weg zu seiner Rehabilitierung* [gemeint: als Zeuge Jehovas, Anm. A. G.] *vonseiten seiner Mutter und der Zentrale aufgezeigt* [...].⁶⁷ Wie aus den MfS-Akten hervorgeht, habe Marie Pape selbst den Wunsch geäußert, dass ihr Sohn zum bevorstehenden Kongress der Zeugen Jehovas nach West-Berlin kommen sollte.⁶⁸

Dort wurde Dieter Pape von ehemals Inhaftierten der Haftanstalt Luckau erkannt und den Organisatoren des Kongresses als mutmaßlicher Stasi-Spitzel gemeldet. Gemeinsam mit MfS-Mitarbeitern überlegte Dieter Pape die

65 BStU, MfS AU 185/85, Bd. 4, Bl. 217.

66 Dieter Pape erhielt vom MfS die Orientierung, *nach und nach Kontakt zu seinen früheren Glaubensbrüdern aufzunehmen, um das Vertrauen dieser Menschen zurückzugewinnen*. Seine Mutter habe dem GI inzwischen geschrieben, so Leutnant Noack. Sie arbeite hauptamtlich für die Zeugen Jehovas im Kreis Helmstedt im Auftrag der Wiesbadener Zentrale. *Da uns interessiert, daß der GI das Vertrauen zu seiner Mutter zurückgewinnt* [...], wurde festgelegt, daß der GI über Weihnachten seine Mutter aufsucht. Das MfS war daran interessiert, über die Mutter Kontakt zur Zentrale nach Wiesbaden zu erhalten. Aus dem weihnachtlichen Besuch wurde jedoch zunächst nichts. Pape sollte seine Mutter in die DDR einladen. Die geäußerte Befürchtung einer möglichen Verhaftung seiner Mutter wurde vom MfS gegenüber dem IM schnell „zerschlagen“. Schließlich war ja Marie Pape ostzonenflüchtig und Mitarbeiterin einer als „Feindorganisation“ definierten „Spionagegruppe“. Vom MfS, versicherte Leutnant Noack, habe Marie Pape hier „keine Unannehmlichkeiten“ zu erwarten (vgl. BStU, MfS AU 185/85, Bd. 1, Bl. 14 und 28).

67 BStU, MfS AU 185/85, Bd. 1, Bl. 94.

68 Um weitere Ausgangspunkte zu schaffen und den Kontakt zu festigen, soll der GI in unserem Auftrag zu diesem Kongreß fahren, so der Vorstoß von Oberleutnant Beck, kommissarischer Leiter der Abteilung V/MfS der BV Halle und Leutnant Noack (Ebd., vgl. Faksimile dieses als „Auftrag Nr. 1“ gekennzeichneten Papiers im Anschluss an diesen Abschnitt).

weitere Strategie des Vorgehens. Dabei nutzte er vor allem auch das Ansehen seiner Mutter bei den Zeugen Jehovas, auf deren positiven Einfluss er sich bei den Glaubensbrüdern immer wieder berief. Ohne Gott, soll er in West-Berlin glaubhaft geheuchelt haben, würde einem etwas fehlen. Er sei zu der Einsicht gekommen, *daß es kein Leben ist ohne Gott*. Um den angeblichen Sinneswandel verglichen mit seiner Agitation in der Haftanstalt glaubhaft zu untermauern, sollte der IM *verschiedene frühere Behauptungen gegen die „ZJ“ zurücknehmen*.⁶⁹

Es ist davon auszugehen, dass es für den IM zunehmend fraglich wurde, ob die anvisierte Zielstellung, gegen die ZJ *wirksam* zu arbeiten, durch die Verhaltensweisen, die das MfS vorgegeben und die er ohne Abstriche durchgeführt hatte, zu erreichen sein würde. Nie bestehe die Möglichkeit, so sein Fazit nach dem Juli-Einsatz in West-Berlin, *geeignete Personen in leitende Stellung* [bei den Zeugen Jehovas] *zu bringen*, um diese zu zersetzen. Eine Zersetzung könne nur dann Erfolg haben, wenn eine Gegenorganisation errichtet würde, notierte Leutnant Noack Papes Äußerungen nach einem Treffen im November 1957 in Quedlinburg. Von unbekannter Seite wurde handschriftlich zu genau dieser Formulierung vermerkt: *Das soll er uns überlassen*⁷⁰ – ein MfS-Wunsch, der sich so nicht erfüllen sollte. Es zeigte sich sehr bald, dass nicht der Geheimdienst als Organ, sondern Dieter Pape als Person, natürlich als IM des MfS, das weitere Vorgehen der entsprechenden „Linie“, wie es hieß, nicht nur koordinieren, sondern grundlegend bestimmen sollte. „Zur Frage der Zeugen Jehovas“ arbeitete Dieter Pape im November 1957 einen maßgeblichen Perspektivplan aus, der die weitere Vorgehensweise des MfS koordinieren sollte. Insofern ist auch der Einfluss, den Dieter Pape auszuüben imstande war, keinesfalls zu bagatellisieren. Er wurde zum Dreh- und Angelpunkt innerhalb der MfS-Strategie gegen die Zeugen Jehovas.⁷⁰ Das Papier gliedert sich in drei Teile. Zunächst analysierte Dieter Pape ausführlich wesentliche Elemente der Lehre der WTG und das Selbstverständnis der Zeugen Jehovas. Ihm war klar, dass das MfS auch in strategischer Hinsicht hier zu eklatanten Fehleinschätzungen gekommen war. Eine bestand in der Annahme, *innerhalb* der Zeugen Jehovas „fortschrittlich“ wirken zu können, also die Zersetzung der Zeugen Jehovas durch instabile Verhältnisse zu

69 Ebd., Bl. 107.

70 Ebd. S. 205. Versuche des Autors, maßgebliche MfS-Mitarbeiter zum Thema zu befragen, schlugen fehl, darunter Oskar Herbrich, ehemals auf der MfS-Kirchenlinie für Sekten zuständig (der von einer öffentlichen Äußerung zu den Zeugen Jehovas absieht), Joachim Wiegand, ehemals Spionageabwehr (der sich zu den 50er Jahren bezüglich der Thematik nicht äußern könne) und Wolfgang Schmidt, ehemals Analytiker und Auswerter in der HA XX und zuletzt Leiter der Zentralen Auswertungs- und Informationsgruppe beim MfS (der den Problembereich der Zeugen Jehovas für seine frühere Tätigkeit eher als untergeordnet ansieht). Als kompetenter Gesprächspartner – es wundert kaum – wurde Dieter Pape genannt.

erreichen. Dies, so Pape, sei illusionär und nach den Grundlehren der WTG, die eben keine Religionsgemeinschaft wie eine andere ist, an sich unmöglich. Ihr Verhalten sei gegen jede Form von Regierung gerichtet. Kein ZJ habe auch nur ein bisschen Verständnis für einen „guten Sozialismus“, ebenso wenig allerdings für andere Staatsformen. Zeugen Jehovas haben mit der „alten Welt“ – quer durch die Systeme – gebrochen. „Das Absurde“ sei, so Pape, dass die WTG gerade von den Regierungen dieser „alten Welt“ erwarte, durch Tolerierung des Wirkens von Zeugen Jehovas ihrem eigenen Untergang nicht nur tatenlos zuzusehen, sondern diesen sogar noch zu befördern, indem sie von den Herrschenden zynisch fordern, den Weltuntergang mit der Predigt von Harmagedon überall ungestraft verbreiten zu lassen. Dies, so Pape, sei das tatsächliche Verständnis der Zeugen Jehovas von der in Anspruch zu nehmenden Religionsfreiheit. Diese Freiheit soll von Regierungen gewährt werden, gegen deren Berechtigungsexistenz die WTG weltweit zu Felde zieht. Ein Zeuge Jehovas also, der diese Dinge nicht vertritt und nur den Ansatz von „Fortschrittlichkeit“ erkennen lässt, habe sich nach dem Verständnis der WTG selbst als Abgesandter dieser Welt, nämlich des Teufels, entlarvt.

In einem zweiten Teil führte Dieter Pape konkret seinen eigenen Entwicklungsweg aus und kam zu dem ernüchternden Ergebnis, dass er als Person in den Reihen der Zeugen Jehovas kaum mehr Vertrauen erwecken könne. Zumindest gelte er als „pro-kommunistisch“, schrieb er hierzu abschließend.

Die „Perspektive“ für ein weiteres Vorgehen gegen die Zeugen Jehovas basiere, so Pape, auf ideologischen Grundlagen, wie beispielsweise auch die Kirchen ideologisch gegen die Sekte argumentieren. Er selbst habe sich in der Haft dazu entschlossen und keinen Hehl daraus gemacht, worüber zahlreiche mitinhaftierte Zeugen Jehovas berichten könnten. Ein ideologisches Vorgehen aber auf welchen Grundlagen? Nicht auf denen des Materialismus oder der atheistischen Philosophie, so Pape, sondern *unter bestimmten christlichen biblischen Gesichtspunkten, des Humanismus und der Demokratie, des Sozialismus und des Kommunismus*, soweit sie der Sache dienlich sind. Allgemeinmenschliche Ambitionen bewegen den IM – wohl zunächst sehr zur Verwunderung seiner MfS-Führungsoffiziere. *Man müsste ein Komitee vorerst bilden*, führte Pape weiter aus, *vielleicht wird später daraus eine größere Organisation, unter privatem Namen, meinem meinetwegen, das offen von genannten Positionen aus die ZJ bekämpft, unter Vermeidung der Tagespresse, aber mit einem Organ, dass sich ständig im dargelegten Sinne mit den ZJ befasst*. Nachfolgende Ausführungen lesen sich wie eine Vorwegnahme dessen, was wenige Jahre später tatsächlich das weitere Vorgehen des MfS gegen die Zeugen Jehovas in der DDR bestimmen sollte (vgl. Faksimile im Anschluss an diesen Abschnitt).

Die Instrumentalisierung des Denkens (hier des MfS bezüglich Pape) und des Handelns (hier von Pape bezüglich der „Staatsorgane“, des MfS) war bereits kurz nach der Haftentlassung Dieter Papes unablässig weiter fortgeschritten und auch gegenseitig bedingt: Dieter Pape musste ebenso wenig *zersetzt* werden wie sein Bruder Günther in der Bundesrepublik. Beide waren sich noch am Ende der 50er Jahre in ihrem Vorhaben einig, gegen die Organisation der Religionsgemeinschaft Zeugen Jehovas offensiv vorzugehen, wofür schließlich alle legalen (und auch konspirativen) Mittel zu nutzen seien. Der entscheidende Punkt war jedoch, dass die Nutzung eben jener Mittel durch die Brüder individuell erfolgte.

IM „Wilhelm“ hatte bereits in Luckau Vorschläge zu Papier gebracht, die nach der Einschätzung des stellv. Abteilungsleiters Hauptmann Kowal *für alle Strafanstalten Gültigkeit haben könnte[n]*.⁷¹ Nur wenige Monate später stellte Dieter Pape seinen „Perspektivplan“ zum Vorgehen gegen die Zeugen Jehovas vor – ein Plan, den das MfS begierig als Drehbuch aufgriff. Die Umsetzung des Vorhabens selbst nahm schließlich noch einige Jahre in Anspruch.

Günther Pape befasste sich bereits seit geraumer Zeit mit Ausarbeitungen gegen die Lehre der WTG. Nach der Haftentlassung seines Bruders bat er diesen nach erfolgter Kontaktaufnahme (Mai 1957) noch im Herbst jenes Jahres, sich mit ihm zu verständigen.⁷² Der IM sagte zu, den Auftrag dafür und damit verbundene Vorgaben erhielt er unmissverständlich vom MfS.⁷³ Seine bereits zu Papier gebrachten Vorschläge zur Gründung einer legalen Oppositionsgruppe gegen die Zeugen Jehovas in der DDR sollten von ihm selbst untermauert und ausgebaut werden. Der IM ließ nicht lange warten, bereits im Dezember 1957 folgten detaillierte Vorschläge.⁷⁴

Zur Kontaktaufnahme mit seinem Bruder Günther, zu der Dieter Pape in die Bundesrepublik reisen durfte, wurde ihm vom MfS ein ganzer Aufgabenkatalog überreicht.⁷⁵ Die Besuche bei seiner Mutter und seinem Bruder fasste das MfS „streng vertraulich“ am 26. März 1958 schließlich als „Auftrag Nr. 2“ für IM „Wilhelm“ zusammen.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr berichtete „Wilhelm“ auftragsgemäß gegenüber dem MfS über den Erfolg seiner Mission. Er habe Günther vorgeschlagen,

71 BSTU, MfS AU 185/85, Bd. 4, Bl. 212.

72 BSTU, MfS AU 185/85, Bd. 1, Bl. 211.

73 Ebd., Bl. 212.

74 Ebd., Bl. 216. Dieter Pape war sich seiner Rolle und seines Einflusses durchaus bewusst: *Die Initiative in dieser Sache geht von mir aus*, betonte er selbstbewusst gegenüber dem Staatssicherheitsdienst. Dieser, forderte Pape, hätte ihm Unterstützung zu gewähren. Er drängte das MfS, nunmehr *endgültig zu entscheiden*.

75 Ebd., Bl. 223 –224, weitere Vorgaben formulierte das MfS zu Marie Pape, die in Königs-Lutter durch ihren Sohn Dieter ebenfalls bei dieser Gelegenheit aufgesucht werden sollte.



Abb. 7

ein gemeinsames Werk gegen die Zeugen Jehovas zu verfassen und zu publizieren, Günther im Westen und er selbst im Osten. Über die Manuskripte werde man sich in den nächsten Wochen und Monaten verständigen. Auch habe sein Bruder inzwischen Verbindungen zur katholischen Kirche, die ihm Unterstützung zugesagt habe.⁷⁶

Den noch vorliegenden handschriftlichen Briefen jener Zeit von Dieter Pape an seinen Bruder Günther ist zu entnehmen, wie Dieter in den Gesprächen mit seiner Mutter Grundlehren der WTG diskutierte und darüber ausführlich berichtete.⁷⁷

Im April 1958 schlug Dieter Pape vor als Titel für das gemeinsam geplante Werk: „Machtgelüste blossgestellt“ und räumte zugleich ein: „Vielleicht ist der Titel nicht ganz treffend. Aber das kann ich ja noch ändern.“ Pape gehe es um die „politisch neutrale“ Entwicklung der WTG (unter Russell) hin „zu einem neuen politischen Faktor.“ Im Laufe der nachfolgenden Zeit, wo es immer wieder zu Ausarbeitungen und gemeinsamen Korrekturen kam⁷⁸ zeigte sich, so Günther Pape, dass er das Buch mit seinem Bruder nicht habe verfassen können. Er habe festgestellt, dass in so manchen Punkten unterschiedliche Herangehensweisen bestünden. Das Buchprojekt scheiterte, und Günther Pape veröffentlichte wenige Jahre später seine eigenen Ausarbeitungen (vgl. Kapitel 5).

76 Ebd., Bl. 244–247.

77 Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale). So finden sich auch in den Aufzeichnungen die Gedanken Marie Papes zu zentralen Problemen wie der Bluttransfusion. Zu verschiedenen heiklen Fragen, darunter der Verstoß von Zeugen Jehovas gegen die Finanzgesetze der DDR habe Marie Pape laut Dieter geschwiegen und schließlich, *wenn sie nicht mehr weiter wusste, auf persönliche Dinge übergeleitet*. Allerdings habe sie auch beide Söhne, was die Wiedergewinnung für die Zeugen Jehovas betrifft, aufgegeben. Insofern ist sicher auch der Feststellung zuzustimmen, dass Marie Pape unter dem Verhalten ihrer Söhne außerordentlich gelitten hat, vgl. Weinreich, Verachtet, verfolgt, vergessen, S. 106. In dem Kapitel über die Papes (Marie, nicht Maria!) wurden die Geburtsdaten der Söhne falsch angegeben (S. 104). Ferner ist festzuhalten, dass nicht die Mutter dem Sohne, sondern Günther Pape der Mutter nach Westdeutschland und später auch nach Waldshut – 1951 bzw. 1953 – gefolgt war (S. 105). (Auskunft von Günther Pape gegenüber dem Autor, Januar 2003).

78 Im Privatarchiv Günther Papes liegen sämtliche Aufzeichnungen und Manuskripte über dieses Buchprojekt. Tatsächlich wurde auch bereits im Mai 1958 ein neuer Titel in Erwägung gezogen: „Die Wahrheit über Zeugen Jehovas“ (vgl. BStU, MfS AU 185/85, Bd. 1, Bl. 250–253, Bd. 2, Bl. 21–23). Im Gegensatz zum schließlichen Resultat der gemeinsamen Bemühungen stellte das MfS optimistisch noch im März 1959 den Abschluss der inhaltlichen Ausarbeitungen durch die Brüder in Aussicht; Kontroversen mit der katholischen Kirche wurden eingeräumt (Bd. 2, Bl. 48–49). Hierzu auch die Auskünfte von Günther Pape gegenüber dem Autor, Frühjahr 2002.

BStU
000094

- Abteilung V/4 - Halle/S., den 10.7.1957

Streng geheim

Auftrag Nr. 2.
für den GI „Wilhelm“
der BZV Halle/S., Abteilung V/4

KOPIE BStU

Der GI „Wilhelm“
geb. am 12.12.1928 in Thale
Beruf: Walzwerker
Mittel: keine
wohnhaft: Thale, Roßtrappenstr. 100

wurde uns durch die Festnahme mehrerer Personen (6 Personen), die auf Grund ihrer aktiven Sektentätigkeit im Jahre 1953 verurteilt wurden, bekannt.
Er selbst wurde zu 8 Jahren Zuchthaus bestraft und nach 4½-jähriger Haftzeit vorzeitig entlassen.
Der GI wurde am 25.7.1956 schriftlich verpflichtet.
Die bisherige Zusammenarbeit kann als aufrichtig und ehrlich angesehen werden.
Seit seiner vorzeitigen Entlassung aus der Haft besteht im alten Kreis der Zeugen Jehova nicht mehr der notwendige Kontakt, was als Vertrauenszweifel zu werten ist.
Die Mutter des GI ist hauptamtlich bei der Zentrale in Wiesbaden angestellt und wurde im Monat Mai 1957 von dem GI besucht.
So gelang ihm dabei, das Vertrauensverhältnis wieder herzustellen, wobei ihm der Weg zu seiner Rehabilitation von Seiten seiner Mutter und der Zentrale aufgezeigt wurde.
Der GI ist vorgesehen, in Verbindung mit der HA V/4/III in zentralen Maßstab der DDR in der „Aktion Zorfall“ zu arbeiten.
In einem Kollektiv ehemaliger Zeugen Jehova sollen die Zeitschriften „Jachttum“ und „Erwachet“ nach neuen, von uns gegebenen Richtlinien ausgearbeitet und verbreitet werden.

Dokument 24: Auftrag Nr. 1 des MfS an IM „Wilhelm“, Dieter Pape vom 10. Juli 1957 (Auszug)

Kapitel 4

IM „Wilhelm“: Die Feuertaupe
Spionageeinsatz in Polen (1960)

4.1. Identitätswechsel:

Aus Dieter Pape wird der Bundesbürger Erich Mager

1960 kam es in Polen zu einer Reihe von Veränderungen in der Organisation der Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas.⁷⁹ Ein in Russisch abgefasster Bericht, der im Rahmen der operativen Arbeit des MfS übersetzt wurde, informierte im Sommer 1960 nicht nur über Verhaftungen von Zeugen Jehovas in Polen, sondern auch über dort aufgekommene Spannungen und Kontroversen zwischen einzelnen Zeugen sowie Gruppenbildung unter den ZJ selbst. Grundlegend zeigten die international agierenden Geheimdienste der Sowjetunion, Polens und der DDR Interesse an einer sogenannten Gruppe der „Unzufriedenen“ in Polen, Zeugen Jehovas, die auch Kritik übten an der Leitungsstruktur und in Berichten aus Polen an die Brooklyner Zentrale in den USA. *Auf Grund der Lage der Dinge*, so der KGB-Bericht, könne selbst das bereits bekannte Material der Gruppe der „Unzufriedenen“ durch die Organe nicht ausgewertet werden, *da eine Dekonspiration der Verbindung befürchtet wird*. Dies deutet darauf hin, dass die WTG vom sowjetischen oder / und polnischen Geheimdienst unterwandert war und dass über wichtige Unterlagen zumindest Informationen vorlagen.

Von den „unzufriedenen“ Beschwerdeführern gingen Briefe direkt nach Brooklyn, um nach Einschätzung der Lage von einem Schlichter die strittigen Probleme lösen zu lassen. Harald Abt, Zeuge Jehovas in Polen, habe sogar *Knorr gegenüber die Notwendigkeit [begründet], einen Vertreter des Zentrums zu schicken, ohne vorher den Leiter der Organisation in Polen in Kenntnis zu setzen*. Das MfS unterbreitete den Vorschlag, *in dieser Angelegenheit in der Form zu helfen, daß nach Polen ein GM mit Decknamen „Wilhelm“ geschickt wird, der in der Rolle eines Emissärs aus Wiesbaden auftreten wird*.⁸⁰ Nur einem traute man in der DDR die Erfüllung dieser brisanten und nicht ungefährlichen Mission zu, dem ehemaligen Zeugen Jehovas Dieter Pape.

Nicht zuletzt waren es der Ehrgeiz und die übergroße Einsatzbereitschaft Papes, die ihn bereits drei Jahre nach der Haftentlassung in das Blickfeld der international operierenden Geheimdienstorgane rücken ließen. Der in Warschau für das MfS aus dem Russischen übersetzte Informationsbericht sah

⁷⁹ Vgl. auch Hirsch, W.: Zusammenarbeit zwischen dem ostdeutschen und dem polnischen Geheimdienst zum Zweck der „Zersetzung“, in: Hirsch, Zersetzung einer Religionsgemeinschaft, S. 84 ff.

⁸⁰ BStU, MfS AU 185/85, Bd. 4, Bl. 232–236.

konkret eine Zusammenarbeit des polnischen Geheimdienstes mit dem vom MfS Beauftragten vor. Mit dem Polen-Einsatz stellte Dieter Pape im Sinne seiner zu erwartenden MfS-Karriere auch die Weichen dafür, dass er auf internationalem Parkett – so auch im Rahmen von Einsätzen in Moskau⁸¹ – bestehen und vor allem seiner Zielstellung, die er schon vielfach mit Vorschlägen und ganzen Ausarbeitungen zu Papier gebracht hatte, unbeirrt nachgehen konnte. Selbst für seinen Auftrag in Polen entwickelte Dieter Pape eigene Schwerpunkte. Diese gingen über den operativen Auftrag der Dienste bei weitem hinaus, also Aufträge, *die speziell das MfS interessieren*, so Pape.⁸²

Im „Auftrag“ des MfS sollte Dieter Pape am 17. August 1960 mit einer anderen Identität nach Polen fahren. *Sie selbst*, heißt es auftragsgemäß, *reisen als westdeutscher Bürger unter folgenden Angaben:*

M a g e r , Erich
geb. 1.9.1927 in Frankfurt/M.
Staatsangeh.: deutsch
Beruf: Mechaniker
Ständiger Wohnsitz: Wiesbaden-Dotzheim,
Am Kohleck, Greifstr. 16

*Sie sind seit dem 16.5.57 in Wiesbaden wohnhaft und nahmen am Weltkongreß der „Zeugen Jehovas“ 1958 in den USA teil. In die Volksrepublik Polen kamen Sie unter Vortäuschung einer Geschäftsreise.*⁸³

Tatsächlich gelangte Dieter Pape alias Erich Mager überraschend ohne große Komplikationen in die Dienstabteilung der Zeugen Jehovas in Polen unter der Leitung von Harald Abt.⁸⁴ Die Legenden, die von den Geheimdiensten zuvor festgelegt und auch praxiswirksam koordiniert worden waren, verfehlten ihre Wirkung nicht. Die Tochter selbst führte schließlich Dieter Pape zum geheimen Versteck im polnischen Untergrund.⁸⁵ Zwischen Pape und Abt begann

⁸¹ So wurde der seit 1960 als HIM arbeitende „Wilhelm“ zur Teilnahme an der „Weltkonferenz Religiöser Kräfte für die Rettung der heiligen Gabe des Lebens vor einer Nuklearkatastrophe“ im Mai 1982 nach Moskau geschickt, nachdem das Internationale Vorbereitungs Komitee ihn hierzu namentlich eingeladen hatte. Den Reiseauftrag hierzu nahmen Pape und ein weiterer IM des MfS von Oberstleutnant Wiegand und Major Herbrich entgegen (vgl. BStU, MfS AIM 3292/91 „Wilhelm“ Beifügung, Bd. 3, Bl. 11–13.).

⁸² Ebd., Bl. 239 (Abdruck als Faksimile im Anschluss an das Kapitel).

⁸³ Ebd., Bl. 243.

⁸⁴ *Es hatte sich ergeben*, so Pape in seinem später abgefassten Einsatzbericht, *daß ich in der Dienstabteilung gelandet war*. (Vgl. BStU, MfS AU 185/85, Bd. 3, Bl. 29) In Polen bestätigte ein damals Verantwortlicher der Zeugen Jehovas diesen Befund (vgl. 4.3. Interviewprotokoll in diesem Kapitel).

⁸⁵ An den genauen Ablauf des Besuches von IM „Wilhelm“ in ihrem Hause und in der Dienstabteilung ihres Vaters Harald Abt konnte sich die Tochter kaum mehr erinnern (telefonische Auskunft gegenüber dem Autor in Polen).

ein offenes Gespräch über den theokratischen Auftrag des vermeintlichen Schlichters; offenbar völlig im Vertrauen darauf, bei *Erich Mager* handle es sich um den angefragten Abgesandten aus der Zentrale in Wiesbaden. Harald Abt habe keinerlei Ausweis oder Legitimation verlangt, stellte Pape in seinem Auswertungsbericht fest. Die Informationen, die der IM des MfS erhielt, waren so erdrückend und das gesehene Material in der Wohnung der Abts dermaßen umfassend, dass – so Pape – sofort gehandelt werden musste. Diese Meinung wurde bestätigt durch eine Mitteilung Abts über einen in Kürze vorgesehenen Umzug der Abteilung aus Sicherheitsgründen und deshalb, *weil das Giebelzimmer im Winter zu kalt ist, es ist nicht zum Aushalten*. Pape erkannte sofort die Wichtigkeit der im Abt-Büro vorhandenen Unterlagen: *Er besaß also ideales Material. Er besaß ein ganzes Übersetzungsbüro. Durch seine Hände ging alles, was aus dem Ausland von der Gesellschaft kam. Diese Materialien mußten abgefangen werden, war mein Entschluß*.⁸⁶ Und diesen unmissverständlichen Entschluss legte Dieter Pape den Genossen in Polen vor, die an seinem vierten Aufenthaltstag eigens hierzu eine Beratung abhielten, *um zu entscheiden. Es wurde beschlossen, am nächsten Tag die Dienstabteilung auszuheben*.⁸⁷ Über den Erfolg der koordinierten Geheimdienstoperation notierte der IM eine Übersetzung des Dolmetschers eines polnischen Geheimdienstlers: *Es war ein guter Fang gewesen. Abt sei jetzt schon ein toter Mann unter seinen Funktionären. Das andere wird der falsche Wachturm erledigen*.⁸⁸

In völlig anderem Zusammenhang bewertet heute der frühere Leiter des Westberliner Ostbüros der Zeugen Jehovas, Willi Pohl, den Einsatz Dieter Papes in Polen. Die Ereignisse dort, so Pohl, *blieben trotz der spektakulären Dimension in der Auswirkung auf das Werk der ZJ in Polen eine unwesentliche Episode*.⁸⁹ Es sei auch allen schnell klar geworden, dass Abt Opfer einer Intrige des Geheimdienstes geworden war. Die in den MfS-Akten hierzu registrierten Meldungen und Berichte solle man nicht ernst nehmen, so die Sicht Willi Pohls.⁹⁰ Ausführlich fasste er zum Pape-Einsatz zusammen: *Generell*

86 BStU, MfS AU 185/85, Bd. 3, Bl. 29/30.

87 Ebd., Bl. 35.

88 Ebd., Bl. 35. Zum „falschen Wachturm“ vgl. auch das nachfolgende Interview mit R. Stawski (Polen).

89 Nach dem Erfolg dieses hier als „unwesentlich“ verbuchten Einsatzes von IM „Wilhelm“ erhielt Dieter Pape noch Ende August 1960 *für besondere Verdienste bei der Aufklärung der Feinde unserer Republik* [...] immerhin eine Prämie von 1.000 Mark.

90 Von einem Interview zu verschiedenen Fragekomplexen zu dieser Thematik bat Willi Pohl den Autor jüngst in Selters (Europazentrale der WTG), Abstand zu nehmen. Die im Oktober 2002 formulierten Gesprächsinhalte wurden jedoch im Dezember 2002 von Willi Pohl autorisiert. Darauf wird nachfolgend zurückgegriffen.

wäre anzumerken, daß die Methode, über einen Abgesandten Meinungsverschiedenheiten klären zu wollen, nicht die Verfahrensweise der ZJ ist. Für sie bildet die Bibel die Grundlage für Entscheidungen, nicht die Meinungsäußerungen von potentiellen Gesprächspartnern. Insofern wäre von den verantwortlichen Männern eine schriftliche Regelung auf Grundlage der Bibel zu erwarten gewesen. Die vom polnischen Geheimdienst beobachteten Meinungsverschiedenheiten waren nicht so schwerwiegend wie von ihm angenommen wurde. Dieter Pape reiste in Zusammenarbeit beider Geheimdienste nach Polen und wurde dort vom polnischen Geheimdienst zu Harald Abt dirigiert. Von einer Anforderung der in Polen verantwortlichen ZJ – einen Schlichter betreffend – war nichts bekannt. Harald Abt wurde sich im übrigen schnell über Papes Rolle klar. Der MfS-Spitzel hatte deshalb keinen Erfolg. Über Spitzel beim polnischen Geheimdienst in diesem Zusammenhang ist nichts bekannt, soweit Willi Pohl.

Auf der Grundlage von MfS-Akten zu vorhandenen Berichten vom Wirken des „Ostbüros“ der Zeugen Jehovas ist die Unwissenheit des langjährigen Leiters des Büros kaum nachvollziehbar. Dem widerspricht allerdings auch ein Hinweis aus Polen, wonach Harald Abt unmittelbar nach der Geheimdienstoperation einen umfassenden Bericht hierüber an die Zentrale nach Wiesbaden geschickt habe (vgl. nachfolgendes Interview). Nach Auskunft von Willi Pohl sei jedoch die Bezeichnung „Ostbüro der ZJ“ durch das MfS leicht irreführend. *Im Gegensatz zum MfS hatte das Berliner Zweigbüro keine Aufgaben des Ausspähens, sondern der geistlichen Betreuung der örtlichen Gemeinden und der Versorgung von Glaubensangehörigen mit biblischer Studienliteratur. Von West-Berlin aus, später von Wiesbaden, wurden die osteuropäischen Zeugen Jehovas, die ja regional verboten waren, in dieser Weise unterstützt*.⁹¹

Bei den Zeugen Jehovas in Polen waren allerdings Spitzel des polnischen Geheimdienstes – zunächst nicht namentlich – sehr wohl bekannt. Folgt man den hierzu gegebenen Auskünften von Zeugen Jehovas in Polen dürfte dies dem Leiter des Ostbüros wohl im Rahmen der für das Ostbüro ausgeführten Aufgaben letztlich verborgen geblieben sein.⁹²

91 Die Bezeichnung „Ostbüro“ oder *Brunnenstraße* war laut Auskunft von Günther Pape unter ZJ umgangssprachlich bekannt und auch gebräuchlich.

92 Der Bericht Dieter Papes zu seinem Einsatz in Polen wurde bis in alle Einzelheiten unmittelbar noch in Polen niedergeschrieben und „den Genossen übergeben.“ Er habe es sich keinesfalls leisten können, sagte er rückblickend, auch nur ein falsches Detail aufzunehmen (Auskunft von Dieter Pape an den Autor, Herbst 2002). Subjektive Wertungen allerdings waren damit nicht gemeint.

4.2. Interviewprotokoll

„Ein solcher Vermittler wurde denn auch im Sommer 1960 erwartet“
(Romuald Stawski über Dieter Pape, im März 2002)

A. G.:

Herr Stawski, Sie erlebten über Jahrzehnte die Verfolgung Ihrer Religionsgemeinschaft in Polen, waren selbst oftmals verhaftet und standen als „Agent der Amerikaner“ vor polnischen Gerichten, von denen Sie zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Der polnische Geheimdienst aktivierte in der Zeit des Kalten Krieges sein Vorgehen, insbesondere in den 50er Jahren, um die Zeugen Jehovas im Staat zu zersetzen. Die Strategie der „Zersetzung“ spielte auch beim ostdeutschen Geheimdienst MfS die entscheidende Rolle im Kampf gegen die in Brooklyn (USA) ansässige und international agierende Wachtturmgesellschaft, hier allerdings erst seit den beginnenden 60er Jahren. Nach dem Verbot der Zeugen Jehovas in der DDR (1950) drängten die Geheimen zunächst auf eine recht schnelle Zerschlagung der Gemeinschaft. Sehen Sie, Herr Stawski, hierzu Parallelen, die das Vorgehen der geheimen Dienste in der DDR und in Polen zugleich auch als „Kirchenkampf“ charakterisieren?

R. Stawski:

Zunächst sei festgehalten, dass das Vorgehen des polnischen Geheimdienstes zeitlich zusammenfällt mit dem Verbot der Zeugen Jehovas in der DDR. Tatsächlich sind parallele Aktionen sehr augenscheinlich; in der strukturellen Ausrichtung des geheimdienstlichen Vorgehens lassen sich jedoch in Polen geradezu umgekehrte Prioritäten ableiten. Sehen Sie, in Polen besteht leider bis heute keine Möglichkeit – im Unterschied zum wiedervereinigten Deutschland –, geheimdienstliche Unterlagen einzusehen, geschweige denn zu erforschen. Um so wichtiger sind im gegenwärtigen Selbstverständnis des Verhältnisses von Staat und Kirchen sowie anderen Religionsgemeinschaften, darunter die Zeugen Jehovas, die Erinnerungen von Zeitzeugen, also das subjektive und zugegeben individuelle Gedächtnis, das im Kontext der Vergangenheitsbezüge und des Erinnerns zum Sprechen gebracht werden sollte. Und wie Sie wissen: Zeitzeugen leben nicht unendlich lange auf dieser Welt.

A. G.:

Dies ist vor allem der Grund, warum ich zu Ihnen nach Polen gekommen bin. Es ist wichtig, ja – sehr wichtig, in Deutschland auf geheimdienstliche Akten in Fragen der Vergangenheitsreplik zurückgreifen zu können, aber es ist auch ein gewissermaßen fragmentarisches Unterfangen, bedenkt man den heutigen Zustand und die Verlässlichkeit des geheimen Materials. Aber ich glaube, das ist ein Thema für sich.

R. Stawski:

Um auf den von Ihnen gebrauchten Begriff des „Kirchenkampfes“ zurückzukommen. Hier in Polen liegen die Dinge wohl so einfach nicht. Gerade das Einvernehmen des Staates mit der Katholischen Kirche ermöglichte und beförderte wesentlich das Vorgehen des Staatssicherheitsdienstes gegen die Zeugen Jehovas. In Deutschland verliefen die Fronten eher anders, hier der SED-Staat, dort die Kirchen und Religionsgemeinschaften. In Polen unterstützten die Vertreter des römischen Klerus vehement die geplante Zerschlagung unserer Gemeinschaft.

A. G.:

Und von Anfang an galt es, wie in der DDR, mittels der Methode der Abschreckung zu wirken? Gemeint sind die bereits von Stalin praktizierten Schauprozesse. Was die Zeugen Jehovas betrifft sind für die DDR-Justiz solcherart Schauprozesse nach stalinschem Vorbild aktenkundig ...

R. Stawski:

Für Polen allerdings – ich bitte die Unterbrechung zu entschuldigen – trifft aber auch dieses Charakteristikum der geheimdienstlichen Zerschlagungs- und Zersetzungsstrategie nicht zu.

Sehen Sie, die Schauprozesse in der DDR waren gewissermaßen auch Geheimprozesse – nichts blieb hierbei dem Zufall überlassen. Anders in Polen. Die Vertreter der Justiz erinnerten sich noch sehr wohl an die Zeit vor 1945 und die damit einhergehenden politischen Gerichtsverfahren. Überdies galten Geheimprozesse als Spionageprozesse. Ein solches Stigma lehnte die polnische Justiz ab – und erreichte geradezu das Gegenteil. In den öffentlichen Prozessen gegen die Zeugen Jehovas bot sich für uns auch ein Forum, um das gegen uns praktizierte Vorgehen als politische Justiz für jedermann nachvollziehbar zu entlarven.

Ich kann mich noch gut an ein Vier-Augen-Gespräch mit einem Richter erinnern, der mir sinngemäß sagte: „Natürlich gibt es in Polen die Glaubensfreiheit, aber ich muss so urteilen.“ Die Justizvertreter befanden sich selbst in einem Gewissenskonflikt.

A. G.:

Was die Rolle des polnischen Klerus betrifft, woher rührt Ihre Gewissheit einer Zusammenarbeit zwischen katholischer Kirche und polnischem Staat?

R. Stawski:

Bereits 1949 informierten Radiosender in Spanien und Italien, also in katholischen Staaten, über Verhaftungen von Zeugen Jehovas in Polen. Das Verbot wurde aber erst ein Jahr später, wie in der DDR, 1950 ausgesprochen und erst danach setzten die Verhaftungswellen ein. Zunächst ging man gegen die Leitungsebene vor, später verfolgte man verstärkt einzelne Mitglieder.

A. G.:

Und Erfolg? Konnte der polnische Geheimdienst die vermeintlichen „Spione Amerikas zerschlagen“?



Abb. 8

verhaftet zu werden. Scheider war den Geheimdienstlern bekannt, und es war eine Frage der Zeit. Zumal gab es auch Befürchtungen, was die Zuverlässigkeit eines Mitgläubigen in seinem unmittelbaren Umfeld betrifft.

A. G.:

Sie meinen, es gab gewisse Kontroversen zwischen den Brüdern selbst? Aus diversen MfS-Berichten leiten heutige Autoren sogar Rivalitäten innerhalb der Zeugen Jehovas in Polen ab – Rivalitäten, die den Ausgangspunkt für einen späteren anscheinend auch verheerenden Eklat bilden sollten.

R. Stawski:

Mangelnde Zuverlässigkeit und Kontroversen oder gar Rivalitäten, wie Sie sagen, sind nicht dasselbe. Man muss hier zwei Dinge klar voneinander unterscheiden. Einmal die Gespräche zwischen Scheider und anderen Mitgläubigen über den Status eines Zeugen Jehovas. Hier muss man sehen, dass es in den 50er Jahren zu einem großen Zulauf vieler Menschen in die Religionsgemeinschaft kam. Nach dem braunen Terror folgte die rote Diktatur – da gab es sehr viel Orientierungslosigkeit. In unseren Gemeindeversammlungen fanden die Menschen wieder Halt und einen Lebenssinn. Doch sollte man jeden Begeisterten gleichsam schon als Verkündiger zählen? Über diese Frage gab es mitunter tatsächlich Meinungsverschiedenheiten, und die Zahl der Verkündiger in Polen schnellte in die Höhe, obwohl die Realitäten, d. h. die Kenntnisse der Menschen in Sachen Bibelfestigkeit, doch noch anders aussahen. Es gab dabei auch viel Euphorie.

A. G.:

Die Unzufriedenheit über das offizielle zahlenmäßige Anwachsen der Verkündiger, das tatsächlich eher keines war, konnte man also verspüren. War es

das, was der Staatssicherheitsdienst (MfS) in den Akten als „Gruppe der Unzufriedenen“ in Polen konstatierte?

R. Stawski:

Das kann ich nicht sagen. Auch nicht, ob hier von einer „Gruppe“ gesprochen werden sollte. Es war die Situation so, wie ich sie Ihnen dargelegt habe. Später wurde die hohe und auch unrealistische Zahl der Verkündiger übrigens wieder zurückgenommen. Doch bevor es dazu kam, sollte ein Vermittler aus Wiesbaden vor Ort, also in Polen über den genannten Status befinden. Ein solcher Vermittler wurde schließlich im Sommer 1960 erwartet. Anders war es um die Zuverlässigkeit bestellt. Es mehrten sich Verdachtsmomente, resultierend aus dem Verhalten eines Bruders, die zumindest eine informelle Nähe zu den Umtrieben des Sicherheitsdienstes nahe legen konnten. Entscheidende Beweise fehlten jedoch.

Für den Fall seiner Verhaftung hatte Wilhelm Scheider ein 3-Personen-Komitee gebildet, zu dem der in Verdacht geratene Bruder Alexander R., ein zu jener Zeit noch inhaftierter Bruder Marian B. und ich gehörten. Alexander, der hier Oleg genannt wurde, unterhielt seinerzeit auch die korrespondierende Verbindung zum Ostbüro der Zeugen Jehovas in West-Berlin. Wichtig erscheint mir noch darauf hinzuweisen, dass ein weiterer Bruder, Erich H. in Katowice ebenfalls schwach geworden und vom Sicherheitsdienst erpresst worden war.

Erich H., der fließend deutsch sprach, ging später in die Bundesrepublik. Auch Oleg gelangte nach seiner Enttarnung als Spitzel und Verräter nach Westdeutschland. Bald danach verstarb er.

A. G.:

Spielte Oleg als Inoffizieller Mitarbeiter des polnischen Geheimdienstes tatsächlich eine so große Rolle?

R. Stawski:

Ich denke ja. Ohne das Wissen um diese Hintergründe ist meines Erachtens das Vorgehen von Erich Mager (Dieter Pape) kaum nachvollziehbar. Nicht so sehr das Auftauchen des Stasi-Mitarbeiters Dieter Pape, der als Wiesbadener Abgesandter Erich Mager hierher nach Polen kam, brachte den Sicherheitsdiensten das Gewünschte, sondern – um es mal so zu formulieren – der Judas in den eigenen Reihen.

A. G.:

Warum nahm „Erich Mager“ zielgerichtet Kontakt auf zu Harald Abt in Polen? Wer war Herr Abt?

R. Stawski:

Harald Abt galt allen als große Vertrauensperson, er war Archivarbeiter und Übersetzer sowie Leiter der Dienstabteilung „Königreichsdienst“. Also, wenn

Sie so wollen, zuständig für Übersetzungsarbeiten und Organisatorisches. Über ihn sollte Mager die unterirdischen Verbindungen der Religionsgemeinschaft wohl auch herausfinden. Alles war darauf ausgerichtet, durch Propaganda im „Gegenwachturm“ die Zeugen Jehovas in Polen bloßzustellen und anzuprangern. Verhaftungen sollten dann selbstverständlich eine begleitende Folge sein.

A. G.:

Was war der „Gegenwachturm“ – ein Medium gegen die Zeugen Jehovas, ähnlich der „Christlichen Verantwortung“ (CV) später in der DDR?

R. Stawski:

Nein, mit CV ist der „Gegenwachturm“ in Polen nicht gleichzusetzen. Die Schrift gab sich als offizielles Organ der Zeugen Jehovas und nannte sich tatsächlich „Wachturm“, wir nannten sie „Gegenwachturm“, da das Geschriebene nur allzu leicht als Machwerk Außenstehender erkannt werden konnte. Dieser „Wachturm“ erschien in Aufmachung und Format genau wie derjenige aus Brooklyn oder Wiesbaden, allein auf der Rückseite wurde als Herausgeber ein „Komitee der Zwölfer“ ausgewiesen. Die meisten Menschen wussten genau, dass dieser „Wachturm“ eben ein Scheinprodukt des Staates und des Geheimdienstes war – eigentlich eben ein „Gegenwachturm“. Zudem fiel es regelrecht auf, dass diese Schrift per Post in die Häuser gelangte, auf offiziellem Postwege! Und das in Zeiten des Verbotes und der Untergrundtätigkeit der ZJ.

A. G.:

Und der „Gegenwachturm“ berichtete nach der Abreise von Mager über die Zeugen Jehovas tatsächlich unter Berufung auf beschlagnahmtes Material in der Wohnung der Familie Abt. Harald Abt selbst kam nach den Verhaftungen auf freien Fuß.

R. Stawski:

Das ist richtig. Aber die Wirkung und Resonanz der Veröffentlichungen waren so durchschlagend nicht. Auch informierte ich damals umgehend Willi Pohl, den Leiter des Ostbüros, über die Hausdurchsuchungen, die Verhaftungen und das Auftauchen und Verschwinden von Erich Mager hier in Polen. Die Absicht der Geheimdienste, die Gemeinschaft zu spalten oder gar zu zerschlagen, konnte auch durch den Einsatz von Mager nicht realisiert werden. Auch gelang es nicht, Harald Abt von der Gemeinschaft zu isolieren.

Harald Abt verfasste damals einen Bericht, den ich nach Wiesbaden schickte. Darüber wurde seinerzeit niemand in Kenntnis gesetzt.

Abteilung X
Berlin, den 2. August 1960
Wi./
KO/X/ 481/60

An die
Hauptabteilung V
Genossen Oberst SCHRODER
im H a u s e
- - - - -

M f S
- 13 -
- 4. AUG. 1960
8328
Wi.
901
Mo.

BSU
000231

Betr.: GM "Wilhelm"
Bezug: Absprache mit den polnischen Sicherheitsorganen auf der Linie "Zeugen Jehovas" im Juni 1960 in Berlin

Im Zusammenhang mit obigen Besprechungen werden in der Anlage übersandt:

1. Eine Notiz über die Situation der "Zeugen Jehovas" in der VR Polen sowie die Aufgaben für den GM "Wilhelm"
2. Zweihundert amerikanische Dollar für die Ausstattung des GM

Gleichzeitig wird gebeten, die Dokumente für den GM "Wilhelm" auf den Vornamen Erich (Name belänglos) auszustellen. Ferner wird um baldige Mitteilung gebeten, ob ein Mitarbeiter der HA V mit GM "Wilhelm" für 2 - 3 Tage (bzw. für die ganze Zeit) in die VR Polen kommt. Andernfalls müsste ein polnischer Genosse nach Berlin kommen, um den GM "Wilhelm" kennenzulernen.

Um baldmöglichste Antwort wird gebeten.

Leiter der Abteilung X
27. *Lüder, out.*
(D a m m)
Major

Anlage: 5 Blatt
200 US-Dollar

Dokument 27: Vorbereitung des Polen-Einsatzes von „Wilhelm“ (2. August 1960)

60
 Firstly zu meinem Auftrag für die polnischen
 Sicherheitsorgane:
 Die zur Durchführung des im Lokum gemachten Auftrages
 wurde ich verzögert, nach folgende Feststellungen zu treffen,
 die speziell das MfS der DDR betreffen:
 Bei mir:
 1. Führt es. Arbeitspersonen in der DDR, die die Verbreitung
 zwischen der Festkarte beibehalten und beibehalten haben
 und sich die Statistiken von der Festkarte nach Polen
 und umgekehrt geben
 2. Welche Personen sind mit der Aufrechterhaltung der
 Verbreitung zu Festkarte beauftragt, so dass das möglich
 welche Auskünfte kommen von ihnen, welchen Einfluss
 hat das auf die Zf in der DDR.
 3. Wie stehen die Aktivitäten der Zf in Polen der Lage
 der Zf in der DDR, um die möglichen Schlägen
 nicht oder wenigstens Veränderungen vorzunehmen.
 Von den Haupttendenzen Vordränge machen können
 (Schlägen noch über andere Länder?)
 4. Welche Pers. der Festkarte spielen in der Organis-
 ation der illeg. Tätigkeit in den 107. Ländern
 welche Rolle.
 5. Gibt es beiden Triumphe der Zf in der DDR
 stehen die poln. Zf in Verbindung, in welcher Weise?
 H.

BSIU
000239

Dokument 28: Handschriftlicher Zusatzvermerk von Dieter Pape zur Erfüllung des bevorstehenden Auftrages in Polen (o. D.)

000269

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK
 MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT

Pape, Dieter.

Thale / Harz

WIRD
 FÜR BESONDERE VERDIENSTE
 BEI DER AUFLÄRUNG DER TÄTIGKEIT
 DER FEINDLICHEN KÄRPER DER REPUBLIK
 UND DER DURCH GELEISTETEN BEITRAG
 IM KAMPF UM DIE EINHEIT DEUTSCHLANDS
 UND DIE ERHALTUNG DES FRIEDENS
 MIT EINER PRÄMIE IN HOHE VON

»1000.—«

AUSGEZEICHNET

BERLIN DEN 30.8.60

H. H. H.

Dokument 29: Auszeichnung durch das MfS vom 30. August 1960

Kapitel 5

„Ich war Zeuge Jehovas“ (1961)

Günther Papes Welterfolg als Sachbuchautor –
instrumentalisiert und ausgenutzt vom MfS?

5.1. Doppelter Publikationserfolg der Brüder Pape

oder: operative „Bearbeitung“ Günther Papes durch
HIM „Wilhelm“

Das einst mit seinem Bruder Dieter geplante Buch „Die Wahrheit über Jehovas Zeugen“ wurde bis zur Jahreswende 1959/60 noch immer nicht gedruckt – es ist auch, entgegen allen Annahmen⁹³ – nie erschienen. Nach den Unterlagen des MfS kamen allerdings die organisatorischen Vorbereitungen zum Zwecke der Veröffentlichung zu einem erfolgreichen Abschluss, von einer vermeintlichen inhaltlichen Übereinstimmung in den Manuskriptaussarbeitungen der Brüder einmal ganz abgesehen.⁹⁴ Es dürfte kaum bekannt sein, dass der Verfasser der Publikation Dieter Pape – der bereits 1958 seinem Bruder verschiedene Manuskriptseiten zur Einsicht geschickt hatte, darunter auch die einleitenden Teile: Inhaltsverzeichnis und Vorwort – nicht mit seinem Klarnamen unterzeichnet hatte. Unter dem Vorwort ist „D. Marion“ zu lesen (Schreibmaschine), darüber hinaus sollte mit dieser Bezeichnung auch das Nachwort vom Autor anonymisiert werden.⁹⁵ Eine Einigung zum Modus der Veröffentlichung erzielten die Brüder ebenso wenig; Günther Pape verfolgte bereits ziel-

93 Der Nutzer von MfS-Akten zu HIM „Wilhelm“ kann durchaus, folgt er ausschließlich diesen Aufzeichnungen, zu der Schlussfolgerung gelangen, die Brüder Pape hätten unter dem Titel „Ich war Zeuge Jehovas“ ihre seit den 50er Jahren gemeinsam erfolgten Publikationsvorbereitungen nunmehr umgesetzt. Die noch heute in Privatbesitz befindlichen umfangreichen handschriftlichen bzw. auch teilweise mit Schreibmaschine verfassten Ausarbeitungen zu einem Manuskript unter dem Titel „Die Wahrheit über Jehovas Zeugen“ (aber auch private Briefe aus jener Zeit deuten darauf hin) zeigen in Gliederung und textlicher Ausführung erhebliche Unterschiede zu Günther Papes Publikation von 1961. Es ist erstaunlich, dass in den bislang veröffentlichten Beschreibungen von Dokumentationen der Brüder Pape zu den Zeugen Jehovas das um 1960 endgültig gescheiterte Buchprojekt keine Rolle spielt (vgl. beispielhaft hierzu Hirsch, W.: Erarbeitung einer ‚Dokumentation‘ über Zeugen Jehovas als MfS-Auftragswerk, in: Yonan, Im Visier der Stasi, S. 53 ff., Besier, Die neuen Inquisitoren, Anm. 211, S. 468. Umfassende Erläuterungen zu beiden Buchprojekten sowie Einsicht in private Briefe und Manuskripte genehmigte Günther Pape gegenüber dem Autor.

94 IM „Wilhelm“ legte dem MfS umfassende inhaltliche Planungen zur Manuskripterstellung vor (vgl. u. a. BStU, MfS AU 185/85, Bd. 1, Bl. 250 ff., Bd. 2, Bl. 21 ff.).

95 Auf Günther Papes Bitte an seinen Bruder, die damalige Anonymisierung zu erläutern, teilte Dieter Pape 2002 mit, er habe seinerzeit überlegt, den Namen einer früheren Jugendfreundin zu verwenden: *Marion*. Günther Pape jedoch sollte als Autor der gemeinsam geplanten Veröffentlichung auch in der DDR mit Klarnamen erscheinen. Von seinem MfS-Führungsoffizier erging hingegen an Dieter Pape eine klare Anweisung, für sich selbst ein Pseudonym zu verwenden (Auskunft von Dieter Pape an den Autor, Januar 2003).

gerichtet die Publikation seines Manuskriptes: *Ich war Zeuge Jehovas*. Das Buch erschien 1961 in der Weltbild-Verlagsgruppe Augsburg. *Dem Andenken meines Vaters*, so Günther Pape, *der mit vierzig Jahren nach achtjähriger KZ-Haft als Zeuge Jehovas sein Leben ließ, und meiner Mutter, die bis 1971 als Predigerin der Zeugen Jehovas arbeitete und fast neun Jahre KZ-Haft als Zeugin erduldet, möchte ich dieses Buch widmen.*⁹⁶

Im abschließenden Teil seiner autobiographischen Beschreibung erläuterte der Autor seine vollzogene Hinwendung zur katholischen Kirche. *Ich legte es darauf an, Bekanntschaft mit katholischen Geistlichen zu machen. [...] Ich fand in katholischen Priestern aufgeschlossene, hilfsbereite, wirklich gütige Menschen, die ihren Beruf ernst nehmen. Sie glauben aufrichtig an die Heilige Schrift und suchen ihre Glaubensüberzeugung an Hand der Bibel zu beweisen.*

Eine solche von Pape wenige Jahre nach seiner Abkehr von den Zeugen Jehovas notierte Einschätzung widersprach in der Tat allem, was er bisher predigte zur katholischen Kirche als „Hure Babylon“, wie es in den Schriften der WTG steht und wie er es selbst von Kind an verinnerlicht hatte. Die intensive Beschäftigung mit theologischen Fragen in den nachfolgenden Jahren und Jahrzehnten, führte Günther Pape schließlich zu der Auffassung, *daß der Glaube der Zeugen Jehovas der Bibel widerspricht.*

Die bereits seit Ende der 50er Jahre bestehende Freundschaft mit dem Jesuitenpater Prof. Dr. Haensli wurde von beiden intensiviert. Einige Jahre später war es auch Haensli, der auf Grund des umfassenden Meinungsaustausches mit Günther Pape zu der Vermutung kam, sein Bruder Dieter sei womöglich nicht mehr Herr seiner eigenen Handlungen. Der Hintergrund für eine solche Annahme des Jesuitenpaters war keineswegs banal. Günther Pape entkam in Ost-Berlin 1961 nur knapp einem Entführungs- und Erpressungsversuch des Staatssicherheitsdienstes. Wie schon mehrmals zuvor habe er sich in Ost-Berlin mit seinem Bruder und mit Vertretern des Staatssekretariates für Kultur treffen wollen, um über eine vorgesehene Veröffentlichung in der DDR zu verhandeln. Im Hotel „Adlon“ angekommen wartete er allerdings diesmal vergeblich auf seine Gesprächspartner. Als es an der Tür klopfte und Günther Pape in deren Erwartung und in der des Bruders öffnete, ergriffen ihn Unbekannte und verschleppten den gerade eingereisten Gast aus Westdeutschland durch die Straßen Berlins an einen unbekannten Ort. In einem Zimmer wurde Günther Pape verhört, als Agent des BND titulierte und schließlich unter Druck gesetzt, für das MfS zu arbeiten. Günther Pape ließ sich kaum beeindrucken und

96 Pape, *Ich war Zeuge Jehovas*, Vorwort. Bis 1999 erschien das Buch immerhin in 25 Auflagen und wurde weltweit in vier Sprachen übersetzt.

erklärte den Geheimdienstlern Mielkes, dass in der Bundesrepublik maßgebliche Leute über seine Fahrt und den Aufenthalt in Ost-Berlin informiert seien. Auf sein Verlangen, mit Kulturvertretern der DDR und mit seinem Bruder sprechen zu wollen, reagierten die MfS-Mitarbeiter nicht. Unter Androhung der eigenen Liquidierung durch das MfS – auch in der vermeintlich sicheren Bundesrepublik – schickten die Entführer Günther Pape schließlich wieder zurück.⁹⁷ Dort informierte der Gescholtene schließlich den Jesuiten-Pater Haensli, der



Abb. 9

von seiner Dienststelle, dem Berchmannskolleg der Jesuiten in Pullach aus, sofort Vertreter des BND im selben Ort aufsuchte. Als Begleitpapier zu einem Brief schickte Haensli eine zusammengefasste Auskunft des BND zum Entführungsfall und zu den ausgesprochenen Morddrohungen des MfS gegenüber Günther Pape. *Nun wissen Sie*, schrieb seinerzeit Haensli, *was Sie von den Drohungen dieser traurigen Brüder in P. [gemeint: Pankow, Anm. A. G.] zu halten haben*. Der BND ließ Pape über Haensli mitteilen, besser vorerst nicht in die DDR zu reisen. Die Drohungen des MfS schätzten die Geheimdienstler in Pullach als „nachgewiesenen Bluff“ ein, dessen Bedeutung keinesfalls real sei und nur der Einschüchterung diene.⁹⁸

Sehr verärgert zeigte sich jedoch Pater Haensli über Dieter Pape. Hatte dieser womöglich sei-

nen Bruder ins offene Messer laufen lassen? *Ich überlege mir*, teilte Haensli in demselben Brief an Günther Pape mit, *ob Sie mir nicht die Adresse Ihres Bruders geben sollten, damit ich einen geharnischten Protest an die Adresse jener Lumpen richten soll, die zweifellos Ihren Bruder auch unter unheimlichen Druck gesetzt haben. Aber vielleicht kann ein Schreckschuß an die*

97 Notiert nach den Schilderungen von Günther Pape gegenüber dem Autor (Frühjahr 2002). In den bekannten MfS-Unterlagen zu den Brüdern Pape finden sich keinerlei Hinweise auf eine vom MfS initiierte Entführung. Wohl aber bestätigte HIM „Wilhelm“ das damalige Vorgehen des Geheimdienstes gegen seinen Bruder (Auskunft von Dieter Pape an den Autor, Frühjahr 2002 und Januar 2003). Er selbst habe von der „Aktion“ nach deren Durchführung erfahren und vernommen, dass sein Bruder nicht bereit war, für den ostdeutschen Geheimdienst zu spionieren. In den privaten Unterlagen Günther Papes finden sich eine Reihe von authentischen Belegen, die über den MfS-Mitarbeiter Dieter Pape hinaus die Richtigkeit der von Günther Pape gegebenen Schilderung verifizierbar erscheinen lassen. Es handelt sich um den Briefwechsel Günther Papes mit Ernst Haensli (Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle).

98 Schreiben von Haensli an Pape vom 16. Oktober 1962, Anhang: Aktennotiz.

*Pankower Bande doch erreichen, dass man das gestohlene Geld Ihnen wieder zurückgibt. [...]*⁹⁹ Niemand ahnte wohl zu jener Zeit, dass Dieter Pape als IM schon längst im Auftrag des MfS tätig war. Im Gegenteil, auch Haensli spekulierte über eine missbrauchte Gutmütigkeit und darüber, dass das MfS auf beide Brüder in irgendeiner Form würde Einfluss ausüben können. Es entzog sich seiner Kenntnis, dass der vermutete Einfluss von Dieter Pape selbst ausging, um unter Zuhilfenahme des „Schild und Schwert der Partei“ die falschen Lehren der WTG, wie Dieter und Günther Pape es immer wieder im Austausch ihrer Manuskripte heraushoben, bloßzustellen und die Menschen hierüber aufzuklären.

Für die nächsten Jahre sollte es zwischen den Brüdern zunächst kaum noch zu direkten Gesprächen kommen. Dieter hatte das von seinem Bruder veröffentlichte Buch „Ich war Zeuge Jehovas“ für eine DDR-Ausgabe völlig umgearbeitet und mit seinem Klarnamen herausgeben lassen. Letztlich führte auch diese Eigeninitiative Dieter Papes zu Verstimmungen mit Günther, der eine solche Form der Auseinandersetzung mit der WTG, wie er sagte, schon immer abgelehnt habe.¹⁰⁰

Zwischen 1961 und 1963 tauschten sich die Brüder mit ihrer Mutter über die Buchpublikation (West) aus. In den vorhandenen Briefen, die vom Autor eingesehen werden konnten¹⁰¹, widerspiegeln sich mitunter heftige Kontroversen zwischen Marie Pape, die ihr Leben noch nahezu ein Jahrzehnt bis zu ihrem Tode (1971) voll und ganz für die Religionsgemeinschaft einsetzte, und den beiden Brüdern im Westen und im Osten.

In der DDR plante das MfS eine weitere Verbreitung des Buches insbesondere in den Strafvollzugsanstalten. Die umgearbeitete Version „Ich war Zeuge Jehovas“ von Dieter Pape gehörte zu einem umfassenden Bündel von Aktionen des MfS gegen die international operierenden Zeugen Jehovas zu Beginn der 60er Jahre.

Zunächst legte der Geheimdienst einen Verteilerschlüssel fest, um das Buch in den Haftanstalten den dort einsitzenden Zeugen Jehovas zur Pflichtlektüre

99 Während der Entführung wurde Günther Pape vom MfS um seine mitgeführten Finanzen erleichtert. Seine somit aktenkundigen „Kontakte“ mit dem MfS waren spätestens seit den Rücksprachen mit dem Jesuitenpater und dessen Information an den BND offenkundig und in der Bundesrepublik an entsprechender Stelle bekannt, worüber das MfS selbst – unabhängig von der Ahnung Günther Papes – informiert war. Sein Bruder habe ihm seinerzeit mitgeteilt, vor dem vereinbarten Termin im Hotel „Adlon“ eine Absage vom „Staatssekretariat für Kultur“ erhalten zu haben, so dass er sich an einem anderen Ort aufhielt. Von der Ankunft seines Bruders Günther in Ost-Berlin habe er somit nichts, wohl aber danach von dem fehlgeschlagenen Anwerbungsversuch erfahren (Auskunft von Günther Pape an den Autor, Frühjahr 2002).

100 Auskunft von Günther Pape gegenüber dem Autor, Frühjahr 2002).

101 Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle.

zu verordnen. Oberst Schröder, Leiter der HA V des MfS, forderte weiter, von jedem Zeugen Jehovas hierüber eine schriftliche Einschätzung anfertigen zu lassen.¹⁰² In 16 Haftanstalten gelangten so 60 Bücher von Dieter Pape sowohl in den dortigen Bibliotheksfundus als auch in die Zellen der Zeugen Jehovas und auf die Tische der MfS-Sachbearbeiter und Offiziere – mitunter für alle Beteiligten eine recht mühsame Lektüre.¹⁰³ Eine ganze Anzahl von schriftlichen Darlegungen und Meinungsbekundungen zu dem Buch befinden sich im Nachlass des MfS. Die Äußerungen sind breit gefächert, und das MfS griff damals bereitwillig auf „verwertbares Material“, wie es hieß zurück – Material, um weiter zu zersetzen. Namen und nähere Angaben über jene Gefangenen, die aus MfS-Sicht „interessante Berichte“ abgaben, sollten strategisch festgehalten werden. Zeugen Jehovas der hierfür in Frage kommenden Haftanstalten befanden sich auch, folgt man Ltn. Herbrich, in Halle in der StVA I.

Parallel zu dieser Aktion, durch die das MfS glaubte, erzieherisch auf die Zeugen Jehovas einwirken zu können, verschickte ein ehemaliger Zeuge Jehovas, Willi Müller¹⁰⁴, zahlreiche „offene Briefe“ an unterschiedliche Adressaten weltweit. Die Initiatoren der Briefe bezeichneten sich recht geheimnisvoll als „Eure furchtlosen Brüder in Deutschland“ – beispielsweise im ersten und zweiten Brief unter dem Titel „Dokumente werfen ihre Schatten voraus“ – der auch „Bruder Knorr“, den Präsidenten der WTG in Brooklyn (USA) erreichte. Wesentlicher Inhalt der Briefe war die kompromittierende Darstellung der Lebenswege führender „Funktionäre der Wachturmgesellschaft“. Deshalb legte Oberst Schröder aus Berlin seinem Rundschreiben an die Bezirksverwaltungen des MfS gleich noch das Gründungsprotokoll und das Statut der Zeugen Jehovas aus der Nachkriegszeit bei. Schröder hebt darin namentlich *Otto Daut* [Dathe], *Johannes Schindler*, *Erich Frost*, *Wilhelm Schumann*, *Erwin Schwafert*, *Ernst Seliger* und *Ernst Wauer* hervor. Es galt, gegen die führenden Köpfe der WTG vorzugehen, insbesondere gegen Erich Frost, den früheren Leiter des Büros der WTG in Deutschland in Magdeburg.

Neben „offenen Briefen“ kamen drittens noch Flugschriften zum Einsatz, die unter dem Titel: „Schau den Tatsachen ins Auge! Die Wachturm-Gesellschaft im Scheinwerfer“ massiv Verbreitung fanden.

102 BStU, MfS HA XX/4, SA Nr. 971, Bl. 195–196.

103 So heißt es in einem Vermerk zur Auswertung des Bucheinsatzes im Strafvollzug im Dezember 1961: [Die] *Genossen, die zur Erziehung der „Zeugen Jehovas“ in den StVA beitragen sollen, mußten sich mit dem Inhalt dieser Bücher vertraut machen bzw. mußten sich zum ersten Mal mit dieser eigentlichen Materie befassen* (vgl. ebd., Bl. 204).

104 Zu Willi Müller (IM „Rolf“) vgl. Dirksen, „Keine Gnade den Feinden unserer Republik“, S. 621–622, ausführlich Yonan, G.: „Christliche Verantwortung“. Zersetzung auf der Linie Zeugen Jehovas, in: Yonan, Im Visier der Stasi, S. 69 ff.

Die als „Frost-Briefe“ vom MfS so bezeichneten Texte über diverse Handlungen des anerkannten und auch angesehenen führenden Zeugen Jehovas aus der NS-Zeit tauchen inhaltlich auch in anderen Zusammenhängen auf. Sie haben allerdings einen erstaunlichen Hintergrund: Erich Frost sollte just auf der Grundlage dieser Vergangenheit zur Spitzeltätigkeit für das MfS in der Bundesrepublik bewegt werden. Dabei nutzte der Geheimdienst einen überaus wichtigen und bis zum Ende der DDR in seinen Ausmaßen kaum zu erahnenen Fundus, nämlich Originalakten aus den schriftlichen Hinterlassenschaften des Dritten Reiches. Ob es sich hier um Akten handelte, die dem MfS vom sowjetischen Geheimdienst KGB für relevante Zersetzungsstrategien zur Verfügung gestellt wurden, oder ob sich diese Unterlagen schon immer im Besitz des DDR-Geheimdienstes befanden, kann hier nicht gesagt werden. Für die Staatssicherheit in Ost-Berlin war solches Material bestens geeignet, um bei Androhung einer Veröffentlichung einen Erpressungsversuch in die Wege zu leiten. Dieser Versuch ist tatsächlich als Plan zur Werbung für eine Zusammenarbeit von Erich Frost mit dem MfS aktenkundig¹⁰⁵. Doch der Plan schlug fehl, Frost lehnte eine Zusammenarbeit mit dem MfS ab.

Im Juni 1961 legte das MfS eine Liste mit Adressen an, die die Frost-Akte (d. h. Verhörprotokolle der Gestapo über Erich Frost) erhalten sollten. Damit sollte der bekannte Zeuge Jehovas öffentlich unglaublich gemacht werden. Hierfür besaß das MfS offenbar „gute Karten“ mit authentischem Inhalt. Fehlte schließlich noch ein Medium, das als Multiplikator die kompromittierenden Inhalte verbreiten sollte. Das MfS dachte hierbei an das Nachrichtenmagazin „DER SPIEGEL“, auch dessen Adresse stand auf dem Verteiler.

Noch im selben Jahr veröffentlichte „DER SPIEGEL“ einen Beitrag unter der Überschrift „Väterchen Frost“.¹⁰⁶ Zum Befund der NS-Akten stellte Willi Pohl

105 BStU, MfS HA XX/4, SA Nr. 2164, Bl. 36–42 (Anwerbsplan), Bl. 63–69 (Operativplan). Im Operativplan wird das *Verhalten von Erich Frost während seiner Inhaftierung durch die Gestapo* charakterisiert und detailliert festgehalten. Auf dieser Grundlage unterbreitete Leutnant Petzhöld Vorschläge zur Anwerbung durch das MfS bzw. Verhaltensregulative für den Fall einer Absage durch Frost.

106 Das Nachrichtenmagazin veröffentlichte damals den Beitrag unter Bezugnahme auf die Gestapo-Protokolle. Im Mai 1962 schätzte das MfS diese „Vermittlungsaktion“ als vollen Erfolg ein. Es sei gelungen, schrieb ein MfS-Mitarbeiter, einen entsprechenden Artikel im Hamburger Nachrichtenmagazin zu lancieren. Dies sei, entgegen der Buchveröffentlichung von Dieter Pape, eine „anonyme Aktion“ gewesen (vgl. BStU, MfS HA XX/4, SA Nr. 971, Bl. 414). Selbstverständlich zeichneten auch für diese Veröffentlichung im „SPIEGEL“ ein Autor bzw. Redakteur verantwortlich, es handelte sich um Bert Honolka († 2002) und den verantwortlichen Redakteur Dr. Dieter Wild. Eine Mutmaßung, wonach es sich bei dem Verfasser des Artikels, also bei Herrn Honolka, um einen Mitarbeiter des MfS gehandelt habe, ist eher kaum realistisch. Nach Mitteilung der BStU an den Autor liegen keine Unterlagen zu dem früheren SPIEGEL-Mitarbeiter vor, die eine solche Mutmaßung bestätigen würden.

fest: Die in Protokollen der Gestapo scheinbar preisgegebenen Informationen über andere Glaubensbrüder waren Angaben, die die Gestapo durch ihre Ermittlungen festgestellt hatte und die von den Betroffenen selbst zugegeben worden waren oder mit ihnen abgesprochen waren. Sie betrafen in der Regel bereits durch die Gestapo verhaftete ZJ. Pohl kommt deshalb zu dem Fazit: Frost war kein Verräter im NS-Staat.¹⁰⁷ Die dazu herangezogenen Interpretationen des ehemaligen Leiters des Ostbüros der Zeugen Jehovas in Deutschland überzeugen allerdings im Kontext der Verhörpraxis von Geheimdiensten kaum, unabhängig davon, dass jenseits der von Willi Pohl genannten „Regel“ offenbar durch Frosts Aussagebereitschaft auch bis dahin nicht getätigte Verhaftungen möglich wurden. Jeder noch so kleine Baustein in den Verhörabläufen (auch schon Bekanntes gehört dazu – wenn auch nur als Bestätigung, Vergleich oder Hintergrundinformation) ist ein Baustein auf dem Weg zur Erreichung der Zielstellung. Für die Gestapo bestand diese u. a. darin, führende Funktionäre der Zeugen Jehovas im Dritten Reich verhaften zu können und Informationen über die Tätigkeit der WTG im Dritten Reich zu sammeln, darunter insbesondere auch personenbezogene Angaben über das (menschliche) Verhalten von Jehovas Zeugen. Pohls Annahme, dass für den Fall der Verhaftung Frosts gerade ein solches Spektrum von unüberschaubaren Inhalten zuvor mit anderen Zeugen für den Fall ihrer Verhaftung abgesprochen sei, ist eher eine recht abenteuerliche Vermutung.

Internationale Reaktionen darauf und der Erfolg des Pape-Buches in der DDR¹⁰⁸, bildeten den vorläufigen Höhepunkt im unermüdlichen Wirken Dieter Papes gegen die WTG. Doch schon wenige Jahre später zeichneten sich für „Wilhelm“ neue Perspektiven ab.

107 Auskunft von Willi Pohl an den Autor, Oktober 2002.

108 BStU, MfS HA XX/4, SA Nr. 971, Bl. 415.



Dokument 30: Flugblattaktion des MfS (1959) gegen die Zeugen Jehovas

DOKUMENTE WERFEN IHRE SCHATTEN VORAUS!

000307

Erster Offener Brief - Deutsche Ausgabe -
An Bruder K n o r r

Hamburg, Internationaler Kongreß der Zeugen Jehovas, 1961

An Jehovas Zeugen im In- und Ausland!
An alle Wachturm-Zweigbüros!

Tausende von Brüdern in Deutschland fragen:

Wie kann Jehova mehr als 15 Jahre lang den Ehebrecher
Erich F r o s t als Zweigdiener in Deutschland und als
verantwortlichen Bruder für den "Kanal des Herrn", für
Wachturm und Erwachet dulden?

Verleumdung? - Nein!

Dokumente werfen ihre Schatten voraus, Bruder Frost!
Erich Frost ist politisch und moralisch unwürdig, ein
offizielles Auf in der "Theokratischen Organisation" zu be-
kleiden:

Im Jahre 1936 wurde er als "Reichsleiter" der ISV (Inter-
nationale Bibelforscher-Vereinigung) für Deutschland von
Bruder Rutherford eingesetzt. Der verheiratete F r o s t
nahm sich die Schwester [REDACTED] zur
persönlichen Sekretärin. E. sagte dazu, sie stände ihm
persönlich für seine Dienste als "Reichsleiter" zur Ver-
fügung.

Zwischen F r o s t und der [REDACTED] ent-
wickelte sich ein [REDACTED]. Zu dieser Tat-
sache sagte F r o s t aus: "Nach der Luzerner Zeit war
ich oft tagelang mit ihr zusammen und wohnte sehr viel mit
ihr zusammen, so zum Beispiel bei [REDACTED] in
Berlin und bei [REDACTED] in Chemnitz-Amerwalde".

F r o s t übernachtete mit ihr in Hotels, gab sie als seine
Ehefrau aus und trug sich mit ihr unter falschen Namen
in Hotelbücher und Anmeldeformulare ein. [REDACTED]
Sie reisten meistens
nachts. Auf der Strecke Berlin-Leipzig benutzte er zusammen
mit ihr 2.-Klasse-Schlafwagenabteile. [REDACTED]
[REDACTED], bemerkte F r o s t dazu
zynisch. 1936 wohnte er mit ihr einmal 30 Tage ununter-
brochen zusammen. F r o s t s falscher Name war der Mädchen-
name seiner Mutter, [REDACTED]. In dieser ganzen Zeit be-
suchte er seine Ehefrau nur 3 mal für wenige Stunden.

Nicht nur als [REDACTED] lebte F r o s t unchristlich mit der
[REDACTED]. Sie lebten auch in verantwortungslosen
finanziellen Verhältnissen.
Diese Tatsache erinnert an die Unterschlagung von 10.000, DM
"Gute Hoffnung" durch Bruder [REDACTED] in Westberlin unter
F r o s t s Aufsicht. Auf Grund dessen war Bruder K n o r r
1955 gezwungen, F r o s t von Posten des Zweigdieners zu
entfernen.

In der Zeit nach dem Luzerner Kongreß während F r o s t
und die [REDACTED] ihr ungesetzliches [REDACTED]
[REDACTED] hatten, flossen ungefähr 43.000,- RM
durch ihre Hände. Davon behielten sie ungefähr 14.300 RM

Preußische Geheime Staatspolizei

Geheimes Staatspolizeiamt

Berlin, den 21. 3. 37. 1937
Anzahlurteilsbogen 13

Dienststelle II 5 2

Geht. Staatspolizeiamt
Festbes.-Nr. 192

Annahmefeststellung

8510
000051

I. D. Nr. am 21. 3. 37. vom Geheimen Staatspolizeiamt "Dienstadt" II 5 2
wegen illegaler Betätigung innerhalb der ISV.

(Ergenommen)

Bezug: Musiker (Leipzig) [REDACTED]

Der- und Juname: Erich - F r o s t

Schulzeit, -Ort: 22. 12. 29 Leipzig geb. [REDACTED]

Staatsangehörigkeit: Dtsch.

Ob bis auf weiteres in Detention zu nehmen.

Bemerkungen:

Kreisamt erforderlich

Angenommen
am 21. 3. 1937
Polizeipräsident

H. P. [REDACTED]
[REDACTED]

Verwaltung des Hausgefängnisses
Konzentr.-Lager Columbia



Unterschrift & Dienstsiegel des Diensthabenden

Kopie 8510
AR 8

Verfuge Nr. 196.

Dokument 31: Erster sogenannter „Frost-Brief“ aus dem Jahre 1961, der auch in deutscher Ausgabe anonym weltweit unter MfS-Federführung verschickt wurde (Auszug)

Dokument 32: Brisantes Gestapo-Material über Erich Frost im Bestand des MfS, das dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL zugespielt wurde

5.2. Leiter des Katholischen Informationsbüros Glaubensgemeinschaften (1972–1993)

In den 60er Jahren intensivierte Günther Pape seine Studien zur katholischen Theologie. Sein Augenmerk richtete er dabei insbesondere auf textexegetische Analysen der Bibel.

In verschiedenen Pfarreien, darunter auch in der von Pfarrer Guido Biehl, hielt der ehemalige Zeuge Jehovas zwischen 1964 und 1968 zahlreiche Vorträge über Glaubensfragen und die Lehre der WTG.¹⁰⁹ Schließlich wurde Pape durch Prälat Alfred Weitmann (Diözese Rottenburg) und Bischof Leiprecht sowie auf Fürsprache von Alfred Lange und Alfons Bacher von der Stefanusgemeinschaft angestellt. Seit Herbst 1968 war er damit beauftragt, Aufklärung und Information über Zeugen Jehovas vornehmlich in den Stefanus-Kreisen (katholische Erwachsenenbildung der Dekanate in Süddeutschland, in der Schweiz, in Österreich und Südtirol) zu bewirken.

Im Frühjahr 1970 erreichte Günther Pape eine Nachricht des Regensburger Bischofs Graber. Er bat den nicht unbekannten Referenten, ihn zu besuchen



Abb. 10

und über die Aktivitäten von Zeugen Jehovas in seiner Diözese zu berichten. Pape kam der Aufforderung nach; seine Berichterstattung beeindruckte offenbar den Bischof, der Kardinal Döpfner auf Günther Pape aufmerksam machte. Zu einem ersten Gespräch zwischen Pape und dem Kardinal kam es noch anlässlich des Katholikentages in Trier. Für Papes weitere Tätigkeit, über die Lehren der WTG auf Basis der katholischen

Kirche aufzuklären, Schicksale von den Menschen, die zu begleiten und die zu betreuen, die sich von der WTG – wie Günther Pape – abgewandt hatten, sollte die Begegnung mit Döpfner grundlegend sein. Der Kardinal erkannte in Günther Pape *den* geeigneten Mann für eine Institutionalisierung der katholischen Bildungsarbeit in Sachen Sektenfragen / Zeugen Jehovas – ein Mann, der darüber hinaus auch noch Insider war. Nur zwei Jahre später kam es zur Gründung eines überdiözesanen „Katholischen Informationsbüros“, das über einen Fonds der Bayerischen Bischofskonferenz finanziert wurde. Leiter des Büros war von Anfang an Günther Pape.

¹⁰⁹ Noch während einer schweren Erkrankung übereignete Pfarrer Biehl Hunderte von Büchern aus seiner Privatbibliothek Günther Pape. Neben den bereits vorhandenen Sammlungsbeständen zu den Zeugen Jehovas bildeten diese den Grundstock für seine spätere umfassende Bibliothek.

*Alle Verantwortung lag allein bei mir, erinnerte er sich später. Ich erstattete lediglich einmal im Jahr schriftlich und persönlich Bericht über unsere Tätigkeit an den Kardinal, so auch später an Kardinal Ratzinger und Kardinal Wetter.*¹¹⁰

Doch zunächst hatte der Buchautor Pape ein Projekt aus früherer Zeit realisiert, das etwa zehn Jahre zuvor gescheitert war: Die mit seinem Bruder Dieter vorgesehene Buchpublikation „Die Wahrheit über Jehovas Zeugen“ (Ende der 50er Jahre), die nunmehr mit den damals nicht realisierbaren inhaltlichen Überlegungen von Günther Pape im Druck erschien. Während eines Aufenthaltes in Straubing bei Valentin Graf Ballestrem stellte Pape das gedruckte Buch den anwesenden Pressevertretern vor.



Abb. 11

Bis zu diesem Zeitpunkt kam es auch zwischen den beiden Brüdern erneut zu einem intensiveren Gedankenaustausch. Folgt man den Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes, soll es Günther Pape gewesen sein, der eine solche Kontakterweiterung seit Mitte der 60er Jahre angestrebt habe.¹¹¹ Nach dem privaten Briefwechsel gehen jedoch die Anliegen von Dieter Pape aus. Er zeigte sich enttäuscht über das lange Schweigen seines Bruders und erleichtert, als dieser auf die bezüglich der Zeugen Jehovas vorgebrachten Inhalte endlich antwortete.¹¹² Natürlich war auch Günther sehr an einem weiteren Austausch in Sachen Zeugen Jehovas inter-

¹¹⁰ Auskunft von Günther Pape an den Autor, Januar 2003.

¹¹¹ Bericht vom 16. September 1965 (gedruckt, o. Unterschrift). Der Bericht ist in der Ich-Form des Verfassers geschrieben und lässt auf Dieter Pape schließen (vgl. BStU, MfS AU 185/85, Bd. 4, Bl. 289 ff.).

¹¹² Noch im Januar 1965 bedauerte Dieter in einem Schreiben an Günther Pape die eingelebte „Friedhofsruhe“, nachdem er zuvor noch Mut geschöpft hatte, *daß es nun wieder in alter Weise weitergehen soll*. Zu keiner Zeit war offenbar der briefliche Kontakt zwischen den Brüdern abgerissen. Die Briefe zeigen sehr deutlich, dass private (familiäre) Beziehungen von Dieter Pape in den Vordergrund gerückt wurden, verbunden mit allzu menschlichen Wünschen ([...] *ein bißchen Takalon Creme für L. und Romane* [...]). *Danke auch für die Briefmarken für die Jungens. Sie pochen auf Deine Versprechungen. Auch Nivea-Creme.* [...] Oder aber: [...] *P. braucht für sein Medizinstudium einige Bücher, und da wollte ich einmal anfragen ...* – und bemüht, die „Friedhofsruhe“ zu durchbrechen, schrieb Dieter Pape: *Ich denke ansonsten, Du könntest mal wieder einige Zeilen schreiben. Wie ich erfuhr, war I. zu Weihnachten bei Euch zu Besuch. War sicher eine Freude nach so langer Zeit* [...] usw.). Und fast nebenbei erscheinen immer wieder auch inhaltliche Bezüge zur WTG, zu den Zeugen Jehovas.

essiert. *Seine Interessen*, faßte Dieter Pape in dem erwähnten Bericht zusammen, *richten sich speziell auf Materialien aller Art gegen die ZJ, Literaturquellen, Fachkritik und ausführliche Gedankenentwicklung meinerseits zu seinen Projekten und Konzeptionen*. Sein Bruder sei auch grundsätzlich zu einem ersten Gespräch [bereit], dann dürfte wieder alles weiterlaufen, antwortete der HIM auf die Befürchtungen seines Bruders. Dessen Zurückhaltung, so Dieter Pape, sei *verständlich unter Berücksichtigung der Umstände des letzten Zusammentreffens und der jetzigen Position und Aufgaben des P. im Interesse der Katholischen Kirche in Westdeutschland*.¹¹³ Er kündigte an, die Bereitschaft seines Bruders testen zu wollen; Informationen aus seinem jetzigen Wirkungsbereich – der katholischen Kirche – zu übermitteln. Laut Bericht waren sich weder der HIM Dieter Pape noch das MfS über die konkrete religiöse und politische Einstellung Günther Papes im klaren. Diese, so der HIM, gelte es in Gesprächen aufzuklären und zu beeinflussen.

Bereits früher von „Wilhelm“ in einem Treffbericht erwähnte Verbindungen seines Bruders mit dem Jesuiten Haensli, mit dem westdeutschen Spionagedienst, wurden von Dieter Pape nunmehr auf die Person seines Bruders selbst übertragen.¹¹⁴ Es müsse geklärt werden, so Pape, ob sein Bruder Günther *direkt von geheimdienstlichen Stellen in Westdeutschland, möglicherweise vom Gehlen-Apparat* gesteuert werde. Die Logik hierzu entnahm der HIM einer Bildpost-Reportage über Günther Pape (Juni 1963), *deren Verfasser, Walter Hagen, wahrscheinlich der Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes und frühere Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamtes Dr. [...] ist, der nachweislich unter dem Pseudonym Walter Hagen publizistisch in Erscheinung tritt*.¹¹⁵ Spätere Hinweise über mögliche Resultate der zu erwartenden MfS-Recherchen dazu konnten in den Hinterlassenschaften des Staatssicherheitsdienstes nicht aufgefunden werden.

113 BStU, MfS AU 185/85, Bd. 4, Bl. 290 –292. Konkret nannte Dieter Pape als Grund für eine damit erzwungene „unfreiwillige Abwesenheit“ eine „Festnahme oder ähnlich“, falls sein Bruder Günther erneut in die DDR käme. Das ist ein möglicher Akten-Hinweis auf den von Günther Pape bereits geschilderten Entführungsfall im Jahre 1961, seinem in der Tat letzten DDR-Besuch.

114 Günther Pape erinnerte sich an Anschuldigungen durch das MfS nach seiner Entführung aus dem Hotel „Adlon“, er sei im Auftrag des BND nach Ost-Berlin gereist. Mit allem Nachdruck habe er sich seinerzeit gegen diese Unterstellungen gewehrt (Auskunft von Günther Pape an den Autor, Januar 2003).

115 BStU, MfS AU 185/85, Bd. 4, Bl. 292. Günther Pape erinnerte sich auch an Walter Hagen, dessen Art und Weise der Veröffentlichung nicht nur durch ihn selbst, sondern auch durch Pater Haensli zurückgewiesen wurde. Hagen, der sich ihm gegenüber als Herr Mühlbauer – ohne Dr.-Titel, so Pape – vorstellte, sei etwa in seinem Alter gewesen und das hieße bei Kriegsende kaum älter als zwanzig. Soweit zum mutmaßlichen NS-Mitarbeiter aus dem RSHA aus der Sicht von Günther Pape (Auskunft gegenüber dem Autor, Januar 2003).

Im Stil der Berichtabfassung deutet einiges darauf hin, dass HIM „Wilhelm“ seine führende Insider-Position in Sachen Zersetzung der Zeugen Jehovas gleichsam aufwertete. Zu jener Zeit wurde der ehemalige Zeuge Jehovas, Willi Müller (IM „Rolf“), mit der Herausgabe der noch vor wenigen Jahren von Dieter Pape empfohlenen „Oppositionszeitschrift“ vom MfS beauftragt und die Entwicklung weiterer MfS-Verbindungen zu ehemaligen Zeugen Jehovas war absehbar (vgl. nachfolgendes 6. Kapitel, insbesondere 6.3. zu Manfred Gebhard und das Interviewprotokoll).

Dieter Papes Vorhaben, seinen Bruder im Rahmen einer gemeinsamen Aufklärungsoffensive gegen die Zeugen Jehovas, wie er sie verstand, abzuschöpfen, schlug offenbar gründlich fehl. Das Tätigkeitsfeld des Leiters des Katholischen Informationsbüros Glaubensgemeinschaften (seit 1972: Büro Haisterkirch) wurde zunehmend international und auch für Günther Pape, wie er rückblickend einräumte unerwartet in hohem Maße öffentlich, was nicht zuletzt auf vielfältigen Gesprächen auf hoher Ebene und langjährigen, nicht selten bis heute dauernden Kontakten mit zahlreichen Persönlichkeiten in Politik und Kirche beruht.

Auch Kardinal Döpfner zeigte sich sehr angetan von den vielfältigen Aktivitäten Günther Papes (vgl. Faksimile). Wiederholt erreichten Pape Einladungen aus dem In- und Ausland, über Fragen der Sektentätigkeit zu referieren. Während der Pfingstkonferenz 1972, zu der der Beauftragte des Kardinals Döpfner, Prälat Dr. Michael Höck, alle Gäste begrüßte, kam es zu einer ökumenischen Begegnung katholischer, evangelischer und griechisch-orthodoxer Geistlicher, zu der Günther Pape als Leiter des Büros in Haisterkirch eingeladen hatte. Wenige Monate später nahm er für ca. fünf Wochen teil an einem Seminar der „Bewegung für eine bessere Welt“ im Centro Pius XII. bei Pater Lombardi SJ, dem Berater der Päpste Pius XII., Johannes XXIII. und Paul VI.

Bis Mitte der 70er Jahre richtete sich das Interesse Günther Papes insbesondere auf das Gebiet kirchenhistorischer Studien, das er rückblickend auch als „mein Hobby“ charakterisierte. Vor allem im Kloster Heilig-Kreuzthal (ehemalige Zisterzienserinnen-Abtei) wird Pape sogar denkmalpflegerisch tätig. Eine Abhandlung über die Geschichte des Klosters sowie ein historischer Beitrag in der entsprechenden Festschrift zählen zu den publizistischen Ergebnissen seiner ausgedehnten Studien. *Es hilft mir*, berichtete er über sein Hobby, *Abstand vom einseitigen Jehovas-Zeugen-Engagement zu halten und nicht ein engstirniger Antizeuge zu werden, wie es leider viele meiner ehemaligen Mitbrüder zu werden scheinen*.¹¹⁶

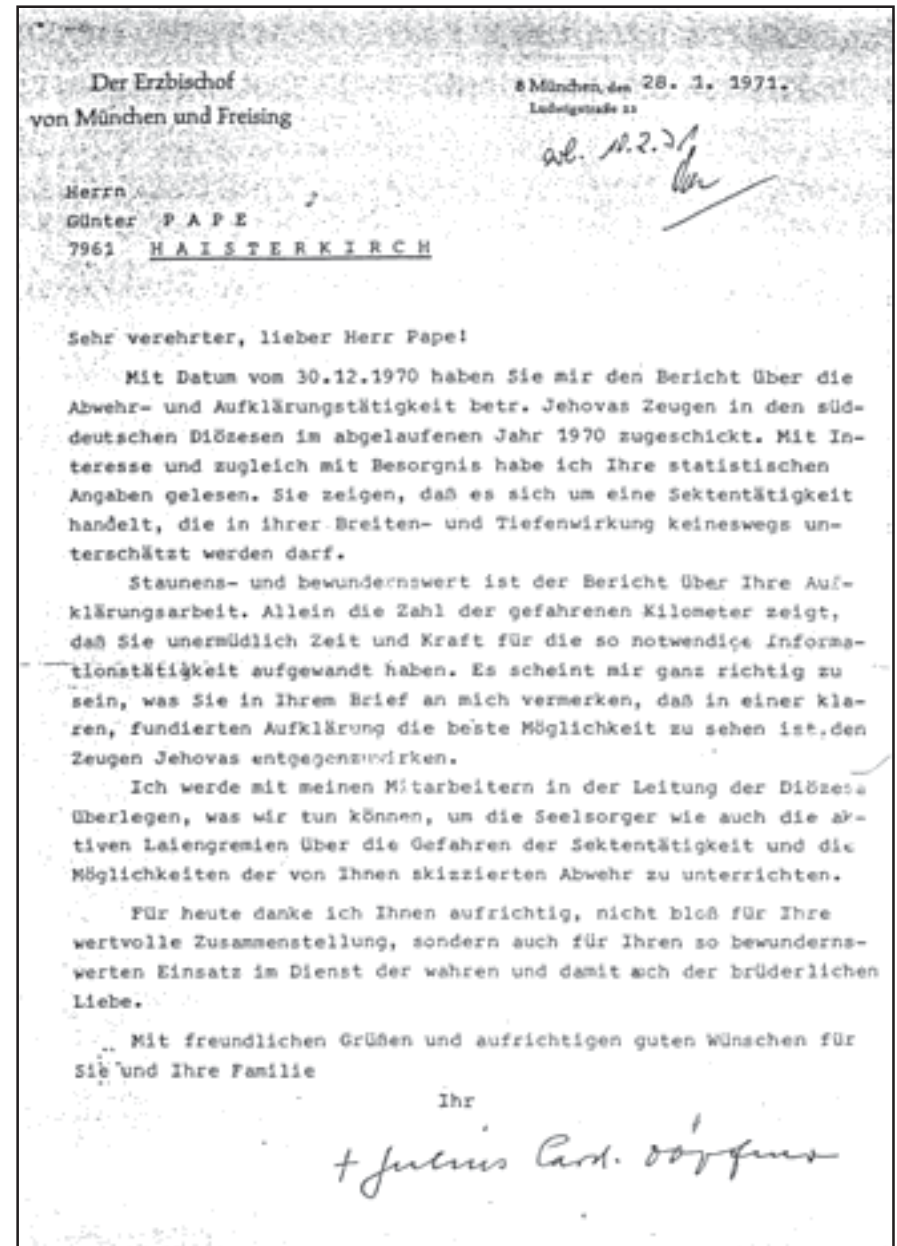
116 Auskunft von Günther Pape an den Autor, Januar 2003.



Abb. 12

Nach einem Empfang führte Pape mit dem Erzbischof lange Gespräche, schließlich sprach er auf dem Lido (Stadtteil von Venedig) vor 1.200 Menschen.

1975 reiste Günther Pape nach Venedig, um dort Vorträge über Zeugen Jehovas zu halten und darüber hinaus Betroffene zu betreuen, die sich von der WTG abgewandt hatten. Die Einladung hierzu erging vom Seelsorgamt der Erzdiözese und Patriarchen von Venedig, Kardinal Albino Luciani, dem späteren sogenannten 99-Tage-Papst Johannes Paul I. Nach einem Empfang führte Pape mit dem Erzbischof lange Gespräche, schließlich sprach er auf dem Lido (Stadtteil von Venedig) vor 1.200 Menschen.



Dokument 33: Schreiben von Kardinal Döpfner an Günther Pape vom 28. Januar 1971



Dokument 34: Erzbischof Serafim signalisiert großes Interesse am Referenten Günther Pape, Schreiben vom 8. August 1988



Dokument 35: Arbeitsbescheinigung über das langjährige Wirken Günther Papes durch die Stefanus-Gemeinschaft vom 12. Februar 1996

Exkurs

Zentraler Operativer Vorgang (ZOV) „Sumpf“

Die ersten zehn Jahre nach dem Verbot der Zeugen Jehovas in der DDR und bereits die Beweggründe, die dazu führten, werden heute in der Rückschau ehemaliger MfS-Offiziere als vom Kalten Krieg geprägt in die Erinnerung gehoben. Das ist wohl zu einem gewissen Grad auch richtig, erscheint jedoch als alleiniger Hintergrund, auf dem das MfS sein Dasein und seine Handlungsweise rechtfertigte und einordnete, zu mager auch gegenüber den Zeugen Jehovas. Die Tatsache des Kalten Krieges an sich ist kein *ausreichender* Grund für alles und für nichts.¹¹⁷ Gleichwohl wird heute eingeschätzt: *Die Maßnahmen des MfS, die vor allem in den 50er Jahren durch wiederkehrende Verhaftungen von Funktionären und Kurieren geprägt waren, die dann oft zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt wurden, haben sich jedoch als nicht geeignet erwiesen, die von religiösem Wahn und Fanatismus getriebenen Aktivitäten dieser Sekte zu unterbinden.* Der Kalte Krieg erhielt seine Begleitmusik durch den „herrschenden Zeitgeist“, über dessen Inhalt sehr wohl auch differenziert zu befinden ist.¹¹⁸

Anfang der 60er Jahre, so die früheren MfS-Offiziere weiter, *wurde in der DDR begonnen, im Umgang mit den „Zeugen Jehovas“ neue Gegenstrategien zu entwickeln. Die Aufklärung über diese Sekte und oppositionelle Gruppen einstiger Sektenanhänger wurden gefördert. Die letzten Verhaftungen von „Zeugen Jehovas“ wegen ihrer Tätigkeit für die Sekte erfolgten Mitte der 60er Jahre. Anschließend wurden ausschließlich ordnungsrechtliche Maßnahmen angewandt*¹¹⁹

Die „neuen Gegenstrategien“ (vgl. das nachfolgende 6. Kapitel) wurden offenbar überschattet, nämlich von eingeleiteten MfS-Operationen selbst. Der „Zentrale Operative Vorgang“ (ZOV) „Sumpf“, der 1963 eingeleitet und bis zum Ende der DDR fortgeführt wurde, hatte zum Ziel, *nicht nur einzelne Mitglieder zu inhaftieren, sondern durch eine gute operative Arbeit die Verbindung bis*

117 Ein ehemaliger MfS-Offizier erinnerte sich in einem Gespräch mit dem Autor an einen angeordneten Einsatz zur damaligen Zeit in Leipzig, um die als Agenten bezeichneten Zeugen Jehovas zu verhaften: *Am Wohnungseingang stand ein alter Mann, der seiner Frau zurief, doch mal die Sachen zu packen. „Das kennen wir ja schon“, fügte der Mann hinzu. Dem damals noch jungen Mitarbeiter des MfS, so sein heutiger Rückblick, war die Situation eher peinlich – sollen das wirklich alles Agenten sein?* habe er sich nach diesem Einsatz gegen das Rentnerehepaar gefragt, dem wohl auch bereits mit der Gestapo wenige Jahre zuvor eine unfreiwillige Bekanntschaft als Zeugen Jehovas nicht erspart geblieben war.

118 In dem Beitrag ranghoher ehemaliger MfS-Offiziere wird von einem *roll back* der politischen Entwicklung in Osteuropa gesprochen (vgl.: Schmidt, W.: Zur Sicherung der politischen Grundlagen der DDR [HA XX im MfS / Abt. XX der BV], in: Die Sicherheit. Zur Abwehrarbeit des MfS. Band 1, hrsg. von Grimmer, R. u. a., Berlin 2002, S. 608).

119 Als Ausnahme nennen die Verfasser unter Verweis auf ähnliche Verfahrensweisen in der damaligen Bundesrepublik die „Inhaftierungen solcher ‚Zeugen Jehovas‘, die jeglichen Wehrdienst, auch den Dienst als Bausoldat, verweigerten.“ (Ebd.)

zu dem sogenannten Bezirksdiener aufzuklären.¹²⁰ Das strategische Vorhaben, das von Anfang an das Vorgehen des MfS gegen die Zeugen Jehovas begleitete – Eindämmung und Verhaftung der Führungskräfte – blieb, entgegen heutigen Verlautbarungen von MfS-Offizieren, nach deren eigener hinterlassener Aktenlage als wichtigste Aufgabenstellung bestehen. Eher entwickelte sich eine Art verfeinerter *Doppelstrategie*: a) Fortführung repressiver Maßnahmen auf Grundlage und unter Ausnutzung der „Rechtsprechung“ in der DDR¹²¹ und b) Fortführung von wirkungsvolleren Zersetzungsmaßnahmen, die darüber hinaus auch akzeptable Inhalte für die ohnehin immer wieder festgestellten „Aussteiger“ aus der Religionsgemeinschaft beinhalten sollten.¹²²

Der ZOV „Sumpf“ zog schließlich die flächendeckende Überwachung führender Zeugen Jehovas im Republikmaßstab nach sich, die die „Aufklärung“ nicht nur der Personen, sondern des gesamten *religiös motivierten* Lebens der Betroffenen und deren Verhalten zum Staat beinhaltete. Zunächst jedoch, im Dezember 1966, verurteilte das Bezirksgericht Halle (Saale) die letzten der insgesamt 15 Funktionäre der Zeugen Jehovas nach monatelanger Untersuchungshaft zu Strafen zwischen fünf und zehn Jahren Zuchthaus. Das MfS formulierte im Vorfeld bereits hierzu ..., *daß die Organisation „Zeugen Jehovas“ versucht, mit raffinierten Mitteln und Methoden verstärkten Einfluß auf unsere Bevölkerung zu nehmen. Aus diesem Grunde ist eine systematische, zielstrebige Bearbeitung des illegalen Kopfes im Gebiet der DDR notwendig, der schnellstens aufzuklären und zentral zu liquidieren ist.*¹²³

Das unmittelbare Nachrücken von Zeugen Jehovas in die Leitungsebene ermöglichte durch die kontinuierliche Fortführung von Lehrgängen an „Königreichsdienstschulen“) ließ diese letzte „Enthauptungsaktion“ des MfS scheitern.¹²⁴

Auch insofern bildete die MfS-Aktion Mitte der 60er Jahre einen Höhepunkt im Vorgehen des Geheimdienstes gegen die Religionsgemeinschaft, und zwar gegen deren Leitungsmitglieder, wie Dirksen treffend herausstellte. Neu war allerdings, dass sich seit dem Mauerbau die Rahmenbedingungen verändert hatten.

120 Zitiert nach Hacke, S. 63.

121 Zur Rechtsprechung vgl. auch Gursky, A.: Zum Rechtsverständnis des MfS zwischen 1950 und 1960, in: Recht und Rechtsprechung in der DDR? ..., Schriftenr. Gedenkstätten und Gedenkstättenarbeit im Land Sachsen-Anhalt, hrsg. vom Min. des Innern des Landes Sachsen-Anhalt, Heft 7, Magdeburg 2002, S. 44 ff. (Zu den Zeugen Jehovas: S. 39–40).

122 Oft waren es gerade einzelne Vertreter freikirchlicher Gemeinschaften (ehemalige Zeugen Jehovas), die glaubten – subjektiv mitunter nachvollziehbar – ihre Interessen mit Hilfe des DDR-Geheimdienstes umsetzen zu können. Nicht selten wurden auch Gemeinschaften auf Initiative des MfS erst gebildet (vgl. 6. Kapitel).

123 Zitiert bei Dirksen, S. 681.

124 Vgl. Hacke, S. 64. Hacke spricht ähnlich wie heute die MfS-Offiziere von einer „gewissen Umorientierung der Strategie des MfS“ nach dieser letzten MfS-Aktion. Die o. g. Variante b) im Rahmen der Zersetzungsstrategie des MfS gegen die Zeugen Jehovas seit 1950 kam nicht erst neu hinzu, sondern wurde lediglich ausgebaut und im Laufe der Jahrzehnte bis zum Ende der DDR wenn auch nahezu ergebnislos verfeinert.

Kapitel 6

„Christliche Verantwortung“
im geheimdienstlichen Auftrag (1965–1989/90)

6.1. Aussteiger und Unzufriedene:

Ein weltweites Netzwerk der Zeugen-Jehovas-Opposition

Die seit Mitte der 60er Jahre institutionalisierte sogenannte Oppositionszeitschrift „Christliche Verantwortung“ (i. f. CV) und der später entstandene Studienkreis CV stehen heute vielfach als Synonym für die vom DDR-Geheimdienst gegen die Zeugen Jehovas gesteuerte Zersetzungs- und Unterwanderungsstrategie – ein Vorgehen, das, wie nach dem Ende der DDR mehrfach herausgehoben, auch die entsprechenden Erfolge gebracht habe.¹²⁵ Der Rahmen für das erfolgreiche Wirksamwerden der von Dieter Pape nach seiner Haftentlassung initiierten „Oppositionshaltung“, die sich mit dem MfS-Zersetzungsziel gegen die Zeugen Jehovas in der DDR konform zeigte, ist dabei weitaus größer zu spannen als unter Replik auf CV allein.¹²⁶ Es ist dies nicht nur ein zeitgenössischer Bezug, der bis heute in der Publizistik nachgewiesen werden kann¹²⁷, sondern insbesondere auch ein *historischer Extrakt*, der das diffizile Verhältnis zwischen Jehovas Zeugen und ehemaligen Gläubigen, die der WTG folgten, auf den Punkt zu bringen scheint. Gemeint sind die seit Russells Tod fortgesetzten Streitigkeiten und Auseinandersetzungen innerhalb der Führungsebene der WTG in Brooklyn um den *richtigen* Glauben, aber nicht zuletzt auch hinsichtlich der personellen Leitungsstruktur der WTG selbst.¹²⁸ Auf den einschneidenden Bruch nach Russell mit Beginn der Präsidentschaft des Juristen „Richter“ Rutherford verweisen inzwischen mehrere Autoren.¹²⁹ Aus den damit einhergehenden und sich fortsetzenden Modifi-

¹²⁵ Ebd., S. 71–75, auch Yonan, *Jehovas Zeugen*, S. 99, Dirksen, „Keine Gnade den Feinden unserer Republik“, S. 730–737.

¹²⁶ Auch der internationale Bezug auf die damaligen „Ostblockstaaten“ dürfte von Relevanz sein. So verbreitete in Polen beispielsweise der Sicherheitsdienst ein „Oppositionsblatt“ gegen die Zeugen Jehovas unter dem bezeichnenden Titel „Wachturm“ – eben ein Gegen-Wachturm des polnischen Staates, in dem insbesondere durch mehr oder weniger wahre „Enthüllungen“ führende Vertreter, aber auch einfache Gläubige – Anhänger der WTG – diffamiert werden sollten.

¹²⁷ Literatur über die sogenannte Sekte der Zeugen Jehovas oder über die als Pseudoreligion beschriebene „Scientology Church“ wird seit Jahren verstärkt publiziert; vgl. Anm. 44 sowie Pape, K.-D.: *Die Angstmacher. Wer (ver)führt die Zeugen Jehovas?*, Leipzig 1998; weiterhin im Internet zu den Zeugen Jehovas aus *oppositioneller Sicht*: www.infolink-net.de, www.exjz-exjehovas.de, www.exodus-info.de, www.manfred-gebhard.de usw.

¹²⁸ Franz, *Der Gewissenskonflikt*, S. 58 ff. Raymond Franz beschreibt ausführlich auf Grundlage von Originalquellen die Auseinandersetzungen innerhalb der Führungsebene der WTG nach dem Tod Russells.

¹²⁹ Obst, *Apostel und Propheten der Neuzeit*, S. 409 ff., Pape, *Zeugen Jehovas*, S. 60 ff., Gebhard, M.: *Geschichte der Zeugen Jehovas*, Berlin 1999.

zierungen in den Verlautbarungen führender Zeugen Jehovas in den nachfolgenden Jahren und Jahrzehnten speiste sich im wesentlichen auch das Selbstverständnis der nicht wenigen „Abtrünnigen“, die den als *richtig verstandenen* Glauben oftmals auf Gruppenbasis und losgelöst von der WTG mit den anfänglichen Ambitionen Russells verbanden, an seine Verkündigungen anzuknüpfen versuchten und diese auch weiterführen wollten (Obrigkeitsverständnis¹³⁰). Die Abspaltungen vollzogen sich im 20. Jahrhundert nicht nur in den USA oder in Deutschland, sondern im internationalen Kontext des Erstarkens der Bibelforscher (bzw. seit den 30er Jahren der Zeugen Jehovas) in zahlreichen Staaten.

Eine dieser Abspaltungsbewegungen in Deutschland ist mit dem Namen Paul Balzereit verbunden, der 1920 Leiter des Deutschen Zweiges und 1933 Präsident der Deutschen Wachturm-Gesellschaft wurde. Er vertrat damals, so Hellmund, wie Rutherford die Politik der Anpassung und Kompromissbereitschaft. *Das setzte er in der Wilmersdorfer Erklärung fort, die die Anwesenden billigten. Ins Ausland entkommen, organisierte er die illegale Arbeit von Prag aus. Er wurde im Mai 1935 verhaftet, dann noch im Gefängnis von Rutherford abgesetzt, weil diesem Balzereits Verhalten im Prozeß nicht gefiel.*¹³¹ Wenig später sagte sich der bis dahin führende Repräsentant der WTG Balzereit von den Zeugen Jehovas los und unternahm nach Kriegsende, nachdem die WTG sich am 19. September 1945 ohne Balzereit neu konstituiert hatte, im Dezember 1945 den Versuch, Gleichgesinnte erneut zu sammeln. Unter seinem Vorsitz formierte sich die „Allgemeine Bibel-Lehrvereinigung“ (ABL), die sich als Teil der in den USA entstandenen „Tagesanbruch-Bibelforscher-Vereinigung“ im Anschluss an die Lehrstreitigkeiten von 1929 um das Erbe von Russell verstand. Noch im Frühjahr 1950, vor dem Verbot der Zeugen Jehovas in der DDR, schätzte die Polizeibehörde die ABL als „weit gefährlicher“ ein als die „Agentenzentrale“ der Zeugen Jehovas. Ja, sogar die Möglichkeit, dass vielleicht Zeugen Jehovas zur Balzereitgruppe stoßen könnten, wurde als potentielle Bedrohung bewertet.¹³² Wenige Jahre nach dem Verbot der ABL (1950) versuchte das MfS seit dem Ende der 50er Jahre, die oppositionelle Haltung der Gruppenmitglieder gegen die noch immer verbotene WTG auszunutzen. Unter der Bezeichnung „Vereinigung freistehender Christen“ (VfC) wurden Balzereits Anhänger wieder zugelassen. Eine erneute Abspaltung innerhalb der VfC folgte wenige Zeit später aus religiösen Erwägungen. Es entstand der

¹³⁰ *Mehrere Gruppen alter „Russelliten“ – insgesamt etwa 4.000 Personen – wandten sich nun von der Gesellschaft ab. Sie behaupteten, Rutherford habe nur das äußerliche, nicht aber das geistige Erbe Russells, übernommen.* (Vgl. Obst, S. 424).

¹³¹ Hellmund, D.: *Kritische Reflexion*, in: Hesse, „Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas“, S. 400.

¹³² Gebhard, *Geschichte der Zeugen Jehovas*, S. 494 f.

„Bund freier Christengemeinden“ (BfC) mit seinem Publikationsorgan „Unser Glaube – Schrift zur Verbreitung biblischer Erkenntnisse“ und nach 1980 „Weggefährte – Studienschrift freier Christen in der DDR“. Ähnlich der später unter Vorgaben des MfS initiierten Oppositionszeitschrift „Christliche Verantwortung“ betrachteten es auch VfC und BfC *als ihre Zielstellung, die Zeugen Jehovas in der DDR zu betreuen, um sie von ihren „Irrlehren“ zu befreien.*¹³³

Willy Müller – ehemaliger Zeuge Jehovas – übernahm auf vehementen Druck durch den Staatssicherheitsdienst während seiner Haftzeit schließlich die Aufgabe, Anfang der 60er Jahre unter dem bezeichnenden Titel „Schau den Tatsachen ins Auge!“¹³⁴ Flugblätter gegen die Führung der WTG zu publizieren. Diese Aktionen mündeten schließlich in der Monatszeitschrift CV, nachdem sich 1965 die gleichnamige Studiengruppe konstituiert hatte. Herausgeber von CV, durchgehend Inoffizielle Mitarbeiter des MfS, waren neben Willy Müller seit 1970 der IM „Heini Turner“ (alias IM „Wolfgang Daum“, Klarname Karl-Heinz Sindorn) und seit 1979 bis zum Ende der DDR „Henry Werner“ (Werner Struck¹³⁵). Dieter Pape leitete das CV-Büro in Berlin.

Aus den Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes wird das Bemühen des MfS sehr deutlich, im Rahmen der CV-Arbeit mehr und mehr unzufriedene Zeugen Jehovas einzubinden. An der inhaltlichen Arbeit waren nicht ausschließlich Inoffizielle Mitarbeiter des MfS – ehemalige Zeugen Jehovas – beteiligt.¹³⁶ Nach außen sollte die CV-Tätigkeit ausgeweitet und die Kooperation mit anderen Institutionen und Einzelpersonen bzw. der bereits angelaufene Informationsaustausch weiterentwickelt werden. Internationale Verbindungen zu sogenannten „Anti-WTG-Gruppen“ koordinierten die CV-Büros Ende der 80er Jahre sowohl in der Bundesrepublik als auch in den USA, den Niederlanden, in Österreich, der Schweiz, Italien, Australien und in Polen, darüber hinaus mit den Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften. Auch Günther Pape unterhielt mit seinem Bruder in Ost-Berlin rege Kontakte und unterstützte den Studienkreis mit Informationsmaterial über die WTG. Allerdings nahm CV in

¹³³ Hacke, Zeugen Jehovas in der DDR, S. 70.

¹³⁴ Zu Willy Müller (IM „Rolf“) vgl. auch Yonan, Im Visier der Stasi, S. 67 ff. Der Titel für die Flugblätter ist so neu nicht. Richter Rutherford sprach 1938 auf einem Kongress der WTG zu der Thematik: „Schau den Tatsachen ins Auge“, vgl. Franz, Der Gewissenskonflikt, S. 16.

¹³⁵ Gegenüber dem Autor gab dieser an, zu CV kaum Hinweise geben zu können, die Hauptverantwortung habe ohnehin Dieter Pape (alias IM „Wilhelm“) gehabt. Die Durchführung eines Interviews lehnte Werner Struck im Herbst 2002 ab. Vgl. auch Dirksen, „Keine Gnade den Feinden unserer Republik“, S. 730 f. Dirksen verweist auch darauf (S. 732), dass die Studiengruppe CV für eine Multiplizierung der Schrift von Raymond Franz „Der Gewissenskonflikt“ in der DDR sorgte (Nachdruck 1987 unter dem Titel „Krise des Gewissens“).

¹³⁶ Vgl. BStU, MfS HA XX/4, SA Nr. 1040, Bl. 149 ff., 284 ff. Für die Gewinnung weiterer CV-Mitarbeiter auf „offizieller Grundlage“ zeichnete Dieter Pape verantwortlich (S. 55).

Ost-Berlin für das Haisterkirchener Büro hierbei keine Sonderstellung ein. Unterstützung mit Informationsmaterial leistete Günther Pape weltweit und kooperierte mit zahlreichen ehemaligen Zeugen Jehovas bzw. Institutionen im Rahmen seiner Aufklärungsarbeit.¹³⁷

Parallel zur CV-Arbeit begann Dieter Pape ein Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin im Fachbereich Geschichte, das er bis 1970 mit guten Ergebnissen absolvierte. Damit baute das MfS für Dieter Pape eine wirksame Legende auf, die kaum seine hauptamtliche Anbindung an den Staatssicherheitsdienst vermuten ließ. Seinem Bruder Günther in der Bundesrepublik konnte er auf dessen wiederholte Nachfrage schließlich sogar die Diplom-Abschlusszeugnisse zur Kenntnis geben. Etwaigen Einreisehindernissen für seinen Bruder in die DDR glaubte Dieter Pape später sogar mit dem alleinigen Hinweis auf seine Tätigkeit als Historiker und Universitätsabsolvent im CV-Büro Berlin begegnen zu können.¹³⁸

6.1.1. Interviewprotokoll – Teil 2

„Zersetzung konnte nur gelingen, wenn sie auf fruchtbaren Boden fällt.“
(Dieter Pape* im September 2000)

A. G.:

In den Hinterlassenschaften des MfS sind Sie als HIM (Hauptamtlicher Inoffizieller Mitarbeiter) der sogenannten Linie ZJ erfasst. Wie setzten Sie Ihre MfS-Verpflichtung um?

Dieter Pape:

Hier sollten zwei Dinge vordergründig gesehen werden:

a) Durch die Gespräche verschiedener ZJ-Aussteiger im Dienste des MfS wurde eine Sensibilisierung der verknöcherten MfS-Sichtweise zum Religionsproblem erreicht. Aus „Christen oder Kommunisten“ gelang so eine Formulierung „Christen im Kommunismus“, das war kein unbedeutender Schritt!

b) mit Informationen und direkter Polemik versuchten er und viele andere ZJ-Kritiker in der DDR in Verbindung mit ZJ-Kritikern in zahlreichen weiteren Staaten der Welt, gegen die Wachturmlernen vorzugehen, insbesondere gegen den Unsinn einer neu verbreiteten Endzeitrechnung und dem Weltenende durch die ZJ, das im Jahre 1975 von der leitenden Körperschaft in den USA festgelegt wurde. Wie man sieht, die Welt besteht noch immer.

¹³⁷ Auskunft von Günther Pape an den Autor, Herbst 2002.

¹³⁸ Vgl. BStU, MfS HA XX/4, SA Nr. 1335, Bl. 7 f.

* Dieter Pape autorisierte das abgedruckte Interview unter Verwendung der dritten Person, was seine Antworten betrifft.

A. G.:

Allerdings nicht mehr das kommunistische Staatensystem.

Dieter Pape:

Das ist ein Thema für sich. Der repressive Charakter war auch in bezug auf den ZJ nicht immer und unbedingt auch förderlich. Oft erhielt er selbst Kritik, die seine Arbeit betraf. Nicht über administrative Maßnahmen, sondern mit religiöser Überzeugung wollte er etwas erreichen – um es nochmals zu betonen – und das bis in höchste Kreise der ZJ. Als zum Beispiel ein führendes Mitglied der leitenden Körperschaft der ZJ in Brooklyn, Raymond Franz, sich von den Praktiken der ZJ abwandte und gegen sie auch öffentlich auftrat, war Franz für ihn ein Gesprächspartner, um nur ein Beispiel in dieser Form zu nennen. Natürlich trat er in Verbindung mit „Christliche Verantwortung“ (i. f. CV) auf und damit auch inoffiziell für die DDR-Staatssicherheit.

A. G.:

Nach der „Zersetzung“ folgte seit Ende der 50er Jahre die MfS-Aktion „Zentrum“. Sie haben eben mit Ihren eigenen Worten die Dinge kurz angerissen. Gab es denn in der CV ausschließlich Mitarbeiter, die dem MfS verpflichtet waren?

Dieter Pape:

Sicher nicht ausschließlich. Es wirkten hier auch „normale“ ZJ-Kritiker, wie etwa in anderen Ländern, zu denen CV Kontakt hatte, darunter auch in die Bundesrepublik oder in solche Staaten, wo die ZJ ebenso mit einem Verbot von Staats wegen belegt waren. Ein Verbot der ZJ gab es übrigens nicht nur in der DDR oder vom Kommunismus beeinflussten Staaten.

A. G.:

Das Verbot der ZJ wurde noch in den letzten Tagen der Existenz der DDR aufgehoben.

Hatte das Auswirkungen auf Ihre konspirative Arbeit?

Dieter Pape:

Das MfS bestand ja noch eine Zeit lang. Und die CV erschien bis in die 90er Jahre. Zu diesem Zeitpunkt gab es keinen Geheimdienstapparat MfS mehr. Informationen im o. g. Verständnis wurden so fortgeführt, also eine Auseinandersetzung mit der religiös-politischen Überzeugungslehre. So lange, bis „Christliche Verantwortung“ nicht mehr finanziert werden konnte und ihr Erscheinen 1993 eingestellt werden musste.

Inzwischen bekam er vom Landgericht Halle einen Rehabilitierungsbescheid für seine damalige Verurteilung als ZJ in der DDR.

6.1.2. Interviewprotokoll

„Die Kritik an den ZJ ist nicht ursächlich bedingt oder gar abhängig vom MfS“

(Reinhard Ignatzky* über CV, im September 2000)

A. G.:

Herr Ignatzky, Sie waren als Zeuge Jehovas nach Gründung der DDR im „Roten Ochsen“ inhaftiert. Weshalb wurden Sie damals vom MfS verhaftet?

Reinhard Ignatzky:

Nach dem Verbot der ZJ im Jahre 1950 ging ich – wie viele andere ZJ auch – in die Illegalität. Wir versuchten natürlich weiterhin, unsere missionarischen Anliegen zu verwirklichen, den sogenannten Felddienst zu leisten ...

A. G.:

... und dabei Unterlagen anzufertigen, die für westliche Geheimdienste nutzbar waren?

Reinhard Ignatzky:

Wissen Sie, die Straßenverzeichnisse waren eher zum Schutz der ZJ selbst gedacht. Man musste immer damit rechnen, einem Verantwortlichen der Staatsmacht gegenüberzustehen. Außerdem erhielten wir auf diese Weise einen Überblick darüber, in welchen Gebieten die Missionstätigkeit bereits erfolgte, wo wir wiederholt hingehen konnten usw. Mit geheimdienstlichen Aktivitäten hatte das nun wirklich nichts zu tun.

* Reinhard Ignatzky: IM „Reinhardt“ wurde zwischen 1951 und 1957 im Zuchthaus „Roter Ochse“ inhaftiert. Während dieser Zeit hatte sich sein Verhältnis zu den ZJ nach eigenem Bekunden erst recht gefestigt. Eine zweite Inhaftierung erfolgte 1965, wo er eine achtjährige Zuchthausstrafe erhielt. Das MfS drohte Ignatzky, ihn nach der Haftentlassung in die Bundesrepublik Deutschland abzuschleppen. Dem Geheimdienst blieb der enge Kontakt des ZJ zu seiner Familie nicht verborgen. Um der Abschiebung zu entgehen, willigte Ignatzky zum Schein auf eine Zusammenarbeit mit dem MfS ein und wurde tatsächlich vorzeitig 1970 in die DDR entlassen. Um seine Bereitschaft zu unterstreichen, gab Ignatzky noch im Gefängnis gegenüber dem MfS Auskünfte zu ihm bekannten ZJ auf regionaler Ebene. Unmittelbar nach der Haftentlassung zog er sich selbst von der Organisation der ZJ zurück, brachte jedoch sein Unbehagen gegen das MfS und den SED-Staat wiederholt und öffentlich (u. a. auf der Arbeitsstelle) zum Ausdruck, wie auf Ignatzky angesetzte IM des MfS zu berichten wussten. 1977 unterzeichnete der Leiter der MfS-Abtlg. XX in Halle den Abschlußbericht in Sachen IM „Reinhardt“ und brachte den sogenannten „Vorgang“ zur archivarischen Ablage. Ignatzkys Inaktivitäten zu Beginn der 70er Jahre verwiesen einmal mehr auf die von MfS-Unterroffizier Lindenberg bereits 1976 eingeschätzte „Perspektivlosigkeit“ des während der Haftzeit im „Roten Ochsen“ geworbenen IM (vgl. AIM Halle, 2003/77, Bd. I, Bl. 32–33; 38–45; 63; 93–94; 97: 103–104; 125–128).

A. G.:

So war allerdings der Vorwurf gegen die ZJ als Gemeinschaft auf- und ausgebaut worden.

Reinhard Ignatzy:

Das stimmt schon, wir hatten jedoch andere Intentionen.

A. G.:

Wie lange waren Sie im „Roten Ochsen“?

Reinhard Ignatzy:

1951 nur für kurze Zeit, einige Monate Untersuchungshaft, dann verlegt nach Torgau und anschließend nach Cottbus.

A. G.:

Wurden Sie mit anderen ZJ gemeinsam inhaftiert?

Reinhard Ignatzy:

Ich kam sofort in die Isolation, es war der B/D-Flügel der Haftanstalt beim MfS. Im Hafthaus A waren noch die Russen. Dort übrigens befand sich auch ein ZJ, wie ich später von ihm selbst erfuhr: Paul Großmann aus Magdeburg. Damals saß der Schlagstock noch ziemlich locker und Übergriffe waren zu dieser Zeit nicht selten – auch nicht im „Roten Ochsen“.

A. G.:

Zu dieser Zeit? Haben Sie da Vergleichsmöglichkeiten?

Reinhard Ignatzy:

Ja, meine erneute Inhaftierung im Jahre 1965. Zunächst jedoch galt ich 1951 nach Art. 6 der DDR-Verfassung und der KD 38 als Boykottthetzer, als Neofaschist. Dafür erhielt ich sechs Jahre Zuchthaus. Ich wurde damals in einem öffentlichen Schauprozess zusammen mit meinem Vater verurteilt. Nach der Haftentlassung war ich weiter als ZJ tätig, war vorsichtiger – aber wohl auch immer unter Beobachtung des MfS gewesen.

A. G.:

Trat das MfS an Sie heran, um Sie für eine Mitarbeit zu werben?

Reinhard Ignatzy:

Nein. Später, nach der zweiten Verhaftung versuchten sie es – erfolglos.

A. G.:

Hatte das MfS hierfür begründete Anknüpfungspunkte? In der Regel gehen den Werbungen wohl durchdachte Überlegungen voraus.

Reinhard Ignatzy:

Es verhielt sich so: Nach dem Urteil verblieb ich von 1965 bis 1968 als Hausarbeiter im „Roten Ochsen“. Ich saß mit anderen Inhaftierten in der sogenannten Turmzelle vom Hafthaus A, wir konnten fernsehen, hatten Literatur, lasen die wenn auch staatlich verordnete Zeitung, erhielten regelmäßig Besuch – kurz: die Zeitumstände bewirkten auch eine Veränderung der Zustände im „Roten Ochsen“, wenn man den Vergleich zu früher zieht. Übrigens verhalf mir der Ihnen sicherlich bekannte Staatsanwalt Jürgens damals zu der erneuten mehrjährigen Haftstrafe.

A. G.:

Und weil Sie mit den Haftbedingungen zufrieden waren, wollte man Sie zur Mitarbeit verpflichten?

Reinhard Ignatzy:

Nein, nicht deshalb. Ich kann Ihnen nur das sagen, was ich selbst so erlebt und so empfunden habe. Mit der Funktion eines Hausarbeiters verbanden sich tatsächlich günstigere Haftbedingungen. Aber darum ging es nicht. Ich wurde in einen Besucherraum geführt, wo man mir die „Wachttürme“ der ZJ vorlegte, um über textliche Passagen mit mir zu debattieren. Und ich muss sagen, dass verschiedene Ausführungen der WTG bei mir Unbehagen hervorriefen. Das MfS registrierte das wohl auch sehr genau – ich bekam plötzlich eine Bibel in die Zelle, sehen Sie. Mit Haftentlassung später durfte ich diese – mit meinen damaligen Randnotizen in der Zelle versehen – sogar mit nach Hause nehmen. Eine Anwerbung lehnte ich strikt ab. Was, wollte ich vom MfS wissen, sollte ich da wohl tun – andere aushorchen? Ich sagte: Nein, ich kam als ZJ in die Zelle, ich bin ZJ in der Zelle und ich werde als ZJ auch die Zelle irgendwann wieder verlassen. In die Abschiebehäft wollte ich nicht, sondern in der DDR bleiben. Hier hatte ich mein Umfeld und alles aufgebaut.

A. G.:

Sollte Ihr Wunsch, in der DDR zu bleiben, für das MfS von Vorteil sein? Unbequeme Mitmenschen, die das auch noch nach außen hin bekundeten, war man doch eher bestrebt abzuschieben. Flucht oder Abschiebung – oder inoffizielle Mitarbeit, waren nicht so die Alternativen?

Reinhard Ignatzy:

Ich wollte von all dem nichts – einfach als normaler Bürger im Lande bleiben.

A. G.:

Ein guter, aber vielleicht auch gerade in Ihrem Falle ein illusionärer Vorsatz?

Reinhard Ignatzy:

So illusionär nun wieder nicht. Das MfS gab ja in der Tat nicht auf und kündigte nach meiner Entlassung an, sich mit mir – konspirativ – treffen zu wollen. Ich sagte ihnen, sie könnten schon kommen – aber unter Zeugen, sogar wörtlich genommen.

A. G.:

Trotz Zeugen – das MfS sprach mit Ihnen? Über was eigentlich?

Reinhard Ignatzy:

Über die WTG, die Literatur und das Christsein in der DDR. Natürlich war ich zu solchen Gesprächen bereit, warum nicht? Mit inoffizieller Tätigkeit oder gar Konspiration hatte das bei weitem nichts zu tun. Die Atmosphäre unter allen Beteiligten war nicht gerade verstockt, wir sagten, was aus unserer – christlicher – Sicht zu sagen war, und die MfS-Vertreter sagten das ihre.

A. G.:

Also eine Art Dialog: ZJ und MfS?

Reinhard Ignatzy:

Wenn Sie es so sehen. Das waren aber nur wenige Gespräche. Plötzlich meldeten sich zwei unbekannte Vertreter des MfS an, wir lehnten nun weitere Gespräche unsererseits ab.

A. G.:

Sie waren und blieben also weiterhin ZJ in der DDR – illegal, aber eben doch eher legal, wenn man um die MfS-Besuche bei Ihnen weiß, die in dieser Form vom MfS toleriert wurden?

Reinhard Ignatzy:

Ob Tolerierung – vielleicht, eher interessierten sie sich für die Meinungen in der Familie zum Bereich ZJ. Wie gesagt, es gab dann keine Gespräche mehr. Aber es kam der Zeitpunkt, wo wir uns – meine Frau und ich – von den ZJ abwandten.

A. G.:

Eine MfS-Langzeitstrategie?

Reinhard Ignatzy:

Unsinn. Das MfS konnte ja nun wirklich nicht alles bewirken. Diese Abkehr kam von innen, und zwar mit ersten Zweifeln verbunden im Jahre 1975, dem von der WTG berechneten Datum des Endgerichtes für die Welt: Harmagedon. Doch Harmagedon blieb aus, die WTG hatte gelogen, wie schon in den

vielen Jahren zuvor. Dass die Lüge in der WTG herrscht, stellte ich in persönlichen Gesprächen wiederholt fest, auch unter eigener öffentlicher Bruskierung. Dies gab schließlich Ende der 70er Jahre den Ausschlag. Mit den ZJ wollten wir nichts mehr zu tun haben.

A. G.:

Als Christ wechselten Sie dann in eine der großen Kirchen?

Reinhard Ignatzy:

Nein, wir wollten uns in keine neuen Abhängigkeiten egal, welcher Art begeben.

A. G.:

Hatten Sie Verbindungen zu Redakteuren der damals schon seit Jahren bestehenden Schrift CV (Christliche Verantwortung), die vom MfS kontrolliert und inszeniert wurde?

Reinhard Ignatzy:

Anfang der 80er Jahre besuchte mich in Halle ein ehemaliger Haftkamerad, ein ehemaliger ZJ, wie sich herausstellte, der auf der Durchreise nach Gera war. Er berichtete mir über das Blatt CV und fragte, ob ich nicht auch Interesse hätte, Artikel der Aufklärung über den Irrglauben der ZJ zu verfassen. Ich sagte ihm zu; bis 1989 schrieb ich einige Beiträge. CV wurde ja dann auch eingestellt. Die Zusage, als Autor mitzuwirken, ergab sich im Anschluss an den Schicksalsbericht von Henry Werner (der eigentlich Werner Henry Struck hieß). Dessen Sohn war ein Fanatiker der ZJ, seine Frau und sein Kind gingen in den Freitod.

A. G.:

Sie wollten also die Lehre der WTG bekämpfen – mit der Feder?

Reinhard Ignatzy:

Das ist richtig. Es war die Situation so, wir fühlten, etwas tun zu müssen. Und noch heute, schon lange nach Einstellung der CV, halte ich regelmäßig Vorträge zu christlichen Themen und werde zu Veranstaltungen eingeladen. Da kommen nicht nur ehemalige ZJ zusammen, auch Vertreter der verschiedenen Konfessionen. Sehen Sie, die Themen: Ethik im Neuen Testament oder Leben in Gemeinschaft mit Christus.

A. G.:

Jetzt könnte man ja sagen: das ist der MfS-Untergrund, die fortgesetzte Zersetzung.

Reinhard Ignatzky:

Sehen Sie. Die Kritik an den ZJ ist nicht ursächlich bedingt oder gar abhängig vom MfS, das – glücklicherweise – schon längst nicht mehr existiert. Allerdings versuchen so manche heute, diesen Eindruck zu erwecken. Richtig ist jedoch, dass das MfS natürlich die Chance reichlich nutzte, über ZJ-Aussteiger und Kritiker ihre Zersetzungsstrategie – und zwar gegenüber allen Religionen – umzusetzen. Religion und Kirchen mussten dem DDR-Staat angepasst werden, da blieben die ZJ nicht außen vor. Das MfS nutzte hier jede Gelegenheit, und im Falle der ZJ war das wohl auch die CV. Aber eben nicht nur die CV. Die Instrumentalisierung des einen schließt nun aber die Tätigkeit des anderen nicht folgerichtig aus. Kritik an den Lehren der WTG gab es auch subjektiv unabhängig vom MfS in der DDR, wie in anderen Staaten der Welt auch – und das bis heute!

A. G.:

Sind Sie eigentlich rehabilitiert, kennen Sie Ihre Stasi-Akten?

Reinhard Ignatzky:

*Für meine Haftzeiten wurde ich in den 90er Jahren vollständig vom Landgericht rehabilitiert. Meine Akten kenne ich aber bis heute nicht. Ich sollte für eine Einsichtnahme bezahlen.**

A. G.:

Das heißt, Sie sind als Mitarbeiter des MfS registriert.

Reinhard Ignatzky:

Ich kann es mir nicht vorstellen, es gab keinerlei Konspiration, keine Aufträge und eine gar unterschriebene Anwerbung wird man vergebens suchen. Ich habe keine Erklärung dafür. Nur weiß ich eines – einen Geldbetrag werde ich nicht bezahlen, um meine Schicksalsakten aus der Stasi-Haft zu lesen!

A. G.:

Die – wenn auch offenen – Gespräche nach der Entlassung 1969 könnten hiermit im Zusammenhang stehen. Es wäre zu recherchieren, inwieweit Sie – ohne Wissen und Zutun – als Gesprächspartner (Kontaktperson) des MfS nicht nur abgeschöpft, sondern auch aktenkundig registriert wurden.

Reinhard Ignatzky:

Ich kann es nicht sagen. Wüsste es selbst gern – aber ohne finanziell noch dafür aufkommen zu müssen. Ich denke, da liegt in der Verwaltungsbehörde etwas quer.

* Für die Akteneinsicht sollte Herr Ignatzky einen höheren Betrag bezahlen.

6.2. „Die Zeugen Jehovas“: Ein Klassiker der Zersetzung (1970)

Unter Verwendung reichhaltiger Quellenmaterialien erschien schon bald und nur wenige Jahre nach der ersten CV-Ausgabe eine umfassende Abhandlung über die WTG im renommierten Urania-Verlag Leipzig–Jena–Berlin mit dem Ziel, „eine Einschätzung und Wertung der gesellschaftlichen Bedeutung dieser Religionsgemeinschaft und ihrer Leitung zu geben, wobei dies freilich nur geschehen kann, wenn auch die politischen Aspekte beleuchtet werden.“ Die Herausgeber erhofften sich zugleich die Zweckerfüllung der Publikation, die darin bestand, mittels der veröffentlichten Materialfülle „Wegweiser für Christen“ zu sein und ganz besonders für jene, deren Glaubensbereitschaft bislang von der WTG mißbraucht wurde.¹³⁹ Kaum ahnten die wissbegierigen Rezipienten, auch nicht in der Bundesrepublik Deutschland¹⁴⁰, dass das Urania-Buch – das sogenannte „Blaubuch“ – von Mitarbeitern des MfS zusammengestellt worden war.

Folgt man Hirsch, habe die MfS-Publikation dazu geführt, das Meinungsbild der Öffentlichkeit in Ost und West wesentlich negativ zu bestimmen. Den Kirchen wird vorgehalten, unter Bezugnahme auf dieses „Machwerk“ zu einem Bild über die ZJ beigetragen zu haben, „das nicht der Realität entspricht“.¹⁴¹ Die Federführung Manfred Gebhards (IM „Kurt Berg“) bei der Manuskripterstellung hält Hirsch mit Hinweis auf eine MfS-Einschätzung für nicht gegeben. Nach außen hin (Herausgeber) habe Gebhard *willig und gleichzeitig als willenloser Experte* seinen Namen gegeben.¹⁴²

Es mag sein, dass Dieter Pape ein umfangreiches Manuskript in Buchform angefertigt hatte, wie Hirsch den MfS-Vermerk zunächst korrekt wiedergibt. Die damit verbundene Interpretation jedoch hinsichtlich der Beteiligung von Manfred Gebhard geht an den Realitäten offensichtlich vorbei, und das heißt

139 Die Zeugen Jehovas. Eine Dokumentation über die Wachtturmgesellschaft, bearbeitet und herausgegeben von Manfred Gebhard, Leipzig/Jena/Berlin 1970, S. 7.

140 Eine Lizenzausgabe davon, so Dirksen, erschien 1971 in der Bundesrepublik. Bis heute werde das Werk als „Standardliteratur“ zitiert (vgl. Dirksen, „Keine Gnade den Feinden unserer Republik“, S. 730, auch Hacke, Zeugen Jehovas in der DDR, S. 76, Yonan, Zeugen Jehovas, S. 99).

141 Hirsch, W.: Erarbeitung einer „Dokumentation“ über Jehovas Zeugen als MfS-Auftragswerk, in: Yonan, G. (Hg.): Im Visier der Stasi, S. 54.

142 Gebhard war an der „Fertigstellung des Manuskriptes für den Druck sehr wohl beteiligt, half bei der Fahrenkorrektur mit und diente als Verbindungsmann zum Verlag.“ (Ebd., S. 66, Fußnote 6)

nicht, im nachhinein auf Gebhards Ausführungen abzustellen, wie sie von Hirsch in diversen Internet-Kommentaren herausgehoben erscheinen (Hirsch verweist auf <http://www.manfred.gebhard.de/Gebhard.htm>. und die dort zu findende Überschrift: „Angriffe gegen Gebhard“).¹⁴³

Es handelt sich um MfS-Unterlagen, aus denen die Manuskripterstellung des „Blaubuches“ rekonstruiert werden kann. Am 1. Juli 1967 startete der Geheimdienst seine „Aktion Tasche“. Hintergrund für die operative MfS-Aktion war das Vorhaben der Mutter Manfred Gebhards, einer aktiven Zeugin Jehovas in der DDR, umfassende Ausarbeitungen ihres Sohnes zur WTG (ca. 150 Seiten Material bzw. Aufzeichnungen in der Tasche) insgeheim an die ZJ-Leitung übergeben zu wollen. Laut MfS-Einschätzung befürchtete Gebhards Mutter, ihr Sohn Manfred werde aktiv gegen die ZJ auftreten. In Abwesenheit der Mutter holte das MfS alle Unterlagen aus der Wohnung, um diese zu kopieren und wenige Stunden später wieder an Ort und Stelle zurückzulegen, ... und die Aktion ist auf diese Weise gut gelungen. Ausführlich wurden die Inhalte des Buchmanuskriptes beim MfS festgehalten. Verfasser des Berichtes war IM „Wilhelm“, Dieter Pape.¹⁴⁴

In einem weiteren Vermerk schätzte „Wilhelm“ ein, „die Polemik bedarf der Überarbeitung und sei auf keinen Fall druckreif oder reif zur Veröffentlichung.“¹⁴⁵ Gegenüber Gebhard hielt Dieter Pape seine Legende aufrecht, kein Mitarbeiter des MfS, sondern an der Berliner Universität mit historischen Studien beschäftigt und „im Literatur- und Verlagswesen tätig“ zu sein.¹⁴⁶ Auf dieser Ausgangs- und wohl auch Vertrauensbasis legte Gebhard noch im Oktober 1967 seine jüngsten Ausarbeitungen für eine Buchveröffentlichung Dieter Pape vor. Gebhard hoffte auf konstruktive Kritik und Verbesserungen für sein Buch vom „Verlagsmitarbeiter“ Pape.¹⁴⁷

Unabhängig von Dieter Pape schickte Manfred Gebhard sein Buchmanuskript an den Union-Verlag. IM „Wilhelm“ orientierte im Rahmen des MfS darauf, eine Veröffentlichung des von Gebhard vorgelegten Manuskriptes abzulehnen. Die danach erfolgte „Überarbeitung“ erschien 1970 im Urania-Verlag.

143 Ebd., S. 66.

144 BStU, MfS AU 185/85, Bd. 3, Bl. 124 –131.

145 Ebd., Bl. 132.

146 Ebd., Bl. 148. Bericht vom 2.10.1967 „an Oskar“ (Herbrich).

147 Ebd., Bl. 150 ff.

Interviewprotokoll

„Das lizenzierte ‚Standardwerk‘ war ein Kuckucksei der Stasi“
(Manfred Gebhard über das „Urania-Buch“, im Dezember 2000)

A. G.:

Herr Gebhard, Ihre Publikation zu den Zeugen Jehovas gilt bis heute als Standardwerk über die Geschichte der Religionsgemeinschaft. Wie stehen Sie, dreißig Jahre nach der Veröffentlichung im DDR-Verlag „Urania“, zu der „Dokumentation über die Wachturmgesellschaft“, wie es im Untertitel heißt?

Manfred Gebhard:

Das Buch enthält aus heutiger, aber auch schon aus zeitgenössischer Sicht genießbare und ungenießbare Aspekte. Nach Erscheinen im Urania-Verlag 1970 folgte bereits ein Jahr später eine Lizenzausgabe in der alten Bundesrepublik. In der Tat sehen so manche Publizisten die Publikation auch in heutiger Rückschau – wenn Sie so wollen – als „Standardwerk“ an, wenngleich das Pamphlet mit meiner eigenen vermeintlichen Autorschaft kaum etwas zu tun hatte. Man kann eher feststellen, dass das Urania-Buch mir vom Staatssicherheitsdienst der DDR gleichsam als „Kuckucksei“ damals untergeschoben wurde. Damit war es natürlich mit meinem Namen verbunden und daraus resultiert auch bis heute mein zwiespältiges Verhältnis zu dem Werk.

A. G.:

Untergeschoben vom MfS? Klingt das nicht sehr abenteuerlich. Folgt man Waldemar Hirsch, haben Sie – wohl recht bereitwillig – als IM „Kurt Berg“ nach außen hin als Herausgeber der Abhandlung verantwortlich gezeichnet, während die Schriftleitung selbst ein MfS-Kollektiv innehatte, federführend begleitet von einem weiteren ehemaligen ZJ, IM „Wilhelm“, der inzwischen hauptamtlich für die Staatssicherheit arbeitete. Folgt man der Logik des genannten Beitrages von Hirsch in der Buchveröffentlichung von Gabriele Yonan „Im Visier der Stasi“, gaben Sie Ihren Namen einverständlich mit den diffamierenden Inhalten dieses „Machwerkes“, wie es dort heißt.

Manfred Gebhard:

So einfach, wie Hirsch die Umstände darlegt, die zur Urania-Veröffentlichung führten, verhalten sich die Dinge nun allerdings nicht.

A. G.:

Sie meinen den Bezug von Waldemar Hirsch auf Ihre Internet-Seiten, wo Sie auf Ihr eigenes Manuskript verweisen. Hirsch jedoch spricht Ihnen die intellektuelle Fähigkeit ab, hier selbst einen publizistischen Vorstoß gewagt zu haben; er spricht ja wörtlich von „Überbewertung“ ihrer „Leistungen“, die sie sich

heute selbst zuschreiben. Andererseits führt Hirsch jedoch Ihre aktive Beteiligung am Druckwerk an – Herr Gebhard, was ist nun richtig? In welcher Form waren Sie selbst am Erscheinen des Urania-Buches beteiligt, „nur“ als Herausgeber und damit als „Strohmann“, um mit Hirsch zu sprechen, oder als aktiver Mit-Schreiber, wiederum laut Hirsch?

Manfred Gebhard:

Hier dürfte ein Blick in die vom MfS geführten Akten doch genügen, um Klarheit auch in diesem Punkte zu erlangen. Doch will ich es so formulieren: Das MfS überrumpelte mich, als Herausgeber zu fungieren und ich korrigierte quasi die Druckfahnen in der Endfassung des Pamphletes vor der Fertigstellung. Also Herausgeber und Aktiver zugleich, es galt zu korrigieren, was noch zu korrigieren mir möglich war – jedenfalls aus meiner Sicht. Die Druckfassung allerdings, und das sei unmissverständlich gesagt, hatte mit meinem eigenen zuvor fertiggelegten Manuskript nichts zu tun. Es waren faktisch zwei Manuskripte, wobei mein eigenes, das vorher abgelehnt worden war, nicht im Urania-Buch mit enthalten ist.

A. G.:

In den MfS-Hinterlassenschaften findet sich ein Papier, das mit „Aktion Tasche“ überschrieben ist, die Stasi-Aktion war gegen Sie selbst gerichtet. Haben Sie hieran eine Erinnerung? Was befand sich so Brisantes in der Tasche, dass der Geheimdienst eine konspirative Aktion einleitete?

Manfred Gebhard:

Wenn ich mich recht entsinne, kann eigentlich nur das von mir kurzzeitig verbrachte Material über die ZJ – etwa 1967/68 – gemeint sein. Ist das stimmig?

A. G.:

Ja, im Juli 1967. Es war vielleicht tatsächlich ein einprägsamer Tag, an dem Sie den IM „Wilhelm“ bei sich zu Hause empfangen. Der MfS-Informant wusste etwas von ausgearbeiteten Materialien, mit denen Sie öffentlich gegen die ZJ auftreten wollten.

Manfred Gebhard:

Ich darf Sie unterbrechen: IM „Wilhelm“ war mir allerdings zu diesem Zeitpunkt nicht als solcher, also als IM bekannt. Für mich war Dieter Pape, selbst ehemaliger ZJ und nach seiner Haftentlassung Kritiker der Sekte, eben ein ZJ-Aussteiger oder Kritiker, der Aufklärungsarbeit – so wie ich – leisten wollte.

A. G.:

Sie hatten also damals die Sekte verlassen und schickten sich an, aus eigenem Ermessen gegen die ZJ öffentlich zu polemisieren oder, wie es IM „Wilhelm“

über Sie in seinem Bericht festhält, „aufzuklären“? Widerspricht das nicht dem aus der Sicht der heutigen WTG gängigen Bild, wo Sie als im Auftrag der Stasi handelnder Spitzel dargestellt werden?

Manfred Gebhard:

Sie verweisen ja auf die MfS-Akten und dort sieht die Chronologie differenzierter aus. Ich kann aber nachvollziehen, dass die heutige WTG es bei ihren Veröffentlichungen über Kritiker aus den eigenen Reihen dann wohl doch nicht so genau wissen will – da wäre so manches, auch heute noch, schlicht peinlich.

A. G.:

IM „Wilhelm“ sorgte seinerzeit dafür, dass die „Aktion Tasche“ ein voller Erfolg wurde. Er berichtete an seinen Führungsoffizier von „über 150 Seiten Materialien und Aufzeichnungen“, die hiermit konspirativ und Ihnen gegenüber in betrügerischer Weise für das MfS sichergestellt wurden. Ihre gesamten Unterlagen wurden also in nur wenigen Stunden vom MfS vervielfältigt.

Manfred Gebhard:

Sicher. Aber genutzt hat das MfS – sprich: Dieter Pape, diese meine Unterlagen eben in völlig modifizierter Form. Das MfS stellte mich vor vollendete Tatsachen. Letztlich kann man durchaus feststellen, dass das erschienene Buch, trotz kleiner Änderungen und der Fahnen-Korrektur des Manuskriptes durch mich selbst, eben ein MfS „Pape-Buch“ blieb.

A. G.:

Folgt man den Worten Neuberts von der Berliner Behörde der BStU sollten Sie sich, Herr Gebhard, nicht nur als IM-Opfer des MfS fühlen, sondern auch als „Verräter aus Leidenschaft“. Sehen Sie sich so, zehn Jahre nach dem Abgang des Staatssicherheitsministeriums?

Manfred Gebhard:

Wenn Herr Neubert die Vokabel „Verräter aus Leidenschaft“ wählt, trifft dies meines Erachtens nicht den Kern. Hätte ich um die fragliche Zeit beispielsweise in der alten Bundesrepublik gelebt, so hätte ich mich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch dort zu einem Kritiker der WTG entwickelt. Vielleicht nicht unbedingt im Sinne eines „Einzelkämpfertums“, wie es meine DDR-Biografie mit sich gebracht hat. Aber doch grundsätzlich WTG-Kritiker. Meines Erachtens wäre die Vokabel „Überzeugungstäter“ angebrachter als die von Herrn Neubert gewählte.

A. G.:

Herr Gebhard, Sie deuteten an, dass eine der gegenwärtig führenden Publizistinnen in Sachen ZJ, Frau Dr. Gabriele Yonan, „wohlgefällige“ Arbeiten nicht nur für die WTG verfasst. Wie haben Sie das gemeint?

Manfred Gebhard:

Frau Yonan spricht als Kennerin der ZJ-Szene auf verschiedenen Kongressen und Tagungen, ihr öffentlicher Eifer im Auftrag der WTG, deren Informationsdienst hierzu einlädt, ist erstaunlich. Was Frau Yonan vorträgt, will gehört werden – auch wenn das abgegebene Bild über die ZJ gefärbt und – so kann man sagen – in so manchen Punkten auch verfälscht ist.

Denn auch die halbe Wahrheit kann eine Fälschung sein. Und welche Institution lässt ihren Wissenschaftlern einen solch (un)freien Lauf? Folgt man der WTG: die Freie Universität Berlin. Als eine solche Mitarbeiterin kündigte die WTG Frau Dr. Yonan auf diversen Veranstaltungen an – und: Yonan widersprach nicht, sie korrigierte nichts.

1997 befand das Landgericht Berlin, dass die offensichtliche Hochstaplerin in Sachen FU Berlin, Yonan, – auf Antrag der Klägerin, der FU – sich nicht als Mitarbeiterin der FU ausgeben dürfe, da sie dies nicht sei. Eine hohe Geldstrafe im Fall der Zuwiderhandlung bzw. ein halbes Jahr Gefängnis wurden ihr angedroht. Die Verfahrenskosten hatte Frau Yonan selbst zu tragen. Ob sie das Geld wohl aufbringen konnte? Aber es sind nicht nur die ZJ, die der falschen Uni-Mitarbeiterin am Herzen liegen. Auch andere Sekten, wie die Moon-Sekte in Asien, vertrauen sehr auf Yonans Gefälligkeiten in Sachen Selbstdarstellung. Selbst für die vom deutschen Verfassungsschutz beobachtete kriminelle Scientology Church engagiert sich Frau Yonan erstaunlich offensiv.

A. G.:

Sind das nicht Mutmaßungen – gerade Ihre letzten Ausführungen?

Manfred Gebhard:

Leider nicht. Gerade was die Informationskanäle betrifft, gibt uns das Internet breiteste Perspektiven. Perspektiven, über die insbesondere auch offizielle Nachrichtensender nicht informieren. Und dazu zählen die Web-Seiten der Scientologen selbst. An der Spitze einer Scientology-Demonstration zog Frau Yonan vor nicht allzu langer Zeit ins Feld für „Religionsfreiheit“, wie es bei den Scientologen hieß. Ich glaube, aller Kommentar ist hier wohl überflüssig, was moralische Integrität und das schlichte Verhältnis zu Kommerz, Macht und Einfluss betrifft.

A. G.:

Sind heutige Fürsprecher der ZJ, wie zum Beispiel Frau Yonan oder der Heidelberger Kirchenhistoriker Besier, für Sie fragwürdig?

Manfred Gebhard:

Man kann das so sagen.

Kapitel 7

„Keine Weltverbesserung, sondern Vernichtung der Welt in Harnagedon“

Anklagen der Brüder Pape nach dem Ende der DDR

„Aus christlicher Verantwortung“ (1993–1996)

Die nach 1989 fortgesetzte Zusammenarbeit zwischen Dieter und Günther Pape dahingehend, über die Lehren der WTG unter *kritischer Option* in der breiten Öffentlichkeit zu informieren, erscheint folgerichtig. Das Selbstverständnis war gegeben, „aus christlicher Verantwortung“ heraus die aus ihrer Sicht nicht-biblischen Inhalte dieser Lehren auch auf textexegetischer Grundlage zu hinterfragen, Widersprüche innerhalb der Wachtturm-Veröffentlichungen aufzuzeigen, vor allem aber Hilfesuchenden einen letztlich auch moralischen Halt zu geben. Die Pape-Brüder schickten sich an, jene Menschen zu beraten und zu betreuen, die wie der ehemalige führende Vertreter der WTG, Raymond Franz durch ihr Leben als ZJ in „Gewissenskonflikt“¹⁴⁸ geraten waren.

Zunächst jedoch, erinnerte sich Günther Pape, erhielt er ebenso wie alle anderen Adressaten – CV aus Ostberlin unverändert nach Haisterkirch zugeschickt. Die „Oppositionszeitschrift“ im Auftrag des Staatssicherheitsdienstes, wurde mit dem „Abgesang des MfS“¹⁴⁹ als Dienstbehörde des untergehenden DDR-Staates, zu einem Selbstläufer am seidenen Faden. Die Studiengruppe CV publizierte weiterhin Aufsätze und Beiträge gegen die Lehre der WTG und deren Auswirkungen auf die Menschen. Die bislang erfolgte geheimdienstliche Steuerung von CV blieb für die meisten ihrer Leser noch immer bestenfalls eine Mutmaßung. Überregional wurden die Kontakte weiter gepflegt. CV, so schien es, war nahezu fest verankert im weltweiten Netz der Zeugen-Jehovas-Opposition.

Im Verlaufe einer internationalen Konferenz ehemaliger Zeugen Jehovas 1991 in den Niederlanden, an der auch aktive Kritiker der WTG u. a. aus Schweden, England, Spanien, Italien, den USA sowie aus Deutschland teilnahmen, kam es zu einer Reihe von Gesprächen, so auch zwischen Günther Pape, CV-

¹⁴⁸ *Doch was für Folgen hat es, wenn geistige Führung zu geistiger Bevormundung oder gar Tyrannei wird? Was ist, wenn an die Stelle wünschenswerter Einheit erzwungene Einförmigkeit und die Einhaltung kleinlicher Vorschriften tritt? Wozu führt es, wenn der Respekt vor Autorität in bedingungslosen Gehorsam umgemünzt wird, wenn man seine persönliche Verantwortung gegenüber Gott aufgibt und es individuelle Gewissensentscheidungen gar nicht mehr gibt? (Vgl. Franz, Der Gewissenskonflikt, S. 14)*

¹⁴⁹ Dokumentiert wurde der Verlauf der historischen Ereignisse in: Abgesang der Stasi. Das Jahr 1989 in Presseartikeln und Stasi-Dokumenten, hrsg. von Roland Pechmann und Jürgen Vogel, Braunschweig 1991.

Herausgeber Werner Henry Struck und weiteren ehemaligen Zeugen Jehovas. Der ehemalige MfS-Mitarbeiter Struck berichtete über finanzielle Schwierigkeiten bei den CV-Veröffentlichungen, was von den Anwesenden, so Pape rückblickend, sehr bedauert wurde. Struck hoffte offenbar auf Unterstützung für CV aus den alten Bundesländern bzw. von ZJ aus anderen Staaten. Es blieb jedoch bei der formalen Zustandsbeschreibung und der von Struck geäußerten Erwartung, CV als Periodikum alsbald einstellen zu müssen. Der verlängerte Arm des Staatssicherheitsdienstes im Umfeld der Kritiker der WTG in der ehemaligen DDR konnte ohne finanzielle Zuwendungen seiner Auftraggeber, der SED-Staats- und Führungspartei kaum mehr existieren. Die letzte Ausgabe von CV erschien 1993.

Günther Pape entschloss sich zusammen mit seinem Bruder Dieter, seinem Sohn und weiteren ehemaligen Zeugen Jehovas sowie mit Bürgern katholischen Glaubens aus den alten Bundesländern das Informationsperiodikum „Aus christlicher Verantwortung“ zu kreieren. Den Lesern von CV wurde in der letzten Ausgabe des Blattes mitgeteilt, die neu gegründete Reihe aus Tübingen beziehen zu können. Dort hatte sich unter redaktioneller Federführung von Klaus-Dieter Pape, Günthers Sohn, das Herausgebergremium etabliert: *Christliche Dienste e. V. – Verein für Aufklärung und Information über Zeugen Jehovas*. Die Vermutung, dass es sich hierbei um ein Familienunternehmen handelte¹⁵⁰, kann jedoch kaum überzeugen. Als Autoren zeichnen in den einzelnen Ausgaben auch ehemalige Zeugen Jehovas¹⁵¹ verantwortlich, die nicht den Namen Pape tragen. „Aus christlicher Verantwortung“ konnte durch Spenden und Vermittlung von Abonnements zwischen 1993 und 1996 finanziert werden.¹⁵²

1994 erhielt Dieter Pape einen bereits erwarteten aussagekräftigen juristischen Bescheid. Das Landgericht Halle rehabilitierte den in den 50er Jahren als Zeuge Jehovas zu Unrecht verurteilten und inhaftierten späteren HIM des MfS als „Betroffenen“ der DDR-Unrechtsjustiz. Das Urteil des Bezirksgerichts Halle vom 8.10.1952 gegen Dieter Pape wurde „für rechtsstaatswidrig erklärt und aufgehoben.“ (Vgl. Faksimile) Erst ein Jahr später, gegen Jahresende 1995, offenbarte Dieter Pape im Kreise seiner Verwandten, als hauptamtlicher inoffizieller Mitarbeiter für den DDR-Staatssicherheitsdienst jahrzehntelang gearbeitet und u. a. auch gegen eigene Familienangehörige spioniert zu haben. Der ehemalige MfS-Mitarbeiter schied schließlich aus der redaktionellen Arbeit der Publikationsreihe „Aus christlicher Verantwortung“ aus, noch ehe das

150 *Kreuzzug als Familienunternehmen*, Beitrag von Gerhard Besier in der Tageszeitung „Die Welt“ vom 26. Januar 1999.

151 Selbst zu diesem Zeitpunkt noch aktive Zeugen Jehovas publizierten Beiträge unter Verwendung eines Pseudonyms.

152 Auskunft von Günther Pape an den Autor, Februar 2003.

Periodikum mit Ausgabe 3/4 (1996) sein Erscheinen gänzlich einstellte. Grund genug für Klaus-Dieter Pape in Tübingen, der zu diesem Zeitpunkt „beruflich vollkommen ausgelastet“¹⁵³ war, bei dem Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Berlin einen „Antrag auf Sonderrecherche“ zu stellen, da er vermutete, in den MfS-Akten seines Onkels, Dieter



Abb. 13

Pape (HIM „Wilhelm“) registriert zu sein. Sein Vater, Günther Pape, wartete hingegen bereits seit geraumer Zeit auf eine eigene Einsichtnahme in möglicherweise vorhandene Unterlagen des MfS zu seiner Person.

Grund für die bereits 1994 von Günther Pape forcierte Antragstellung beim Bundesbeauftragten war ein Rechtsstreit mit der WTG im Rahmen einer öffentlichen Vortragstätigkeit Günther Papes bei der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung. Diese hatte in Rostock zu einer Tagung „Zeugen Jehovas in der Diskussion“¹⁵⁴ für Pädagogen, Mitarbeiter in der Jugendarbeit, Kommunalpolitiker und andere Interessenten eingeladen; unter den Referenten befanden sich auch Günther Pape und sein Sohn Klaus-Dieter aus Tübingen. Bereits im Vorfeld der Tagung forderte die WTG die Konrad-Adenauer-Stiftung dazu auf, die Tagung abzusetzen *und auf deren Durchführung zu verzichten*, da die eingeladenen Referenten zum Teil schon eng mit dem Staatssicherheitsdienst der DDR gegen die Zeugen Jehovas zusammengearbeitet hätten. Darüber hinaus formulierte die WTG „gleichlautende Schreiben“ an den damaligen Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Dr. Helmut Kohl, und an den damaligen Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Herrn Dr. Richard von Weizsäcker. Hierin führte die WTG jedoch aus, *daß es sich bei dem Kläger [Günther Pape, Anm. A. G.] um denjenigen handele, der nach ihrem Dafürhalten mit dem Staatssicherheitsdienst der ehemaligen DDR zusammengearbeitet habe*. Konkret ergebe sich das mutmaßliche Faktum ei-

153 Die berufliche Überlastung Klaus-Dieter Papes führte letztlich zur Einstellung der Publikationsreihe (Auskunft Günther Papes gegenüber dem Autor, Februar 2003). Mit seinem Vater, Günther Pape, entwickelte der Tübinger Theologe hiernach ein weiteres neues Aufklärungsprojekt über die Zeugen Jehovas. In der Schriftenreihe „Concret“ sollte zu besonderen Anlässen über die Thematik publiziert werden. Ausgabe Nr. 1 von „Concret“ erschien 1998 und informierte einführend über „Geschichte, Lehre, Organisation und Predigtendienst“ der Zeugen Jehovas.

154 Zitiert wird nach dem Limburger Urteil im genannten Rechtsstreit vom 22. März 1996.

ner Zusammenarbeit Günther Papes mit dem MfS aus dem *Inhalt der Gauck-Akten*, behaupteten die Beklagten, die von Günther Künz und Willi Pohl (WTG, Selters bzw. Berlin) vertreten wurden.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung kam der Aufforderung der WTG, die Tagung abzusetzen, nicht nach. Auch konnte, so das Limburger Gericht, die WTG *nicht den Beweis führen [...], daß der Kläger mit dem Staatssicherheitsdienst der ehemaligen DDR zusammengearbeitet habe*. Insbesondere wird in die-

sem Zusammenhang auch auf die sogenannten und von der WTG vorgelegten „Gauck-Akten“ abgehoben, die zu einem solchen „zwingenden Schluss“ keinerlei Veranlassung geben. Für Günther Pape, den der Gerichtsbescheid entlastete¹⁵⁵, war das erlebte Vorgehen der WTG Anlass dafür, einen personenbezogenen Antrag beim Bundesbeauftragten in Berlin selbst zu stellen. Einige Jahre später (1999) erhielt Günther Pape den Recherche-Bescheid der MfS-Aktenverwalter aus Berlin. Er galt nach Überprüfung aller Unterlagen als **Betroffener** im Sinne des StUG und erhielt die ihn interessierenden Kopien kostengünstig von der Berliner Behörde nach Blankenburg zugeschickt.

In den Ort der frühen Kindheitsjahre war der Pensionär bereits 1996 übersiedelt. Seine schriftstellerischen Tätigkeiten musste



Abb. 14

Günther Pape in den darauffolgenden Jahren aus gesundheitlichen Gründen mehr und mehr einschränken. Das vorerst letzte Buch „Die Zeugen Jehovas – Ich klage an. Bilanz einer Tyrannei“ veröffentlichte er 1999 in der Augsburgers Weltbild-Verlagsgruppe.

¹⁵⁵ Die WTG wurde dazu verurteilt, es bei Meidung eines für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Ordnungsgeldes bis zu 50.000,00 DM, ersatzweise Ordnungshaft bis zu zwei Monaten, zu unterlassen, über den Kläger zu behaupten, dieser habe mit dem Staatssicherheitsdienst zusammengearbeitet.



CHRISTLICHE VERANTWORTUNG

SCHRIFT DER STUDIENGRUPPE CHRISTLICHE VERANTWORTUNG
BEGRÜNDET 1959 VON WILLY MÜLLER, GD, GERA/THÜRINGEN

NR. 264
GERA
1/1993

UNSERE ZEITSCHRIFT "CHRISTLICHE VERANTWORTUNG"
Abschließender Rückblick und Ausblick

In Prediger 3,1-8 lesen wir über unser Leben, über all unser Streben, Tun und Lassen: Alles hat seine Stunde. Für jede Geschehnis unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit.

Eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben.
 Eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abheften der Pflanzen.
 Eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen.
 Eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen.
 Eine Zeit zum Weinen.
 Eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz.
 Eine Zeit zum Steinwerfen und eine Zeit zum Steinsammeln.
 Eine Zeit zum Uneruen und eine Zeit die Uneruen zu lösen.
 Eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren.
 Eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen.
 Eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammennähen.
 Eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden.
 Eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen.
 Eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden.
 (Einheitsübersetzung)

Auch unsere Zeitschrift [CV] "CHRISTLICHE VERANTWORTUNG" hat ihre bestimmte Zeit, die von dem, was der Prediger da sagt, durchaus etwas in Übertragenem Sinne widerspiegelt. Sie wurde in einer Zeit ganz bestimmter geistiger Auseinandersetzungen geschaffen und gestaltet, und sicherlich kann es für einen Außenstehenden schwierig sein, sich da hineinversetzen. Nun ist die Zeit für einen abschließenden Rückblick gekommen. Die Herausgabe von CV wird mit dieser Ausgabe beendet.

Damit ist jedoch nur eine bestimmte Art und Form für das Zweite, was diese Zeitschrift zur Aufgabe hatte. Nämlich über den sektiererischen sogenannten endzeitlichen Irrgang aufzuklären und davor zu warnen, wie eine von der religiösen Gemeinschaft der Zeugen Jehovas, bestimmt durch ihre Führung, die bekannte Nacht-

turm-Gesellschaft, allenthalben gepredigt wird, diese Aufklärung wird weitergehen und geht weiter. Denn CV stand damit keineswegs allein da. Inner haben sich der Zeit und den Umständen und Veränderungen entsprechend Betroffene erhoben, um diesen WTP-Treiben entgegenzutreten.

CV wurde bekanntlich 1959 vor über 30 Jahren von einem entschlossenen und mutigen langjährigen Angehörigen schon der alten Bibelforschers-Vereinigung und dann Zeugen Jehovas in Gera/Thüringen unter den 23 in der DDR begründet. Willy Müller.

Es begann mit regelmäßigen Rundschreiben. W. Müller, in verantwortlicher Funktion vor Ort und regional, hatte selbst jahrelang zuvor die Folgen und Auswirkungen der bibelwissenschaftlichen und religiösen wie politisch provokatorischen sog. Endzeitverkündigung der WTP zu erragen, auch Verlust von Freiheit und Eigentum. Ungeachtet der Maßlosigkeit solch damaliger staatlicher Reaktionen stand am Ende die bittere Erkenntnis: Alles für eine falsche Sache, aufrichtig auf einem Irrweg.

Nun sollte etwas geschehen, unter den 23, um den erkannten bibelwissenschaftlichen entgegenzuwirken. Sehr bald aber wurde deutlich, daß es unter der WTP unmöglich war, irgendetwas zu kritisieren oder gar zu reformieren. "Im Namen Jehovas" wurde jeder Ansatz dazu schon im Keim "theokratisch", d.h. WTP-diktatorisch unterbunden.

Willy Müller und seine Mitverbundenen erlabten sich unter den 23 mit dem Rufwort "Mensch der Gesellschaft" u.s.w. nur gnedlos verurteilt und verfolgt.

So wurde klar, daß es eigentlich um Grundständliches gehen muß. Und zwar um die WTP-Endzeitverkündigung an sich, bis in ihre globalen Dimensionen, worin alles lokale Vorgehen unabdingbar verankert ist. Das derzeitige extreme religiöse und politische Vorgehen der WTP war auch nur eine sog. "gegenwärtige Wahrheit", eine zeitumgepöte Modifizierung, wie alles natürlich als Wille Gottes ausgegeben. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, sich von den vielfach verhängnisvollen sektiererischen Endzeitdenken und dem Endzeitweg der WTP als Irrweg speziell überhaupt abzuwenden, wieder zurück unter die anderen christlichen Mitmenschen bzw. in ihre Gemeinschaft. Aber es mußte fortan auch geholfen werden, anders vor diesem Irrweg von vornherein zu

Dokument 36: Christliche Verantwortung (CV), letzte Ausgabe Nr. 264 I / 1993

Landgericht Halle
19. Strafkammer
12. Strafkammer für REhabilitierungssachen
32 Reh 3126/93 27281 Verden, Postfach 2120
I 17/94

B e s c h l u ß

In dem Rehabilitierungsverfahren
für Dieter Pape,
geboren am 04. Dez. 1928 in Thale/Harz,
wohnhaft: Franz-Mett-Str. 10, 10319 Berlin,

Betroffener,
hat das Landgericht Halle (Saale) - 12. Kammer für Rehabili-
tierungsverfahren - am 11. April 1994 auf Antrag des Betroffenen
nach Anhörung der Staatsanwaltschaft durch den Vorsitzenden
Richter am Landgericht Marsch, den Vorsitzenden Richter am
Landgericht Palm und die Richterin am Landgericht Hastmann-
Nott beschlossen:

Das Urteil¹ des Bezirksgerichts Halle/Saale
vom 08.10.52 (AZ: 1 BG 27/52)
wird in Bezug auf den Betroffenen für rechtsstaatswidrig
erklärt und aufgehoben.
Die Dauer der zu Unrecht erlittenen Freiheitsentziehung
wird
vom 24.06.152
bis zum 24.11.1956
festgestellt.
Der Betroffene hat dem Grunde nach Anspruch auf Erstattung
der Kosten und notwendigen Auslagen des damaligen
Verfahrens.
Die Entscheidung ergeht gerichtskostenfrei; die notwendigen Aus-
lagen des Betroffenen trägt die Landeskasse.
Gegen diesen Beschluß ist ein Rechtsmittel nicht gegeben
(§ 13 Absatz 2 Ziffer 1 StrRehaG).

Marsch Palm Hastmann-Nott

Dokument 37: Rehabilitierung für Dieter Pape vom 11. April 1994

7.1. Günther und Dieter Pape: Ein Rückblick nach dem Ende der MfS-Zersetzungsstrategien gegen die Zeugen Jehovas in der DDR

Als „Zusammenarbeit“ kann man die Kontakte des Informationsbüros resp. von mir zu meinem Bruder nicht nennen. Wir (bzw. ich) hatten mit ehemaligen Zeugen Jehovas oder Einrichtungen, die sich mit Lehre und Geschichte der Wachturm-Organisation befassten, weltweit Kontakte und Austausch von Erfahrungen und Informationen. In aller Welt erschienen Schriften gegen oder über Jehovas Zeugen. Jeder Autor hatte seine Beweggründe, die man nicht zu teilen brauchte und oft nicht teilen konnte. Von vielen nahm und erhielt ich Kenntnis, ohne mich mit irgendeiner dieser Gruppen zusammenzuschließen oder zusammenzuarbeiten. Veröffentlichungen, mindestens von mir und unserem Sohn, waren nie aus niederen Beweggründen, Rache usw. entstanden. Menschliches Leid unter Zeugen-Anhängern war es ja, das durch die Intoleranz der Wachturm-Führung entstand und wo wir von den Betroffenen und Leidenden um Hilfe gebeten wurden. Ich erinnere nur an das Leid aufgrund der Bluttransfusionsfrage. Hier ist nicht der Platz und Ort, sich mit dem durch die Wachturmlehre heraufbeschworenen Leid und den Ängsten in den sogenannten geteilten Familien, in denen nur Teile Zeugen Jehovas waren oder Teile ausgeschlossen wurden, zu befassen. Allein die Auswertung mir bekannter tausender Briefe ergäbe eine erschütternde Dokumentation. Wir gaben als katholisches Informationsbüro für katholische und evangelische Christen und Pfarrgemeinden über die ganze Zeit des Bestehens des Büros nur zwei Traktate heraus: 1. „Jehovas Zeugen an der Tür“ (1,2 Mill. Expl. allein in deutscher Sprache wurde in viele Sprachen übersetzt). Eine Empfehlung, wie man höflich aber bestimmt den Zeugen-Missionaren entgegentreten sollte, und 2. „Bibelfeldzug der Zeugen Jehovas“ (200.000 deutschsprachige Expl.). Eine Stellungnahme zur Neuen-Welt-Übersetzung der Wachturm-Gesellschaft, in der gemäß der Wachturm-Lehre die Bibel an vielen Stellen mit Zusätzen versehen, verändert bzw. gefälscht worden ist.

Mit meinem Bruder und CV war das anders. Aufgrund meiner Erfahrungen bei dem Bemühen um die gescheiterte Herausgabe eines gemeinsamen Buches über unsere Erfahrungen mit Jehovas Zeugen war ich skeptisch bzw. zurückhaltend. Mit CV hatte ich nie Kontakte, obwohl ich von meinem Bruder unregelmäßig CV-Ausgaben erhielt, deren Inhalt mir meine Zurückhaltung bestätigte. Den Begriff „Opposition“ würde ich für mich nicht gebrauchen wollen. Nachforschung und Klarstellung zur Wachturm-Lehre und Geschichte wäre wohl die bessere Formulierung. Ich war und bin gegen den Gebrauch oder die Verwertung menschlicher Fehler und Schwächen zur Agitation und lehr-

inhaltlichen Auseinandersetzung. Ich halte dies für unchristlich. Ich habe CV zur Kenntnis genommen, aber nie öffentlich gemacht. CV war ja auch in erster Linie an Zeugen gerichtet, um diese zu verunsichern.

ACV (Aus christlicher Verantwortung) war etwas ganz anderes. Aus Altersgründen stand die Weiterführung des Info-Büros in Frage. Nach Auflösung des Info-Büros und Aufteilung der Hilfs- und Betreuungsaufgaben auf die Referenten der jeweiligen Diözesen, kamen immer noch einige hundert Hilfesuche Betroffener an mich. Das führte zur Gründung von ACV. ACV war keine Missionsschrift für Zeugen Jehovas, sondern Information über Geschichte, Glauben und Lehre der Zeugen und Auseinandersetzung damit. Wir haben Rede und Antwort denen gestanden, die sich an uns wandten.

Verstehe ich mich als „Aufklärer“? Ankläger, Inquisitor, Aufklärer – nein. In der nunmehr bald zweitausendjährigen Geschichte der Kirche waren Sekten und sektiererische Bestrebungen ständige Begleiter. Sie waren und sind immer Herausforderungen an die Kirche zur Warnung, Besinnung, ja sind Korrektiv. Das ist die eine Seite. Ich bin Christ und fühle mich als solcher gemäß dem Evangelium eingeladen und aufgefordert, auf der anderen Seite auf falsche Prophezeiungen und Irrlehren hinzuweisen und vor ihnen zu warnen. Hierzu fanden und finden wir uns berechtigt und aufgefordert schon durch die Apostel der frühen Kirche, die ja forderten „forschet und prüfet.“

Günther Pape (Auszüge aus seinem Rückblick),
Blankenburg, im Februar 2003

Eine Hinterfragung der langjährigen publizistischen Auseinandersetzung der Studiengruppe Christliche Verantwortung (CV) in der DDR und darüber hinaus mit den sektiererischen, bibelmissbräuchlichen religiös-politischen WTG-ZJ-Endzeit-Irrlehren und -Irrwegen – dahingehend, ob das richtig, notwendig, sinnvoll, wider besseren Wissens, Rachefeldzug und Kreuzzug war oder nicht, zu rechtfertigen sei oder nicht, zu bereuen sei oder nicht und auch moralische Bürde sei oder nicht – alles auch aus heutiger Sicht kann nicht nur mit einem kurzen Ja oder Nein beantwortet werden. Das kann nur mit einer hinreichenden Berücksichtigung der realen Gegebenheiten und Sachverhalte und Bedingungen zur jeweiligen Zeit geschehen. Bloße Behauptungen wie Gegenbehauptungen widerlegen bzw. beweisen und begründen hier nichts und werden

dem Anliegen nicht gerecht. Zugleich ist für die WTG und alle so oder so Betroffenen und Angesprochenen festzustellen, dass diese Auseinandersetzung mit den WTG-ZJ ein legitimes demokratisches Menschen- bzw. Grundrecht ist, in jedem Land. Und schließlich sind Kritik und Gegnerschaft, wie sie hier bezüglich der Irrlehren und Irrwege der WTG sichtbar werden, keineswegs nur eine vermeintliche, sondern eine in Wort und Tat sehr reale Opposition, wie sich erweist. Allerdings richtete sich alles in der Hauptsache gegen die WTG selbst und nur mittelbar gegen ihre ZJ, sind diese doch lediglich die Kolporteure (frühe Selbstbezeichnung) oder Verbreiter und Umsetzer dieser von der WTG in Hauptverantwortung hervorgebrachten Irrlehren. Ihre ZJ haben das als „Sklavenklasse“ kritiklos und ohne Widerspruch bedingungslos auf sich zu nehmen. „Rebellion gegen den (Haupt)Sklaven ist Rebellion gegen Gott“, ist hier das WTG-Dogma. Auch ist diese besagte Auseinandersetzung nicht nur bloße Gegnerschaft oder Opposition. Es wird in Verbindung damit notwendigerweise auch anders bzw. neu orientiert, auf die von der WTG verteilte soziale und demokratische politische Denk- und Verhaltensweise gerichtet, auch für Christen sittlich-moralisch verbindlich und verpflichtend. Und es wurden Auswege aufgezeigt für WTG-freies Christsein auch in anderen Kirchen oder Religionsgemeinschaften oder in eigens gegründeten. Vorwegzunehmen ist schließlich auch, dass ein solcher „Aufstand des Gewissens“ gegen die geistigen „Sklavenhalter“ WTG – dessen religiös-politische Verteufelungen auch gegen Staat und Regierung der DDR gerichtet waren, wie gesehen werden muss – mit Wohlwollen begrüßt und behandelt wurde. Wenn auch mit Misstrauen, ergaben sich hier Entgegenkommen und Gemeinsamkeiten, wurde beiderseits als verständlich erachtet. Denn in der Tat sind Kirchen und Religionsgemeinschaften sehr wohl wichtige Kräfte des kulturellen, politischen und sozialen Lebens im Lande. „Religion ist keine Privatsache“. Die fragwürdige WTG-Endzeitreligion schon gar nicht. Es müssen mindestens einige wesentliche Schwerpunkte in der besagten Auseinandersetzung mit den religiös-politischen WTG-Endzeit-Irrlehren vor Augen geführt werden, und zwar faktisch, konkret und authentisch, um letztlich überzeugend zu sein, die Dinge ermessend und beurteilend. Woraus sich schließlich auch ergibt, wer hier zu bereuen und eine moralische Bürde zu tragen hat.

Die berechtigte Frage ist hier allerdings die nach der Verhältnismäßigkeit der Mittel, worin die DDR-Regierung zunächst mit den Strafverfolgungsmaßnahmen weit überzogen hat. Erst in Erkenntnis dieser Maßlosigkeit als Unrecht wurde mehr oder weniger auf die unter diesen durchaus für die Betroffenen leidvollen Bedingungen entstandene und sich bildende besagte Opposition als bessere Methode der Reaktion gesetzt und diese gefördert, was die materielle oder organisatorische Seite der Sache betrifft. Die WTG betreibt mit ihrem bishe-

rigen bibelmissbräuchlichen Endzeitdogmatismus eine nachgewiesene und immer wieder unglaubliche, weil irreligiös gesellschaftspolitische Destruktion. Das manifestiert sich schließlich in einem Verteufeln und damit feindseligen Vorgehen gegen jede politisch-demokratische Denk- und Verhaltensweise, schon bei unter ihren Einfluss kommende Kindern und Jugendlichen. Dies ist in der Tat eine diesbezügliche Zunichtemachung, Zerstörung oder Zersetzung solcher Denk- und Verhaltensweisen. Was letztlich im Verbot bzw. in Verhinderung von Teilnahme an politischen Wahlen auf jeder staatlichen Ebene – Bund, Länder und Kommune – praktisch zum Ausdruck kommt oder gipfelt, wie das u. a. 1997 neuerdings gerichtlich festgestellt wurde. Jeder Mensch, jede Religionsgemeinschaft und Kirche, jeder Staat und jede Regierung, die da von der WTG – was nicht zu rechtfertigen ist – religiös-politisch angegriffen und bekämpft wird, hat das Menschenrecht, sich richtigstellend damit auseinanderzusetzen – in jedem Land der Erde.

Dieter Pape (Auszüge aus seinem Rückblick),
Berlin, im Februar 2003

7.2. Papier ist geduldig – oder von der Fähigkeit, MfS-Akten zu klassifizieren

Ende September 2001 erhielt Günther Pape von der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR ein Schreiben, worin die gerade zwei Jahre zuvor gegebene Einschätzung der Behörde, er sei *Betroffener* auf der Grundlage der § 12 und 13 Stasi-Unterlagen-Gesetz (StUG), revidiert wurde. *Diese Einstufung*, heißt es in der Günther Pape plötzlich zugestellten Mitteilung, *kann nach nochmaliger Prüfung nicht aufrecht erhalten werden. Vielmehr muss ich Sie aus heutiger Sicht als Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes iSv § 6 Abs. 4 Nr. 2 iVm § 16 StUG einstufen.* Die Behörde verzichte jedoch darauf, nachträglich Kosten für die Bereitstellung der 1999 an Günther Pape versandten Kopien zu erheben.¹⁵⁶ Pape hatte vier Wochen Zeit, gegen den Bescheid Widerspruch anzumelden. Inzwischen befasst sich das Berliner Verwaltungsgericht mit der „Streitsache Günther Pape gegen die Bundesrepublik Deutschland.“

Folgerichtig bat der nunmehr als „Täter“ klassifizierte ehemalige Vertreter der katholischen Kirche um Zustellung der ihn belastenden MfS-Unterlagen, die offenbar in der Berliner Behörde aufgefunden wurden. *Neu aufgefundene Dokumente*, mutmaßte bereits der Heidelberger Theologieprofessor Besier in einem Beitrag für die Tageszeitung „Die Welt“, *scheinen diese Vermutung jetzt zu erhärten.* Besier verwies in seinen Verlautbarungen auf den „Geheimen Informator“ (GI) „Marion“ und stellte die Frage nach den Verbindungen Günther Papes zu seinem Bruder Dieter.¹⁵⁷ Die Berliner Behörde ließ Pape wunschgemäß das „neu erschlossene“ und ihn belastende Material zukommen und stellte gemäß der revidierten Einstufung die Postsendung in Rechnung.¹⁵⁸ Pape zahlte den Betrag unter Vorbehalt und war dennoch über den ihm zugegangenen Aktenbestand mehr als verblüfft. Es handelte sich um Unterlagen, die er bereits 1999 als *Betroffener* erhalten hatte – als betroffener Einsichtnehmer jedoch kostengünstig. Nach den entsprechenden Mitteilungen der BStU soll es sich bei den Pape nunmehr belastenden Unterlagen gerade um solche Dokumente handeln, die noch zwei Jahre zuvor für die Behörde Grundlage waren, ihn als *Betroffenen* zu klassifizieren. Erklärt wurde dem Blankenburger Pensionär, dass man infolge eines Forschungsantrages zu seiner Person den Aktenbestand neu überprüft habe. Nunmehr, nach knapp

¹⁵⁶ Schreiben der BStU an Günther Pape vom 25. September 2001.

¹⁵⁷ *Wie ein Täter seine Stasi-Akte sperren lässt*, Beitrag von Gerhard Besier in der Tageszeitung „Die Welt“ vom 4. Juli 2002.

¹⁵⁸ Schreiben der BStU an Günther Pape vom 7. Februar 2002.

einem weiteren Jahr im schwebenden Rechtsstreit jedoch, stellte BStU-Jurist Budsinowski fest, dass neu aufgefundenes und Günther Pape womöglich auch belastendes Material gar nicht vorliege. Jetzt soll es die *Gesamtschau des vorliegenden Materials und der daraus zu entnehmenden Zusammenhänge* sein, die eine Revision der Einstufung Günther Papes bedingen würde.¹⁵⁹

Ausgangspunkt für eine solche Interpretation der Behörde ist der 1959 über Günther Pape angelegte Aktenbestand „Marion“, auf den schon Besier im besagten „Die Welt“-Artikel aufmerksam machte.¹⁶⁰ Auch diesen Bestand stellte die BStU noch 1999 Günther Pape kostengünstig zur Verfügung.

Der darin enthaltene Vorschlag für eine Anwerbung ist datiert auf den 25. November 1959. Ein Anwerbungsbericht nimmt Bezug auf die tatsächlich stattgefundenen Treffen zwischen Günther und Dieter Pape sowie mit Vertretern des MfS, die allerdings jeweils unter der Legende „Ministerium für Kultur“ auftraten. Hierbei handelte es sich jedoch nicht um konspirative Zusammenkünfte, sondern, wie Günther Pape seinerzeit annahm, um Verhandlungen für eine Buchveröffentlichung. MfS-Mitarbeiter Seltmann, der bei den Verhandlungen als „Kulturvertreter“ zugegen war, gab in seinen Treffberichten hierüber Günther Pape einen Decknamen: „Marion“. Auf Papes Nachfrage, heißt es in dem Bericht vom 27.11.1959, hätten sich die Kulturvertreter als MfS-Mitarbeiter vorgestellt. Verhandlungspartner Günther Pape erklärte hiernach, so Seltmann, *seine volle Bereitschaft, mit uns zusammenzuarbeiten*.¹⁶¹ Die Chronologie der vorhandenen MfS-Akten zu „Marion“ erscheint dennoch fraglich. Nach der von Seltmann mitgeteilten Anwerbung Günther Papes füllte das MfS im Dezember (!) 1959 einen Suchzettel über Günther Pape aus. Anlass für die vom MfS angesetzte Überprüfung soll die „Anwerbung als GI“ gewesen sein. So

¹⁵⁹ Schreiben der BStU an Günther Pape vom 31. Januar 2003.

¹⁶⁰ Allerdings wäre hier anzumerken, dass die Existenz der Akte „Marion“ in der Öffentlichkeit bislang nicht bekannt sein dürfte. Noch immer gibt es keine gerichtliche Entscheidung im Rechtsstreit, und Günther Pape gilt nach der 1999 vorgenommenen Einstufung nach wie vor als *Betroffener*. Antragsteller wie Prof. Dr. Besier würden laut StUG von der Behörde darauf zu verweisen sein, vom *Betroffenen* eine Akten-Einsichtsgenehmigung einholen zu müssen. Einen solchen Antrag habe er, Günther Pape, in diesem Falle nach eigenem Bekunden jedoch weder erhalten noch einem solchen entsprochen. Die Unterlagen von Dieter Pape (IM „Wilhelm“) beinhalten zwar eine Reihe von Informationen über Günther Pape, jedoch nicht zu einer mutmaßlichen Identität des früheren Leiters des Katholischen Informationsbüros in Haisterkirch mit GI „Marion“. In Günther Papes dienstlicher Stellung und im privaten Bereich kooperierten die Pape-Brüder, wie die vorliegende Dokumentation belegt, erwartungsgemäß im Sinne einer gemeinsamen Zielstellung, die im Resultat gegen die Lehren der WTG gerichtet war. Dass es sich dabei um „belastende Indizien“ gehandelt habe, wie Besier offenbar glaubt (vgl. Anm. 156), kann anhand des 1999 ergangenen Einstufungsbescheids nicht nachvollzogen werden.

¹⁶¹ BStU, MfS AIM 2376/61, Bl. 17.

wohl in den Treffberichten mit „Marion“ als auch in einer von Seltmann am 11.3.1960 verfassten Einschätzung zur Person hieß es intern: *Bisher wurden mit „Marion“ nur einige Treffs durchgeführt, wobei wie bereits angeführt, als Ministerium für Kultur aufgetreten wurde*.¹⁶²

Die Akte „Marion“ wurde bereits im April 1961 wieder geschlossen und archiviert. IM-Berichte von „Marion“ sind hier ebenso wenig nachweisbar wie eine – in der Regel schriftlich abgefasste – Verpflichtungserklärung. Dass Günther Pape bewusst mit dem MfS verhandelte bzw. diesem berichtet haben soll, ist nur aus einem Vermerk Seltmanns zu entnehmen, wobei derselbe MfS-Mitarbeiter in sämtlichen Unterlagen davor und danach genau das Gegenteil aktenkundig festhielt. Sollte Günther Pape als GI „Marion“ tatsächlich durch das MfS angeworben worden sein, erscheint es zumindest fraglich, aus welchen Gründen gerade 1961 eine weitere Anwerbung ganz anderer Art hätte erfolgen sollen. Noch heute, so Günther Pape, befinde sich die Anmeldekarte aus dem Berliner Hotel „Adlon“ in seinem Besitz. Dass, wie es im Abschlußbericht zu „Marion“ heißt, Günther Pape demnächst nicht in die DDR kommen würde, ist bereits an anderer Stelle herausgestellt worden. Sowohl der BND als auch Papes langjähriger Gesprächspartner, der Jesuitenpater Dr. Haensli, drängten nach dem in Pullach diskutierten Entführungsplan darauf, Günther Pape keiner weiteren Gefahr auszusetzen (vgl. die Ausführungen im 5. Kapitel).

Der Rechtsstreit zwischen Günther Pape und der Bundesrepublik Deutschland wegen der von der BStU vorgenommenen Neueinstufung Günther Papes war bei Fertigstellung des Manuskriptes noch nicht entschieden. Im Gegenteil. Hinzu kam eine strafrechtliche Konsequenz.¹⁶³

¹⁶² Ebd., Bl. 39.

¹⁶³ Beim Polizeikommissariat in Blankenburg stellte Günther Pape am 27.2.2003 Strafanzeige wegen übler Nachrede und Verleumdung gegen Prof. Dr. Dr. Besier.

Ministerium für Staatssicherheit Vertrauliche Dienstsache!

Vorw./Bezirksverwaltung _____

Abteilung/Kreisdienststelle II

KOPIE **BStU**
Vorlauf / Personalakte MfS 14.183/66

Nr. ~~14.183/66~~

Kategorie GI

Dachname "Marion."

Beginn 26.11.59

Beendet 2376/61

Archiv-Nr. 2376/61

Anzahl der Blätter _____

Hotel Adlon
BERLIN W 8
WILHELMSTR. 70 a
am Brandenburger Tor
TELEFON: 22 51 51
Telegr.-Adresse: Adlonhotel

AUSWEISKARTE

ZIMMER NR.: 248

PERSONEN: 1

PREIS: _____

TAG DER ANMELDUNG: 19/6

erforderliche für die
Ausschreibung und das
in der Wohnung
der Deutschen Republik
in der Zentrale

Dokument 38: Akte „Marion“ im Bestand der BStU (1959) und Faksimile der Anmeldekarte Günther Papes im Hotel „Adlon“ (1961)

Nachweis der Dokumente

Dokumente 1–4	Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale)
Dokument 5	BStU, MfS HA XX, SA Nr. 49, Bd. 1, Bl. 88
Dokument 6	Ebd., Bl. 90
Dokument 7	Ebd., Bl. 89
Dokument 8	Geschichtsarchiv der WTG, Selters
Dokument 9	Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale)
Dokument 10	BStU, MfS HA XX, SA Nr. 49, Bd. 1, Bl. 8
Dokument 11	Geschichtsarchiv der WTG, Selters
Dokument 12	Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale)
Dokument 13	BStU, MfS HA XX, SA Nr. 294, Bd. 1, Bl. 19
Dokument 14	Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale)
Dokumente 15–16	Ebd.
Dokument 17	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, DY 55/v/278/4/78 v. 5.9.1950
Dokument 18	Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale)
Dokument 19	BStU, MfS BV Halle, AOP 94/54, Bl. 4
Dokument 20	Ebd., Bl. 28
Dokument 21	Ebd., Bl. 20
Dokument 22	Ebd., Bl. 155
Dokument 23	BStU, MfS A 185/85, Bd. 1, Bl. 211
Dokument 24	Ebd., Bl. 94
Dokument 25	Ebd., Bl. 210
Dokument 26	Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale)
Dokument 27	BStU, MfS A 185/85, Bd. 1, Bl. 231
Dokument 28	Ebd., Bl. 239
Dokument 29	BStU, MfS A 185/85, Bd. 4, Bl. 269
Dokument 30	BStU, MfS HA XX/4, SA Nr. 971, Bl. 352
Dokument 31	Ebd., Bl. 307
Dokument 32	BStU, MfS HA XX/4, SA Nr. 1415, Bl. 84
Dokumente 33–35	Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale)
Dokumente 36–37	Ebd.
Dokument 38	BStU, MfS AIM 2376/61

Nachweis der Abbildungen

Sammlung Gedenkstätte „Roter Ochse“ Halle (Saale)

Abb. 1 Marie Pape mit ihren Söhnen zwischen der ersten und der zweiten Haft, Vater bereits im Konzentrationslager (1937)

Abb. 2 Günther Pape (1943)

Abb. 3 Dieter Pape (1947)

Abb. 4 Verlobungsfoto zwischen Günther Pape und Christa Grashof (1947)

Abb. 5 Dieter Pape mit Familie (1958 in Thale)

Abb. 6 Dieter Pape (IM „Wilhelm“), Foto BStU (50er Jahre)

Abb. 7 Marie Pape (1954)

Abb. 8 André Gursky (re.) im Gespräch mit Romuald Stawski (li.) und Jürgen Ordowski (Mitte, WTG in Nadarzyn / Polen) im März 2002

Abb. 9 Pater Ernst Haensli SJ († 1986)

Abb. 10 Bibliothek Günther Papes in Haisterkirch (1966)

Abb. 11 Günther Pape in Straubing (1970) bei Graf v. Ballestrem

Abb. 12 Günther Pape in Rom auf dem Weg zur Papst-Audienz (1972)

Abb. 13 Günther Pape in seinem Arbeitszimmer / Bibliothek (Blankenburg 2002)

Abb. 14 Günther Pape in seinem Arbeitszimmer / Bibliothek (Blankenburg 2002)

Impressum

André Gursky:

Zwischen Aufklärung und Zersetzung. Zum Einfluss des MfS auf die Zeugen Jehovas in der DDR am Beispiel der Brüder Pape

(Reihe „Sachbeiträge“, Teil 27)

Herausgeber: Die Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt

(Telefon: 03 91 - 5 67 50 51)

Magdeburg, April 2003

Layout: Laßleben

Druck: Harz Druckerei Wernigerode GmbH